



## **11<sup>e</sup> procès-verbal du Conseil de ville / 11. Stadtratsprotokoll**

**Séance du mercredi 23 octobre 2013 à 18 heures**  
**Sitzung vom Mittwoch, 23. Oktober 2013, 18.00 Uhr**

**Lieu: salle du Conseil de ville au Bourg**  
**Ort: Stadtratssaal in der Burg**

---

### **Présents / Anwesend:**

Arnold Marc, Augsburg-Brom Dana, Baltzer Niklaus, Bohnenblust Peter, Bohnenblust Simon, Bord Pascal, Bösch Andreas, Brassel Urs, Briechle Dennis, Cadetg Leonhard, Chevallier Barbara, Dillier Adrian, Donzé Pablo, Dunning Samantha, Esseiva Monique, Fischer Pascal, Frank Lena, Freuler Fritz, Grupp Christoph, Güdel Martin, Gugger Reto, Güntensperger Nathan, Gurtner Roland, Gurtner-Oesch Sandra, Habegger Hans Peter, Habegger Markus, Hadorn Werner, Hamdaoui Mohamed, Haueter Joël, Hügli Daniel, Jean-Quartier Caroline, Kaufmann Stefan, Löffel Christian, Magnin Claire, Molina Franziska, Moser Peter, Nicati Alain, Ogi Pierre, Paronitti Maurice, Pauli Mélanie, Pichard Alain, Pittet Natasha, Rindlisbacher Hugo, Rüfenacht Daphné, Rüfenacht Martin, Scherrer Martin, Schneider Sandra, Schor Alfred, Sermet-Nicolet Béatrice, Steinmann Alfred, Stöckli Schwarzen Heidi, Strobel Salome, Suter Daniel, Sutter Andreas, Sylejmani Ali, Tanner Anna, Thomke Friedrich, Vuille André, Wiederkehr Martin, Wiher Max

### **Absence(s) excusée(s) / Entschuldigt:**

-

### **Représentation du Conseil municipal / Vertretung des Gemeinderates:**

Erich Fehr, maire de Bienne  
Conseillères municipales / Conseillers municipaux: Feurer Beat, Némitz Cédric, Schwickert Barbara, Steidle Silvia

### **Absence(s) excusée(s) du Conseil municipal / Entschuldigt Gemeinderat:**

-

### **Présidence / Vorsitz:**

Ogi Pierre, Président du Conseil de ville

### **Secrétariat / Sekretariat:**

Klemmer Regula, Secrétaire parlementaire

**Affaires traitées / Behandelte Geschäfte****Page / Seite**

159. Approbation de l'ordre du jour .....	543
160. Communications du Bureau du Conseil de ville .....	543
161. Approbation du procès-verbal (25 avril 2014 / n° 04) .....	543
162. 20120330 Campus Biel/Bienne: modification partielle de la réglementation fondamentale en matière de construction de la Ville de Bienne dans le secteur "Aire Feldschlössli" .....	544
163. 20130045 Réduction du prix d'abonnements de la Communauté tarifaire / Abrogation du règlement.....	549
164. 20130045 Modification du Règlement ESB / Redevance de concession sur le gaz .....	557
165. 20130332 Créations et suppressions de postes au 1 <sup>er</sup> janvier 2014.....	561
166. Motivation de l'urgence de la motion interpartis 20130369 Martin Rüfenacht, FDP et Nathan Güntensperger, PVL, "Révision totale du Règlement du personnel" .....	570
165. 20130332 Créations et suppressions de postes au 1 <sup>er</sup> janvier 2014 (suite)....	570
167. 20130045 Budget 2014.....	577
• Débat d'entrée en matière .....	577
• Discussion par direction.....	600
• Mairie.....	600
• Motion d'ordre.....	605

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** J'ai le plaisir de vous saluer très cordialement à la 11<sup>ème</sup> séance du Conseil de ville. Je souhaite également la bienvenue à Madame Labbé, chancelière ainsi qu'à Monsieur Steiner, vice-chancelier. Sur la galerie, nous accueillons une délégation de l'Office des services linguistiques et juridiques de la Chancellerie du Canton de Berne. Je salue également les représentants et représentantes des différentes associations culturelles et sociales.

Vous trouvez sur vos tables:

- Affaire 20120330 "Campus Biel/Bienne": message modifié en allemand et message modifiée en français (pages 1-4)
- Invitation à la "10<sup>ème</sup> Journée de la Soupe", jeudi 21.11 2013, organisée par Table Suisse

### **159. Approbation de l'ordre du jour**

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Monsieur Fehr a une demande de modification de l'ordre du jour.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Ich möchte beliebt machen, das Geschäft 20120350 «Campus Biel/Bienne: Teiländerung der baurechtlichen Grundordnung der Stadt Biel im Bereich Feldschlösschenareal» dem Geschäft 20130045 «Verbilligung von Abonnementen des Tarifverbundes / Aufhebung Reglement» vorzuziehen. Diesfalls könnte das für die Volksabstimmung relevante und unbestritten zu scheinende Geschäft gleich zu Sitzungsbeginn behandelt werden und der Stadtrat könnte sich anschliessend voll und ganz dem Budget widmen.

**L'ordre du jour est approuvé tacitement avec cette modification.**

### **160. Communications du Bureau du Conseil de ville**

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Demain, nous prendrons congé de Madame Rüfenacht, qui quitte le Conseil de ville à fin octobre.

### **161. Approbation du procès-verbal (25 avril 2014 / n° 04)**

**Le procès-verbal n° 4 est approuvé tacitement.**

## **162. 20120330 Campus Biel/Bienne: modification partielle de la réglementation fondamentale en matière de construction de la Ville de Bienne dans le secteur "Aire Feldschlössli"**

**Rüfenacht Martin, GPK:** Dem Stadtrat liegt ein wichtiges Geschäft vor: Es geht um die Teiländerung der baurechtlichen Grundordnung der Stadt Biel im Bereich «Feldschlössli-Areal», dank welcher auf diesem Masterplangebiet überhaupt in der richtigen Höhe, Breite und Tiefe gebaut werden darf. Es handelt sich um einen ersten Teilschritt von vielen Projekten, die nun nach und nach aufgelegt werden müssen. Die GPK hat dieses Geschäft sehr wohlwollend geprüft und empfiehlt Ihnen einstimmig, es gutzuheissen. Im Vorfeld hat sich bereits viel getan. Im Namen der GPK möchte ich dem Gemeinderat danken für die Beantwortung unserer Fragen, die ich hier nicht wiederholen möchte. Ein Grossteil - nämlich ungefähr zwei Drittel - des fraglichen Baulands gehört bereits der Stadt. Den verbleibenden, sich noch in privater Hand befindlichen Parzellendrittel wird die Stadt kaufen und danach das gesamte Grundstück im Baurecht an den Kanton abgeben. Der Kanton wird darauf die nötigen Bauten realisieren. Für die Stadtentwicklung ist es wichtig, dass das Areal genutzt wird. Sicher ist der Campus die richtige Nutzung für dieses zentral gelegene Gebiet - eine einmalige Chance für Biel. Deshalb hat die GPK dieses Geschäft - wie gesagt - einstimmig genehmigt. Aus den Diskussionen der GPK hat sich ergeben, dass die deutsche und französische Version der Botschaft nicht ganz übereinstimmen. Deshalb liegt nun auf Ihren Tischen eine entsprechend überarbeitete Botschaft auf.

**Rüfenacht Daphné, Fraktion Grüne:** Der Kanton will seinen Bildungsstandort stärken und plant eine Konzentration der verschiedenen Fachrichtungen an einem, zwei oder drei Standorten. Wenn nicht die Variante eines einzigen Standortes gewählt wird, was politisch sehr unwahrscheinlich ist, hat Biel gute Chancen, Bildungsstandort zu werden. Mit dem Feldschlössli-Areal kann Biel einen absoluten Top-Standort anbieten. Die Änderung, worüber der Stadtrat heute zu befinden hat, ist die Grundlage für die Planung der Fachhochschule. Die Fraktion Grüne will die Fachhochschule in Biel und den Campus auf dem Feldschlössli-Areal. Zum Geschäft unterstreicht sie aber zwei Aspekte:

1. Vermutlich wird Biel künftiger Standort für die Bereiche Architektur und Technik. Die Fraktion Grüne wünscht sich einen entsprechend vorbildlichen Bau, sowohl in architektonischer, ästhetischer als auch energetischer Hinsicht. Ich gehe davon aus, dass die Stadt als Landbesitzerin einen Baurechtsvertrag mit dem Kanton als Bauherrn ausarbeiten wird. Im Rahmen dieses Baurechtsvertrags wird sich die Fraktion Grüne daher für einen zwingend nötigen Wettbewerb und die Verwirklichung maximaler energetischer Standards einsetzen. Die Fraktion Grüne bittet den Gemeinderat, ihre Anliegen von Anfang an für die Verhandlungen zum Baurechtsvertrag zu berücksichtigen.
2. Der zweite Aspekt ist weniger erfreulich: Für den Campus wird günstiger Wohnraum weichen müssen. Gleichzeitig werden mit dem Campus mehr StudentInnen nach Biel ziehen. Die Stadt braucht also unbedingt genügend günstigen Wohnraum. Die Fraktion Grüne bittet den Gemeinderat, diesem Umstand, beispielsweise im Baurechtsvertrag mit den Wohnbaugenossenschaften oder in anderen Baugeschäften, Rechnung zu tragen.

In diesem Sinn stimmt die Fraktion Grüne der Teiländerung der baurechtlichen Grundordnung im Bereich «Feldschlössli-Areal» einstimmig zu.

**Briechle Dennis, Fraktion GLP:** Die Fraktion GLP findet vorliegendes Projekt sehr gut. Die Teiländerung der baurechtlichen Grundordnung ermöglicht verdichtetes Bauen an zentraler, gut erschlossener Lage, was sehr begrüssenswert ist. Die beantragte Änderung bildet auch die Grundlage für die Realisierung des Campus. Dieses bildungspolitische Projekt ist für die Positionierung als bedeutender Fachhochschul- oder Hochschulstandort für die Stadt sehr wichtig. Dennoch hat die Fraktion GLP eine Frage zum Projekt, nicht zuletzt in Anbetracht der heute noch anstehenden Debatten. Die Stadt beabsichtigt, das ganze Bauland zu erwerben und dann dem Kanton im Baurecht abzugeben. Das ist für die Fraktion GLP an und für sich in Ordnung. Es stellt sich jedoch die Frage, wie der Gemeinderat gedenkt, diesen Landkauf zu finanzieren!? Dazu findet sich in der Investitionsplanung nichts.

**Stöckli Schwarzen Heidi, Fraktion SP:** Ich schliesse mich meinen VorrednerInnen an. Auch die Fraktion SP teilt die Freude darüber, dass es der Gemeinderat geschafft hat, den Campus für die technischen Disziplinen nach Biel zu holen. Für Biel bedeutet das eine Stärkung des Bildungsstandorts und der Zusammenarbeit zwischen Forschung und Wirtschaft. Der Standort hinter dem Bahnhof auf dem Masterplanareal ist äusserst zentral und verkehrstechnisch sehr gut erschlossen. Verkehrsströme können über den öffentlichen Verkehr abgewickelt werden und das zusätzliche Verkehrsaufkommen wird sich vermutlich in Grenzen halten. Der Bau des Camps ist auch städtebaulich relevant und erfordert eine Änderung der baurechtlichen Grundordnung für den ganzen Perimeter. Die Stadt kann als Eigentümerin des Landes ein qualitätssicherndes Verfahren für die Überbauung Campus einfordern. Das tut sie auch, und der Kanton zieht mit. Der Wettbewerb ist für 2014 geplant. Das ist für die Fraktion SP wichtig. Auch sie geht davon aus, dass das Land im Baurecht abgegeben wird und die Energiefragen entsprechend berücksichtigt werden. Die Fraktion SP stimmt dem Geschäft zu.

**Hadorn Werner, SP:** Ich komme mit einem Thema, das ich schon etliche Male vorgebracht habe und mir deshalb wohl allmählich den Übernamen "Hochhaus-Hadorn" einhandle... In Biel wurden in den 1960er- und -70er-Jahren etliche Hochhäuser gebaut. Die Motivation war wohl, die Zukunftsstadt müsse auch ein zukunftssträchtiges Image, das heisst Stadtbild, haben. Danach geschah aber nicht mehr viel, vor allem seit der neue, aus Martigny stammende Stadtplaner angestellt wurde. Die Skyline von Martigny ist tatsächlich etwas flacher, wohl weil die dortige Kulisse ja bereits genügend hergibt. Seither kam jedenfalls kein Hochhausprojekt mehr zur Sprache. Die damalige Stadträtin, Barbara Schwickert, reichte am 17. Januar 2008 den Vorstoss (Postulat 20080038, «Hochhäuser - Wahrzeichen der Stadt») ein, welcher verlangte, endlich ein Hochhauskonzept zu erarbeiten. Erkundigte ich mich zwischendurch beim Stadtplaner, wie weit die Umsetzung des Vorstosses sei, wurde mir jeweils gesagt, sie sei in Arbeit. Wahrscheinlich entsteht ein Jahrhundertwerk...

In letzter Zeit wurden im Parlament zwei andere grosse Projekte behandelt, nämlich diejenigen zur Gurzelen und Esplanade. In beiden Diskussionen wurden alle möglichen Argumente gegen ein Hochhaus angeführt. Für die Esplanade wurde gesagt, das Kongresshaus-Hochhaus dürfe nicht konkurrenziert werden und es sei

ein Schattenwurf auf die umliegenden Wohnungen zu befürchten. Bezüglich des zentralen Verwaltungsgebäudes wurde gar ernsthaft gesagt, den städtischen Beamten könne nicht zugemutet werden, Dossiers zwei Stockwerke hinauf oder hinunter zu transportieren! Bei der Gurzelen wurde ins Feld geführt, der Zonenplan sei noch zu neu, als dass er bereits wieder revidiert werden könne. Beim «Feldschlössli-Areal» trifft wohl keines dieser Argumente zu. Das Problem des Schattenwurfs könnte mit der Platzierung des Hochhauses gelöst werden. Auch gibt es keine Konkurrenz zu anderen Hochhäusern. Das einzige Problem dürfte die Zonenplanänderung sein. Der vorliegende Vorschlag hält am bisherigen Zonenplan fest. Das finde ich schade, denn im Bericht des Gemeinderats steht, dass verdichtetes Bauen wichtig sei. Zudem geht es hier um die Planung einer Schule. Fachhochschulen haben in der Schweiz eine grosse Zukunft. Die Entwicklung ist aber nicht vorhersehbar. Es ist gut möglich, dass der Studentenansturm zu den Fachhochschulen in 10 Jahren wesentlich grösser sein wird als heute und plötzlich nicht mehr genügend Platz zur Verfügung steht. Dann muss vielleicht auch in der Gurzelen oder im Bözingenfeld Platz geschaffen werden für Ersatzbauten. Wenn auf dem «Feldschlössli-Areal» bereits heute ein Hochhaus gebaut würde, könnte Gebiet auf der Gurzelen oder im Bözingenfeld anders genutzt werden. Für mich ist auch das alte städtebauliche Argument immer noch wichtig: Ein Hochhaus könnte ein neues Zentrum für Biel darstellen und würde der grossen Bedeutung des Campus Rechnung tragen. Ich weiss, dass es fast unmöglich ist, ein solches Vorhaben zu realisieren. Mir wurde gesagt, der Kanton habe die baurechtliche Grundordnung so gewünscht. Das muss ich klar zurückweisen. Ich habe heute mit Herrn Frutig, dem zuständigen Projektmanager, gesprochen. Er sagte mir, dass die Anzahl Geschosse allein von Bieler Seite bestimmt würden. Er sagte sogar, es sei dem Kanton recht, wenn noch etwas mehr Platz zur Verfügung stände. Der Kanton mische sich aber nicht in bauliche Regelungen ein, da sie in die Kompetenz der Gemeinden fielen. Ich weiss nun auch nicht, was noch getan werden könnte. Natürlich könnte ich beantragen, statt sieben Geschosse plus Attika zehn Geschosse plus Attika zuzulassen. Ich fürchte aber, dass ein solcher Antrag abgelehnt würde. Trotzdem möchte ich festhalten, dass ich es sehr schade finde, dass Biel die Chance für einen Hochhausbau wieder einmal verpasst hat.

**Vuille André, au nom du Groupe PPB/PDC/PBD:** Le Groupe PPB/PDC/PBD se rallie entièrement aux arguments de la Commission de gestion et vous prie d'accepter la modification partielle, telle qu'elle nous a été soumise par le Conseil municipal.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Ich freue mich sehr, dass vorliegendes Geschäft so positiv aufgenommen wird. Ich danke dem Stadtrat, dass er den Gemeinderat nicht allzu heftig rügte, weil der Botschaftstext noch einige Fehler aufwies und die nachträgliche Korrektur akzeptiert. Das Projekt Campus ist für die Stadtentwicklung sehr wichtig. Der Campus wird sichtbares Symbol, aber auch ein lebendiger Ort für die Stärkung des Bildungsstandortes Biel sein. Bereits heute hat die Stadt bis auf Stufe Fachhochschule ein gutes Angebot, das durch den Campus Technik gestärkt wird. Es wird eine konzentrierte, fachübergreifende Ausbildung stattfinden können. Vor allem werden auch die ArchitektInnen nach Biel zurückkehren, ein Verlust, der in Biel immer bedauert wurde. Auch die ArchitektInnen waren über den Umzug nie glücklich, weil sie das von Herrn Hadorn angesprochene urbane Umfeld, das nicht nur aus Hochhäusern besteht, immer inspiriert hat. Es ist ganz wichtig, dass

vorliegendes Geschäft heute Abend möglichst einstimmig und von der Bevölkerung am 24. November 2013 mit grossem Mehr angenommen wird. Der Grosse Rat wird nämlich im März 2014 über den Projektierungskredit befinden. Wenn dann gezeigt werden kann, dass die Stadt hinter dem Projekt Campus steht, hat der beim Kanton beantragte Projektierungskredit deutlich grössere Chancen. Das Projekt Campus ist wichtig für Biel, denn es gibt der Stadt ein neues Gesicht und stellt eine neue Verbindung zwischen See und Stadt in einem urbanen Kontext her.

Der Wettbewerb wurde erwähnt. Eine Pflicht, einen Wettbewerb durchzuführen, kann nicht einfach in einem Zonenplan festgehalten werden, ohne denjenigen, die den Wettbewerb durchführen müssen, einen Zusatznutzen anzubieten. Theoretisch wäre es deshalb beispielsweise möglich, die von Herrn Hadorn geforderten zwei zusätzlichen Stockwerke zuzulassen und eine Pflicht, einen Wettbewerb durchzuführen, zu stipulieren. Wird aber gestützt auf die geltende baurechtliche Grundordnung gebaut, kann kein Wettbewerb verlangt werden. Abgesehen davon kann die Forderung nach einem Wettbewerb gegenüber Privaten natürlich schlechter durchgesetzt werden als bei der öffentlichen Hand. Der Kanton seinerseits will natürlich - seinen eigenen Vorschriften entsprechend - einen Wettbewerb durchführen und energetische Kriterien berücksichtigen. Damit sich die Stadt aber zu 100% absichern kann, müssen die Forderungen der Stadt in den Baurechtsvertrag aufgenommen werden, wie Frau Rüfenacht richtig sagte. Der Grundeigentümer muss verpflichtet werden, im konkreten Fall also vermutlich bald nur die Stadt. Diesfalls können die Verpflichtungen im Rahmen des Baurechtsvertrags, der ja dem Stadtrat auch unterbreitet wird, festgelegt werden. Der Stadtrat braucht keine Angst zu haben, denn der Kanton muss ohnehin aufgrund seiner Vorschriften einen Wettbewerb durchführen, will dies aber auch.

Zum günstigen Wohnraum: In Biel hat es nicht unbedingt zu wenig günstigen Wohnraum. Biel hat vielmehr zu wenig erschwinglichen Wohnraum guter Qualität. Ich würde die Gebäude auf dem für den Campus vorgesehenen Gebiet, die von einem Abbruch betroffen sein könnten, nicht unbedingt als erhaltenswert einstufen. Es stimmt aber, dass es Wohnbaugenossenschaften gibt, die sich bereits heute Gedanken dazu machen, ob sie für Studierende der Fachhochschule Angebote bereitstellen könnten. Übrigens sind solche Wohnungen bereits heute in bestehenden Überbauungen verfügbar. Es gibt aber Interessenten, die eine Art Studentenheim realisieren möchten und sich überlegen, welche Angebote sie in der Nähe des Campus oder in der Innenstadt bereitstellen könnten. Ich bin überzeugt, dass dies, wenn der Campus gebaut wird, automatisch entsprechende Angebote generieren wird.

Nun zur Frage von Herrn Briechle, wie der Landkauf finanziert werden soll: Das noch nicht der Stadt gehörende Land soll ins Verwaltungsvermögen überführt werden. Deshalb wird es auch nicht in der Investitionsplanung ausgewiesen. Das Bauland wird dem Kanton aber später kostendeckend im Baurecht zur Verfügung gestellt. Mindestens die Zinsertragsbeträge fliessen aber wieder nach Biel. Damit ist die Finanzierung der Landkäufe im Bereich «Feldschlössli-Areal», auch wenn das Geld von der Bank geliehen werden muss, unproblematisch.

Abschliessend noch zum Thema Hochhaus: Das Prozedere und Verfahren bezüglich Campus-Projekt (wie beispielsweise öffentliche Auflage und Mitwirkung)

ist abgeschlossen - Herr Hadorn kommt mit seinem Vorschlag, eine Möglichkeit für ein Hochhaus vorzusehen, zu spät. Im Zusammenhang mit Campus wurde nie von einem Hochhaus gesprochen. Diese Idee hätte im Mitwirkungsverfahren eingegeben werden müssen, damit die Öffentlichkeit dazu Stellung hätte nehmen können. Bei Zonenplanänderungen kann nicht in letzter Sekunde noch etwas ganz anderes realisiert werden. Es gilt, hierfür ein Verfahren einzuhalten. Ansonsten müssten Sie das Geschäft zurückweisen mit der Auflage, es sei ein Hochhaus vorzusehen. Davon würde ich aber angesichts eines negativen Zeichens gegenüber dem Kanton und der geltenden Praxis dringend abraten. Auf dem «Feldschlössli-Areal» braucht es momentan und wahrscheinlich auch längerfristig kein Hochhaus, weil genügend Landreserven vorhanden sind. Mit dem Kanton wurde abgesprochen, welche Baulandreserven er braucht. Ich finde es sehr nobel, wenn der Kanton der Stadt in der baurechtlichen Grundordnung nicht dreinredet. Eigentlich gehört sich das auch so zwischen befreundeten Gemeinwesen. Nichts desto trotz muss ich darauf hinweisen, dass die Entwicklung dieses Perimeters inklusive der Anpassung der baurechtlichen Grundordnung in Zusammenarbeit mit dem Kanton und gestützt auf die von Letzterem formulierten Bedürfnisse erarbeitet wurde. Dabei ist der Kanton gewissermassen Briefträger der Berner Fachhochschule, als künftige Nutzerin. Es liegt ein Konsens dahingehend vor, dass der vorliegende Vorschlag den Bedürfnissen der Berner Fachhochschule entspricht. Zum Thema Hochhaus ist gestützt auf den von Herrn Hadorn erwähnten Vorstoss (Postulat 20080038, «Hochhäuser - Wahrzeichen der Stadt») tatsächlich noch die Ausarbeitung eines Konzepts ausstehend. Es gibt dazu allerdings auch neuere Vorstösse... Ich möchte aber der Umsetzung nicht vorgreifen. Der Gemeinderat stellt aber fest, dass derzeit nicht gesagt werden kann, wo gemäss Zonenplan ein Hochhaus vorgesehen werden kann. Diese sind aus Sicht der Investoren ohnehin sehr heikel, insbesondere in Bezug auf die Rentabilität. Der Gemeinderat arbeitet aber an einer Lösung, die festhält, in welchen Gebieten Hochhäuser realisiert werden könnten, falls sich ein entsprechender Investor findet. Hochhäuser werden aber nur gebaut, sofern jemand ein solches realisieren will. Im vorliegenden Fall ist dem nicht so. Ich danke nochmals für die gute Aufnahme. Es ist wichtig, dass sich Stadt- und Gemeinderat gemeinsam für den Campus Technik einsetzen, der unsere Stadt vorwärts bringen wird.

## **Vote**

Vu le rapport du Conseil municipal du 11 septembre 2013 concernant la modification partielle de la réglementation fondamentale en matière de construction dans le secteur «Aire Feldschlössli», s'appuyant sur l'article 40, alinéa 1, chiffre 1, lettre a du Règlement de la Ville de Bienne du 9 juin 1996 (RDCo 101.1), le Conseil de ville **arrête** par **55 OUI, 0 NON et 1 abstention**:

I.

Il est recommandé aux ayants droit au vote biennois d'approuver le projet d'arrêté suivant:

Vu le message du Conseil de ville du **23** octobre 2013, et s'appuyant sur l'article 12, chiffre 3, lettre b du Règlement de la Ville de Bienne du 9 juin 1996 (RDCo 101.1), la Commune municipale de Bienne arrête:



1. La modification partielle de la réglementation fondamentale en matière de construction de la Ville de Bienne dans le secteur «Aire Feldschlössli» est approuvée.
2. Le Conseil municipal est chargé d'exécuter cet arrêté.

II.

Le projet de message aux ayants droit au vote biennois concernant Campus Biel/Bienne: modification partielle de la réglementation fondamentale en matière de construction dans le secteur «Aire Feldschlössli» est approuvé **avec des modifications**.

### **163. 20130045 Réduction du prix d'abonnements de la Communauté tarifaire / Abrogation du règlement**

**Bösch Andreas, GPK:** Die Ausgangslage wird im Bericht des Gemeinderats skizziert. Es geht um die Aufhebung des Reglements über die Verbilligung von Abonnements des Tarifverbundes (SGR 764.84) vom 18. November 2010. Das Reglement ermöglicht AHV- und IV-BezügerInnen sowie deren Kindern verbilligte VB-Abonnemente, sofern sie auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind. Die Verbilligung beträgt 50% auf den Junior- und AHV/IV-Abonnements. Die Streichung der Verbilligung wurde bereits 2009 anlässlich des Budgets diskutiert. Damals sprach sich der Stadtrat gegen die Streichung der Verbilligung aus, weshalb 2010 als Grundlage für die Verbilligung das vorliegende Reglement geschaffen wurde. Nun wird dem Stadtrat beantragt, das erwähnte Reglement aufzuheben und die Verbilligungen erneut zu streichen. Im Bericht steht, dass momentan 814 AHV- und 448 IV-BezügerInnen von diesem Angebot profitieren. 2012 entspricht dies einem Betrag von knapp CHF 360'000.-, 2011 von rund CHF 335'000.-. Die GPK kann der Argumentation des Gemeinderats im Grossen und Ganzen folgen. Es ist richtig, dass die Mobilitätskosten eigentlich bei der Berechnung der Ergänzungsleistungen bzw. in der Berechnung des Existenzminimums schon eingerechnet sind. Durch die Aufhebung dieses Reglements wird folgerichtig niemandem die Mobilität verunmöglicht. Es ist aber schon so, dass sich bei einer Streichung dieser Vergünstigung etliche Betroffene kein Abonnement mehr leisten können und somit in ihrer Mobilität eingeschränkt sein werden. Aber dadurch wird niemand in eine Notlage geraten, findet auch die GPK. Sie ist sich aber auch darin einig, dass die geplante Massnahme unpopulär ist. Es ist bedauerlich, dass die Einsparung zu Lasten der Ärmsten erfolgt. Der GPK ist aber auch bewusst, dass es um den beträchtlichen Betrag von jährlich rund CHF 350'000.- geht. Aus dieser Optik heraus ist die Streichung dieser Beiträge nachvollziehbar. Ebenfalls nachvollziehbar ist aus Sicht der GPK, dass das Reglement aufgehoben werden soll, denn es besteht seitens der Stadt keine Pflicht für solche Vergünstigungen. Etliche Gemeinden im Kanton Bern bieten solche Vergünstigungen an, andere tun es nicht. Aus dieser Perspektive heraus ist der Antrag des Gemeinderats, das fragliche Reglement aufzuheben, nachvollziehbar und die Mehrheit der GPK pflichtet ihm bei.

**Freuler Fritz, Fraktion Grüne:** Welch hohe Anteilnahme der Bieler Bevölkerung an der städtischen Politik kann der Stadtrat heute feststellen. Das ist ein Ausdruck von Demokratie! Ein ehemaliger Bundesrat hätte gesagt: *"Freude herrscht!"*, wäre der Anlass für diese Anteilnahme auf der Tribüne nicht bitter ernst. Der bittere Ernst der Lage zeigt sich bereits beim vorliegenden Traktandum. Es geht um eine erste Sparmassnahme. Weitere folgen im Voranschlag. Wie die übrigen, im Raum stehenden Sparmassnahmen geht auch die Abschaffung der verbilligten öV-Abonnemente zu Lasten derer, die den Sozialstaat am Nötigsten haben und über keine oder nur über eine kleine Lobby verfügen, nämlich die Einkommensschwachen dieser Stadt, behinderte und alte Menschen. Worum geht es im vorliegenden Reglement? Personen und Familien, die von der AHV oder von der IV leben und auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind, können die städtischen öffentlichen Verkehrsmittel vergünstigt nutzen. Diese Vergünstigungen sollen nun gestrichen werden. Von dieser Sparmassnahme betroffen wären gegenwärtig 1'262 AHV- und IV-BezügerInnen sowie ihre Familienangehörigen, soweit diese in den Berechnungen der Ergänzungsleistungen miteinbezogen sind. Die Fraktion Grüne spricht sich dafür aus, das Reglement und die Vergünstigungen beizubehalten, unter anderem aus folgenden drei Gründen:

1. Aus sozialen Gründen: Ergänzungsleistungen figurieren im Konzept der AHV und IV als Bedarfsleistungen. Sie sind nicht mit dem betriebsrechtlichen Existenzminimum vergleichbar, welches in der Spardiskussion immer wieder als Massstab beigezogen wird. Das betriebsrechtliche Existenzminimum geht von einem Verschulden aus. Deshalb wird es so knapp wie möglich bemessen. Ist jemand alt oder behindert, trägt dieser Mensch nach Auffassung der Fraktion Grüne keine Schuld. Deshalb sollen Ergänzungsleistungen nicht nur die Existenz, sondern ein Leben in Würde ermöglichen. Dazu gehört auch, dass sich beispielsweise arme, alte Menschen in dieser Stadt bewegen können sollen.
2. Weil sie Sinn machen: Alle sollen mobil sein dürfen. Dies ist unter anderem Sinn und Zweck des öffentlichen Verkehrs. Die Abschaffung der Verbilligung der öV-Abonnemente für BezügerInnen von Ergänzungsleistungen widerspricht diesem Ansinnen.
3. Weil sie zur Glaubwürdigkeit beitragen: Seit 1992 kommen AHV- und IV-BezügerInnen in Biel in den Genuss von vergünstigten Busfahrkarten. Dies hat sich durchwegs bewährt und der Stadtrat hat dies wiederholt deutlich bestätigt und 2010 den Grundsatz auch in einem Reglement verankert. Heute soll das nun alles anders werden.

Aufgrund dieser drei Gründe kommt die Fraktion Grüne zum Schluss, dass das Reglement nicht aufgelöst werden darf. Sollte dies aber trotzdem und gegen den Willen der Fraktion Grüne geschehen, wird die Fraktion sich in der Budgetdebatte umso mehr gegen Beitragskürzungen bei Betagten und Behinderten zur Wehr setzen. Der ehemalige deutsche Bundespräsident Gustav Walter Heinemann sagte einmal: *"Man erkennt den Wert einer Gesellschaft daran, wie sie mit den Schwächsten ihrer Glieder umgeht."* Es werden in diesem Kanton bereits genug Sparmassnahmen beschlossen, welche unsere Gesellschaft schlecht bewerten. *"Bern spart auf dem Buckel der Schwächsten"*, dies eine Schlagzeile von vorgestern. Mit solchen Schlagzeilen will die Fraktion Grüne in Biel nicht mehr konfrontiert werden. Auch ist es für sie von zentraler Bedeutung, dass in dieser Spardebatte nicht Alte gegen Junge, Arme gegen noch Mittellosere, SchweizerInnen gegen AusländerInnen oder Verwaltungsangestellte gegen

privatrechtliche Angestellte ausgespielt werden. Deshalb wird die Fraktion Grüne auch die anderen Sparmassnahmen gegen das Kulturschaffen und zu Ungunsten der städtischen Angestellten mit Nachdruck ablehnen. Wie sagte doch die Finanzdirektorin an der Medienkonferenz? Der Gemeinderat werde keine Massnahmen zulassen, welche *"zu unwiderruflichen oder nur schwer wieder auffangbaren nachteiligen Konsequenzen führen."* Diesem Versprechen folgend, empfiehlt die Fraktion Grüne, das Relgement über die Verbilligung von Abonnementen des Tarifverbundes nicht aufzuheben.

**Sermet-Nicolet Béatrice, au nom du Groupe socialiste:** En arrivant tout à l'heure devant la porte de la salle du Conseil de ville, j'ai vu: "Bienne bouge"! Merci "Bienne bouge"! Je me dis aussi: "Et Bienne solidaire, où est-elle?" Nous venons d'entendre notre ami du parti des Verts nous présenter un solide argumentaire en faveur des personnes se trouvant dans des situations précaires, non seulement dans le domaine financier, mais aussi du point de vue leur santé. Le Groupe socialiste a longuement débattu sur ce sujet, car il se sent responsable de la gestion des finances de la Ville de Bienne. Avec ce point, c'est donc en quelque sorte le débat sur la question budgétaire qui commence. Quelles valeurs, quelles priorités et quelles décisions allons-nous prendre pour que ce "Bienne qui bouge" reste solidaire? Le Groupe socialiste tient à souligner plusieurs aspects de la question. La réduction du prix des abonnements de la Communauté tarifaire pour les bénéficiaires de prestations complémentaires repose sur un arrêté du Conseil de ville datant des années 1990. Comme cela a été clairement répété à plusieurs reprises, cette offre a fait ses preuves depuis. En cas d'abrogation du règlement, entériné en 2010 par le Conseil de ville, les bases légales pour la réduction du prix d'abonnement feront défaut lorsque la situation financière de la Ville s'améliorera. Ensuite, l'abrogation du règlement aura pour conséquence de priver d'un abonnement de bus à tarif réduit 1262 rentiers et rentières AVS/AI, y compris leurs enfants. Ce sont donc les plus faibles, Mesdames, Messieurs, ceux dont la mobilité est restreinte, ceux qui sont doublement pénalisés en raison d'un modeste revenu d'une part et d'une mobilité réduite d'autre part, qui vont faire les frais de cette réduction. Cette situation est indirectement la conséquence d'une série de baisses d'impôts, telle que la baisse d'impôts sur les véhicules à moteur, au niveau cantonal. En vertu du sentiment de responsabilité envers les finances de la Ville, le Groupe socialiste souhaite, par conséquent, que le règlement en question soit modifié et non pas abrogé. **Le Groupe socialiste propose de modifier l'art. 3 du Règlement du prix d'abonnements de la Communauté tarifaire (RDCo 764.84), en réduisant de 50 à 30% la subvention accordée aux bénéficiaires des prestations complémentaires AVS et AI.** Si cette proposition est acceptée, le compte 36550100 "Abonnements de bus à prix réduit pour bénéficiaires des prestations complémentaires AVS/AI" (page 71 du Budget 2014) s'élèverait à 220'000 fr. Pour une Ville de Bienne encore solidaire, nous vous demandons donc, au nom de celles et de ceux dont les conditions de vie ne sont pas des plus simples, de renoncer à l'abrogation du règlement en question et à le maintenir pour qu'à l'avenir, aussi, nous puissions continuer de vivre cette solidarité.

**Scherrer Martin, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Auch in der Fraktion SVP/Die Eidgenossen gab dieses Geschäft einiges zu diskutieren. Es dürfte allen klar sein, dass es nicht um eine populäre Massnahme geht. Wenn Biel nicht in der aktuellen finanziellen Lage steckte, müsste der Stadtrat wohl kaum darüber diskutieren. Aber

der Gemeinderat und auch die Fraktion SVP/Die Eidgenossen haben sich dabei etwas überlegt. Unsere Fraktion betrachtet dieses Geschäft nicht ganz so populistisch wie die bisherigen SprecherInnen. So spricht sie denn nicht von Sparen auf dem Buckel der Schwächsten, sondern schaut das Ganze etwas sachlicher an. Es geht um AHV- und IV-BezügerInnen. Es stellt sich die Frage, ob die Unterstützung dieser Personen eine städtische Aufgabe sei. Die Antwort der Fraktion SPV/Die Eidgenossen ist ziemlich einfach: nein, es ist keine Aufgabe der Gemeinden, sondern eine Bundesaufgabe. Die Gemeinden erhalten kein Geld aus der AHV oder IV. Die erhobenen Lohnnebenkosten gehen an den Bund, der diese zur Verfügung stellt. Die Leistungen der AHV und IV beinhalten bereits einen Beitrag an die Mobilität. Mit dem vorliegenden Reglement gewährt die Stadt somit eine zusätzliche Unterstützung für etwas, das bereits der Bund abdeckt. Aus diesem Grund erachtet die Fraktion SVP/Die Eidgenossen die Verbilligung der öV-Abonnemente nicht als städtische Aufgabe. Angesichts der finanziellen Situation kann sich die Stadt diese Verbilligung auch nicht mehr leisten. Deshalb wird die Fraktion SVP/Die Eidgenossen dem Gemeinderat folgen. Sie befürwortet die Aufhebung des vorliegenden Reglements, dessen Aufhebung niemanden in eine Notsituation bringen wird. Wer findet, die fraglichen Personen bräuchten mehr Unterstützung, soll sich an die richtige Stelle wenden. Das ist aber nicht die Stadt, sondern der Bund oder der Kanton. Es sind ihre Aufgaben.

**Suter Daniel, au nom du Groupe FDP/PRR/EVP/EDU:** Comme cela a déjà été dit, l'abrogation du règlement sur la réduction du prix d'abonnements de la Communauté tarifaire nous mène directement dans le vif du débat sur le Budget, qui sera traité plus tard. Que doit faire la Ville si les moyens dont elle dispose ne suffisent plus à financer les prestations qu'elle offre? Augmenter les revenus ou diminuer les prestations? Les deux, selon la stratégie financière de 2010. Mais, entre-temps le décalage entre revenus et charges a pris une telle ampleur, que même une augmentation spectaculaire des impôts ne suffirait pas à couvrir le coût des prestations, que la Ville offre à sa population. Quelle que soit la version du budget qui sera choisie tout à l'heure, il sera obligatoire de réduire la voilure dans les deux variantes. On se trouve à un tournant, qui était visible depuis trois ou quatre ans et qui a toujours été reporté, malgré l'insistance de certains membres du Conseil de ville, de réduire le train de vie de notre Ville. Le moment d'économiser arrive donc aujourd'hui. Cette situation est nouvelle, car dans ma perception, la Ville de Bienne n'a cessé d'augmenter ses prestations dans tous les domaines, notamment dans celui du social. Le développement du domaine social était et reste probablement pour certain(e)s parlementaires le credo central de la politique biennoise, ce qui fait toute l'attractivité de notre Ville sur ce plan.

Il y a deux mois, par la volonté du Conseil de ville, certaines organisations bénéficiaires de prestations dans le domaine de la culture ont encore échappé à une diminution de leurs subventions. Aujourd'hui, le besoin de diminuer se concrétise. C'est décidément un moment difficile, car la réduction commence par toucher une frange de la population à revenus modestes. Pourtant, les bénéficiaires de prestations complémentaires disposent d'une garantie de revenu qui leur assure une existence correcte: 1'600 fr. par mois pour une personne seule et 2'400 fr. pour un couple, en plus du loyer et des frais de maladie. Avec la réduction du prix d'abonnements, que le Conseil municipal nous propose, un supplément de revenu de 25 ou 35 fr. par mois pour une personne seule et environ de 70 fr. pour un

couple devrait disparaître. Loin d'être une bonne nouvelle pour les personnes concernées, cela demeure néanmoins supportable, surtout si l'on compare leur situation avec celle des bénéficiaires de l'aide sociale, lesquels doivent assumer les frais de transport, avec un revenu beaucoup moins conséquent. Ce n'est bien sûr pas réjouissant, c'est même tout à fait ingrat, de devoir revenir sur une prestation relativement modeste fournie à des personnes pour lesquelles celle-ci représente un supplément tout à fait bienvenu. Pour la Ville, ce modeste complément représente néanmoins un montant de 360'000 fr., dont elle ne dispose tout simplement plus. Nous le savions, l'assainissement des finances de notre Ville passera par la diminution des prestations dans tous les domaines, sans tabous. Cet assainissement commence, aujourd'hui, malheureusement avec les bénéficiaires de prestations complémentaires. Nous sommes toutefois obligés et nous pouvons assumer cette décision d'abroger ce règlement. D'ailleurs, il y a peu de communes du Canton de Berne, qui offrent cette même prestation. Le Groupe FDP/PRR/EVP/EDU vous recommande donc d'approuver la proposition d'abroger ce règlement.

**Briechle Dennis, Fraktion GLP:** Der Stadtrat wird in den kommenden Stunden heftige Diskussionen über einen defizitären Voranschlag führen müssen. Das städtische Eigenkapital wurde in den letzten Jahren schrittweise abgebaut, so dass bald nichts mehr übrig bleiben wird. Der Finanzplan sieht alles andere als rosig aus. Gerade ich als Bürger der jüngeren Generation muss mir Sorgen machen, weil die Stadt drauf und dran ist, sich ihre Zukunft zu verbauen. Geht es so weiter, werden künftige Generationen nicht mehr fähig sein, irgendwelche Projekte zu verwirklichen. Angesichts dieser schwierigen finanziellen Situation ist es richtig, dass der Gemeinderat die bisher von der Stadt wahrgenommenen Aufgaben kritisch überprüft und hinterfragt. Die Fraktion GLP unterstützt den Gemeinderat in seinen Bemühungen. Er wird in den nächsten Jahren wahrscheinlich noch viel schwierigere und härtere Entscheide treffen müssen. Die Fraktion GLP unterstützt den Vorschlag, das vorliegende Reglement abzuschaffen. Einige VorrednerInnen haben sich über den guten Ruf der Stadt gesorgt, wenn das Reglement aufgehoben würde. Nun gut, bei der vorliegenden Vergünstigung geht es um eine Extrawurst, welche die meisten anderen Gemeinden nicht kennen. Nur weil sich die Stadt anderen Gemeinden annähern soll, muss sie sich wohl keine Sorgen um ihren Ruf machen. Ich möchte aber vor allem auch darauf hinweisen, dass diese Abonnementsverbilligungen für den Grossteil der Berechtigten eine doppelte Verbilligung bedeuten: Junioren wie Senioren profitieren ohnehin bereits von reduzierten Tarifen. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass sich die Verkehrsbetriebe in städtischem Besitz befinden, wird mit dem vorliegenden Reglement gar eine zweite Vergünstigung gewährt. Das ist doch angesichts der schwierigen finanziellen Lage der Stadt sehr, wenn nicht zu grosszügig. Im Bericht des Gemeinderats wird meines Erachtens zudem was die Zahlen der IV-BezügerInnen sowie der Verwitweten angeht ein falscher Eindruck erweckt. Ich kann nicht nachvollziehen, weshalb deren Anspruch momentan CHF 409.- pro Jahr beträgt, wenn das Abonnement CHF 494.- kostet und darauf noch eine Verbilligung von 50% gewährt wird. Der volle Abonnementspreis beträgt jährlich 656.-. Auch davon sind 50% nicht CHF 409.-... Ich glaube, gewisse Zahlen im Bericht dürften leicht übertrieben sein. Der Entscheid ist für die Fraktion GLP schwer und sie hat ihn sich nicht leicht gemacht. Wie ich ausgeführt habe, müssen aber in den nächsten Jahren harte Entscheide getroffen werden, um die Finanzen der Stadt

wieder ins Gleichgewicht zu bringen. In diesem Sinn wird die Fraktion GLP dem Vorschlag des Gemeinderats folgen und der Aufhebung des Reglements zustimmen.

**Gurtner Roland, Passerelle:** Monsieur Suter, vous dites que cette réduction est parfaitement supportable. Mais, pour les familles modestes avec trois enfants à charge, cette réduction représente un montant de 130 fr. Savez-vous ce qu'un montant de 130 fr. représente pour une famille pauvre? Certainement pas, Monsieur Suter, sinon vous n'auriez pas dit cela. Je ne répéterai pas tout ce qui a été dit, mais la décision qui semble se dessiner, à savoir la suppression de cette réduction du prix d'abonnements pour les personnes pauvres est indigne et même la proposition du Groupe socialiste est indigne. Je me rallie totalement aux arguments présentés par le représentant du Groupe des Verts et voterai contre cette réduction.

**Freuler Fritz, Fraktion Grüne:** Herr Suter sagt, die Abschaffung dieser Vergünstigungen sei tragbar. Für wen ist sie tragbar? Letzte Woche wurde ein neuer Bericht veröffentlicht, wonach das verfügbare Einkommen der einkommensschwächsten Haushalte zwischen 2001 und 2010 teuerungsbereinigt um rund 20% gesunken sei, während die oberen und mittleren Einkommensschichten ihr Einkommen konstant halten oder gar steigern konnten. Die Aussage beschreibt nicht die ökonomische Situation in einem fernen Drittweltland, sondern jene im Kanton Bern. Das ist traurig, aber wahr. Herr Scherrer sagt, AHV, IV und Ergänzungsleistungen seien nationale Angelegenheiten. Das stimmt, das sind die schweizerischen Sozialversicherungen. Die Renten wurden von der bürgerlichen Mehrheit immer auf einem tiefen Niveau angesetzt. Gesagt wurde immer, man wolle kein Giesskannenprinzip, sondern die Höhe der Ergänzungsleistungen werde so angesetzt, dass sie den für ein würdiges Leben notwendigen Bedarf abdeckten. In Biel ist die Vergünstigung von öV-Abonnements die einzige Möglichkeit, zu intervenieren. Klar ist, dass Biel weder die IV- noch die AHV-Renten beeinflussen kann. Aber die Stadt kann einen kleinen Beitrag leisten, so wie das beispielsweise auch die Städte Bern oder Köniz tun. Biel kann das und hat es auch während 20 Jahren getan. Es ist natürlich einfach, den Schwachen das Wenige, was sie haben, wegzunehmen. Aber was setzt der Stadtrat für ein Zeichen, wenn er wirklich auf dem Buckel der Ärmsten spart? Die dem vorliegenden Reglement zugrunde liegende Idee ist doch, dass in Biel wohnhafte Betagte schon lange in Biel leben und wohnen, sie also hier ihr Leben verbracht und sich für die Stadt engagiert haben. Die Vergünstigung soll ein Zeichen der Wertschätzung sein. Betagte gehören zu unserer Gesellschaft, auch wenn sie alt oder gebrechlich sind und Ergänzungsleistungen beziehen müssen. Sicher wissen alle, dass 70- oder 80-Jährige ein Problem damit haben, Ergänzungsleistungen überhaupt zu beantragen. Viele beantragen sie gar nicht erst, weil sie sich schämen. Genau dieser schwächsten Gruppe will der Stadtrat noch etwas zusätzlich wegnehmen. Da macht die Fraktion Grüne nicht mit. Der Fraktion SP muss ich sagen, dass die Fraktion Grüne auch nicht nur ein bisschen sparen will. Vielmehr will sie nicht bei den Ärmsten mit Sparen beginnen, sobald die Stadt ein Finanzproblem hat. Es gibt andere Lösungen, auf die ich noch zurückkommen werde.

**Gugger Reto, BDP:** Auch ich möchte gerne über Solidarität sprechen. Während der Diskussion wurde ein Bezüger von Ergänzungsleistungen mit drei Kindern erwähnt. Wenn dieser verheiratet ist, stehen ihm pro Jahr CHF 55'000.- zu, nur für die allgemeinen Lebenshaltungskosten. Die Miete wird ihm noch zusätzlich bezahlt und er muss keine BILLAG-Gebühren bezahlen. Laut Art. 41 des kantonalen Steuergesetzes (BSG 611.11) kann er sich zudem von den Steuern befreien lassen. Ist es solidarisch, wenn ich einem anderen Familienvater, der arbeitet und Steuern bezahlt sagen muss, dass er von seinem Geld auch noch Bezüger von Ergänzungsleistungen unterstützt? Ich weiss, niemand bezieht freiwillig Ergänzungsleistungen. Meist ist ein Schicksalsschlag, für den niemand etwas kann, die Ursache. Ich möchte diese Personen auch nicht strafen. Ich möchte aber nicht, dass Biel gegenüber anderen Gemeinden einen Sonderzug fährt.

**Baltzer Niklaus, SP:** Herr Briechle sagte vorhin etwas, was mich zum Nachdenken brachte. Die Stadt ist ja Besitzerin der Verkehrsbetriebe (VB). Insofern könnte sich die Stadt mit der Aufhebung des vorliegenden Reglements ins eigene Fleisch schneiden. Ich möchte wissen, ob der Gemeinderat davon ausgeht, dass die 1'260 Betroffenen über ausreichend finanzielle Reserven verfügen, um auf alle Fälle wieder ein öV-Abonnement zu kaufen? Oder müssen sich die VB diese 1'260 BenutzerInnen einfach ans Bein streichen? Es würde mich interessieren, wie der Gemeinderat zu dieser Sichtweise steht. Ich hoffe übrigens nicht, dass die fraglichen Personen alle zwischen 7.00 Uhr und 8.00 Uhr den Bus benutzen, denn zu dieser Zeit hat es ja bekanntlich wenig Platz. Damit hätte auch ich Mühe. Aber Bezüger von Ergänzungsleistungen verfügen ja meistens über Zeit, so dass sie den Bus dann benutzen können, wenn es weniger andere Fahrgäste hat. Insofern finde ich es auch konzeptionell nicht so geschickt, wenn Personen mit Ergänzungsleistungen als öV-Nutzende wegfielen.

**Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport:** Il faut le reconnaître, la mesure envisagée ce soir aggrave la situation des plus démunis. Il faut l'admettre. Je ne rappellerai pas les arguments évoqués par les parlementaires, notamment ceux de la Commission de gestion. Le Conseil municipal rappelle, néanmoins, que cette prestation n'est pas obligatoire pour la Ville et que celle-ci n'existe pas dans d'autres villes du pays. Je rappelle également, que les besoins essentiels des personnes à revenus modestes sont couverts par les prestations complémentaires et par l'aide sociale, qui restent évidemment garanties. Seule la situation financière de la Ville conduit le Conseil municipal à envisager la mesure proposée.

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Nous allons passer au vote la proposition du Groupe socialiste, de modifier l'art. 3 du Règlement du prix d'abonnements de la Communauté tarifaire, en réduisant de 50 à 30% la subvention accordée aux bénéficiaires des prestations complémentaires AVS et AI. Si je ne me m'abuse, vous avez dit, Madame Sermet, que cela créerait un déficit de 220'000 fr., n'est-ce pas?

**Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport:** Je précise, la proposition du Groupe socialiste prévoit un poste au budget qui devrait être fixé à 216'000 fr., au lieu d'être totalement supprimé. En modifiant l'art. 3 et en calculant

un rabais de 30% au lieu de 50%, il y aurait une économie de 144'000 fr. L'abrogation du règlement engendrerait, quant à elle, une épargne de 360'000 fr.

**Briechle Dennis, GLP:** Ich habe noch eine Frage zum Antrag der Fraktion SP: Geht es darum, im Reglement die Tarifiereduktion von 50% auf 30% zu ändern? Dies wäre logisch, da es in der heutigen Diskussion ja um das Reglement geht. Oder geht es um einen Budgetantrag? In diesem Fall müsste ja jetzt nicht darüber abgestimmt werden. (*Unruhe im Saal*) Es geht also um eine Reglementsänderung? Besten Dank für die Klärung.

**Bohnenblust Peter, FDP:** Wenn ich es richtig verstehe, möchte die Fraktion SP das Reglement beibehalten, aber weniger Leistungen auszahlen. In diesem Fall muss zuerst darüber abgestimmt werden, ob das Reglement beibehalten werden soll oder nicht. Anschliessend müsste im Budget der Betrag herabgesetzt werden. (*Unruhe im Saal*) So habe ich es jedenfalls verstanden. (*Unruhe im Saal*)

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Diese Frage geht auch an die Juristin... Für mich gibt es zwei mögliche Varianten: Bei der ersten Variante werden der Antrag der Fraktion SP, die Reduktion der Tarife für Abonnemente auf 30% herabzusetzen und der Vorschlag der Fraktion Grüne, das Reglement wie gehabt beizubehalten, als Unteranträge behandelt. Dann können beide Varianten gegenübergestellt werden und die obsiegende Variante wird dann dem Antrag des Gemeinderats gegenübergestellt. Nun handelt es sich aber um einen etwas speziellen Fall, weil der Antrag des Gemeinderats ja auf Aufhebung des Reglements lautet. Deshalb könnte als zweite Variante zuerst abgestimmt werden, ob das Reglement aufgehoben werden soll oder nicht. Würde das Reglement beibehalten, könnte danach darüber abgestimmt werden, ob die Tarife für Abonnemente um 30% oder 50% reduziert werden sollen. Für mich sind beide Wege denkbar, denn beide führen zu einem klaren Ergebnis.

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Nous allons voter la proposition du Conseil municipal, d'abroger le Règlement du prix d'abonnements de la Communauté tarifaire.

## **Vote**

Vu le rapport du Conseil municipal du 11 septembre 2013 concernant «Réduction du prix d'abonnements de la Communauté tarifaire / Abrogation du règlement», et s'appuyant sur l'art. 40, al. 1, ch. 4, let. g du Règlement de la Ville du 9 juin 1996 (RDCo 101.1) le Conseil de ville de Bienne **arrête:**

1. Le Règlement du prix d'abonnements de la Communauté tarifaire (RDCo 764.84) est abrogé au 1<sup>er</sup> janvier 2014.
2. Le Conseil municipal est chargé d'exécuter cet arrêté.



## **164. 20130045 Modification du Règlement ESB / Redevance de concession sur le gaz**

**Bohnenblust Simon. GPK:** Bei diesem Geschäft geht es nicht um eine Sparmassnahme, sondern um einen zusätzlichen Ertrag. Woher soll dieser kommen? Die Stadt verlangt für die Benutzung des öffentlichen Grunds für die Gasversorgung, das heisst für Leitungen, die durch öffentlichen, städtischen Grund verlaufen, neu eine Konzessionsgebühr. Diese Konzessionsgebühr stellt eine Entschädigung dar für den aus den Bauarbeiten des ESBs resultierenden Minderwert von Trottoirs, Strassen, Wegen oder Plätzen. Die rechtlichen Aspekte wurden durch eine rechtliche Einschätzung von Martin Buchli im September 2013 abgeklärt. Sie werden im vorliegenden Bericht folgendermassen erläutert: Aus rechtlicher Sicht stellt diese Konzession eine Gleichstellung von Gas- und Elektrizitätsversorgung dar. Bei zweiterer wird bereits heute eine Konzessionsgebühr verlangt. Der Gemeinderat plant nächstens auch die Fernwärme mittels Anpassung des Gebührentarifs I anzugleichen. Im Gegensatz zu Strom, Gas und Fernwärme darf eine solche Abgabe für Wasserleitungen nicht erhoben werden, da gemäss übergeordnetem Recht die Wasserversorgung auf dem Grundsatz der Eigenwirtschaftlichkeit beruht. Nun stellt sich die Frage, wie der Gemeinderat auf die CHF 1,6 Mio. Ertrag kommt. Eine Berechnungsgrundlage auf Basis der Gesamtmenge des durch den ESB ausgelieferten Gases ist suboptimal, da nicht die gesamte Menge des ausgelieferten Gases die Stadt physisch durchquert. Deshalb wurde in vorliegendem Vorschlag ein fixer Betrag definiert. Der ESB (und nicht dessen Kundschaft) wird der Stadt also eine Konzessionsgebühr von CHF 1,6 Mio. entrichten. Der ESB wird diese Kosten aber seinen KundInnen weiterverrechnen. Klar und unbestritten ist aber, dass der ESB auf diesen Abgaben keinen Gewinn erwirtschaften darf. Die CHF 1,6 Mio. beruhen auf der Einschätzung, dass eine Mehrbelastung in einer Höhe von 0,5 Rappen pro kWh in einem verkraftbaren Bereich liegt. Werden die per 1. Oktober 2013 gültigen Tarife von rund 13,5 Rappen pro kWh berücksichtigt, entspricht dies einer Mehrbelastung von rund 3,7%. Der Konzessionsanteil von 0,5 Rappen pro kWh entspricht auch dem anderer Gemeinden. Für ein durchschnittliches Einfamilienhaus beträgt die Mehrbelastung ungefähr CHF 75.- pro Jahr. Zu erwähnen ist, dass für Grosskunden eine Deckelung der Kosten vorgesehen ist. Dieser Fall trifft für rund 22 Kunden des ESB zu. Für sie wird das Gas rund 0,05 Rappen pro kWh teurer. Bei Kleinbezüglern entspricht dies ungefähr 10% der heutigen Kosten. Die Anpassung der entsprechenden Abgaben entspricht dem Landesindex der Konsumentenpreise. Man kann sich auch die Frage stellen, welche ESB-Kundschaft durch die CHF 1,6 Mio. belastet wird. Ist es nur die in Biel auch solche, die darüber hinaus dem ESB angeschlossen sind? Es wird davon ausgegangen, dass dieser Betrag nur den in Biel ansässigen KundInnen weiterverrechnet werden soll, zumal ein beachtlicher Teil des Gases Biel gar nicht durchquert, diese Kosten also ohnehin nicht überwältzt werden könnten. Insofern empfiehlt die GPK einstimmig die Annahme dieses Geschäfts.

**Bohnenblust Peter, Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU:** Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU stimmt diesem Geschäft zu. Der GPK-Sprecher hat das Wesentliche bereits gesagt. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU ist zwar grundsätzlich gegen neue Abgaben und Gebühren. Der vorliegende Fall rechtfertigt aber in Anbetracht der heutigen Situation eine Ausnahme. Der Gemeinderat verpflichtete

sich, nach neuen Einnahmemöglichkeiten zu suchen. Die vorgeschlagene neue Einnahme ist nicht ganz sachfremd und entspricht derjenigen aus dem Strombereich. Andere grössere Städte verlangen Konzessionen in einem ähnlichen Ausmass. Deshalb kann die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU dem Antrag des Gemeinderats zustimmen, obwohl der ESB die Konzessionsgebühr von CHF 1,6 Mio. auf die Kundschaft abwälzen wird. Ich finde es schade, dass die genauen Tarife noch nicht bekannt sind, insbesondere wie hoch die Belastung der Grosskunden ausfallen wird. Ich hoffe nur, die Kundschaft wird schlussendlich nicht doppelt und dreifach zur Kasse gebeten... Dies würde das Gas unnötig verteuern, was die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU nicht möchte. Noch eine letzte kleine formelle Bemerkung: Dem Stadtrat liegt das neue Reglement vor. Ich gehe davon aus, dass in der im Internet veröffentlichten Endversion zum Beispiel mittels Fussnoten noch festgehalten wird, welche Artikel der Stadtrat heute abändert und wann sie in Kraft treten.

**Haueter Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Seien wir ehrlich: das vorliegende Geschäft ist eine versteckte Steuererhöhung. Zusätzlich eingenommenes Geld wird nicht zweckgebunden wieder eingesetzt, sondern einfach in die Stadtkasse überführt. Somit ist klar, dass die Konzessionsabgabe nur zur Aufbesserung des katastrophalen Voranschlags dient. Weil die finanzielle Situation der Stadt aber schlecht ist und weil die Änderung des Reglements schlussendlich eine Gleichbehandlung von Strom- und GasbezügerInnen nach sich zieht, ist eine knappe Mehrheit der Fraktion SVP/Die Eidgenossen für die vorgeschlagene Reglementsänderung.

**Grupp Christoph, Fraktion Grüne:** Auch die Fraktion Grüne stimmt dem Antrag des Gemeinderats zu. Ich will nicht alle bereits erwähnten Argumente wiederholen. Primär geht es um die Gleichbehandlung der verschiedenen Energieträger. Deshalb ist diese Reglementsänderung in den Augen der Fraktion Grüne absolut in Ordnung. Allerdings gibt es auch aus ihrer Sicht einen kleinen Wermutstropfen, wie auch Herr Bohnenblust angemerkt hat. Auch die Fraktion Grüne hat grundsätzlich nicht sehr grosse Freude an Gebühren, denn solche sind nicht sozial abgefedert, fallen also für alle genau gleich aus. Vorliegend soll es für Grossbezüger gar eine Deckelung geben, was einer negativen Progression entspricht. Deshalb ist dieses Geschäft aus Sicht der Fraktion Grüne auch nicht ganz optimal. Trotzdem empfiehlt auch sie Zustimmung.

**Baltzer Niklaus, Fraktion SP:** Die Fraktion SP unterstützt diesen Antrag ebenfalls. Sie möchte daran erinnern, dass es dabei auch um einen Auswuchs der eigentlich bürgerlich diktierten Elektrizitätsmarktliberalisierung auf eidgenössischer Ebene geht. Heute Abend diskutiert der Stadtrat eigentlich fast nur über direkte oder indirekte Folgen von eidgenössischen oder kantonalen Entscheiden, welche die Gemeinden auszubaden haben. Auch das vorliegende Geschäft ist so ein Fall. Die Netztrennung ist nämlich eine Folge des Elektrizitätsmarktgesetzes (734.7 Bundesgesetz über die Stromversorgung / Stromversorgungsgesetz StromVG). Das Gas gleich behandelt wird wie Strom, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Darin ist auch eine gewisse grüne Komponente enthalten, werden doch Personen, die viel Gas konsumieren stärker belastet als solche, die nur wenig konsumieren, zumindest bei den "normalen" KundInnen. Das scheint vernünftig. Dass die

industriellen Grosskunden dank der Deckelung wieder etwas besser davon kommen, ist eben auch kein Zufall...

**Bohnenblust Simon, Fraktion GLP:** Die Fraktion GLP unterstützt vorliegendes Geschäft ebenfalls. Ihre Fragen gehen in eine ähnliche Richtung. GrosskundInnen profitieren bereits heute von einem günstigeren kWh-Tarif. Man könnte sich daher fragen, ob sie dank des neuen Reglements nicht doppelt entlastet werden. Eigentlich strebt Biel ja das Energiestadt-Goldlabel an. Hätte sich hier also keine Möglichkeit geboten, eine zusätzliche Motivation für Einsparungen oder Effizienzsteigerungen vorzusehen?

**Arnold Marc, SP:** Das Votum von Herrn Baltzer hat mich dazu genötigt, ans Rednerpult zu kommen, denn ich werde vorliegendes Reglement ablehnen. Herr Baltzer erwähnte in seinem Votum das Elektrizitätsmarktgesetz. Bereits anlässlich der Debatte um die Auslagerung des ESB erwähnte ich, dass das Elektrizitätsmarktgesetz einem Gemeinwesen das Recht verleiht, Stromdurchleitungsgebühren zu verlangen. Der Gesetzgeber wollte damals auf keinen Fall, dass eine zusätzliche Gebühr für die Durchleitung verlangt werden kann. Gleiches gilt für das Gas. Beim Gas wird ja bereits eine Netzgebühr verlangt. Mit diesem Reglement soll nun aber eine zusätzliche Bodenmiete bezahlt werden. Ich bin gegen die meines Erachtens illegale Erhebung dieser Gebühr! Die Stadt hätte Abgaben an das Gemeinwesen eingeführt dürfen, diese wären legal, denn sie werden vom Gesetzgeber vorgesehen. Hierfür wäre aber ein spezielles Reglement notwendig gewesen, worin auch hätte geregelt sein müssen, wofür diese Abgaben verwendet werden sollen.

**Rindlisbacher Hugo, Die Eidgenossen:** Wie Herr Haueter bereits erwähnt hat, war sich die Fraktion SVP/Die Eidgenossen beim vorliegenden Geschäft nicht ganz einig. Ich bin gegen dieses Reglement. Für mich ist klar: Der Endverbraucher soll die effektiven Kosten zahlen. Bei der heute vorgeschlagenen Konzessionsgebühr geht es aber um eine Abgabe, die für mich einer versteckten Steuer gleichkommt. Einige Mitglieder der Fraktion SVP/Die Eidgenossen sind deshalb gegen diese Vorlage. Es ist richtig, Löcher in den Strassen zu stopfen, Löcher in der Stadtkasse aber sollen nicht mit solchen Mitteln gestopft werden...

**Schwicker Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt:** Ich danke für die grundsätzlich gute Aufnahme. Der Gemeinderat schlägt das vorliegende Geschäft nicht deshalb vor, weil er Konzessionsgebühren beim Gas toll findet. Der Hintergrund dazu wurde bereits erwähnt. Ich danke dem Sprecher der GPK, der das Geschäft sehr gut erklärt hat und dem Stadtrat auch Zusatzinformationen zukommen liess. Die Anregung von Peter Bohnenblust nimmt der Gemeinderat gerne auf. Er wird mit der Stadtschreiberin klären, welche Lösung für eine saubere Reglementsänderung am Besten ist.

Ich möchte noch auf das Votum von Simon Bohnenblust sowie weiterer RednerInnen eingehen, die fragten, wie es mit den Grosskunden weitergehen soll. Für diese ist eine Abstufung vorgesehen. Wie diese genau aussehen wird, ist im Moment noch unklar. Sie soll nicht im vorliegenden Reglement festgehalten werden, denn die Gastarife werden durch die Geschäftsleitung des ESB festgelegt. Der Transparenz halber hat der Gemeinderat den Stadtrat trotzdem darüber

informiert, in welche Richtung es gehen könnte. Ohne eine solche Abstufung könnte es für grosse Gaskunden um sehr hohe Beträge gehen, so dass deren Gasrechnung nicht mehr um die von Simon Bohnenblust erwähnten 3,7% ansteigen würde, sondern um bis zu 8%. Deshalb ist die erwähnte Abstufung vorgesehen. Nun stellt sich die Frage, ob eine solche ökologisch vertretbar sei oder ob es für das Label Energiestadt gut wäre, die Grosskunden speziell zur Kasse zu bitten. Auf die Punktezahl für das Label Energiestadt hat die vorgeschlagene Reglementsänderung keinen Einfluss. Eine zusätzliche Belastung des fossilen Energieträgers Gas könnte aber unter Umständen einen positiven Einfluss haben. Ich denke aber nicht, dass Biel dadurch mehr Punkte beim Energiestadtlabel erreichen würde.

Es wurde richtig gesagt, dass vorliegend eine neue Konzessionsabgabe für die Nutzung von Grund und Boden vorgeschlagen wird. Es war die Rede von Strommarktliberalisierung. Vorliegend geht es aber nicht um Strom, sondern um Gas. Das Gas ist nicht in gleichem Ausmass liberalisiert wie der Strom. Es spielen also nicht die gleichen Mechanismen. Trotzdem ist es natürlich möglich, auch beim Gas eine Abgabe für die Nutzung von Grund und Boden zu verlangen. Diese Abgabe hat nicht direkt mit den Netzkosten zu tun und ist separat zu beurteilen. Die Aufwändungen, die durch den Bau und den Unterhalt des Netzes entstehen, sind Bestandteil des Gaspreises und haben nichts mit der Konzession zu tun. Die Konzession erfolgt zusätzlich und ist eine Abgeltung für die Aufwändungen, die bei der Stadt im Rahmen von Unterhaltsarbeiten anfallen. Deshalb ist es auch richtig, dass dieses Geld in die Stadtrechnung fliesst, denn damit werden die Kosten finanziert, die der Stadt wegen der Gasleitungen entstehen. So ist es ja auch beim Strom. Ein weiteres Thema sind die Konzessionen für die Fernwärmeleitungen. Auch darüber wird der Stadtrat noch befinden können. Der Gemeinderat möchte aber möglichst alle Energieträger ähnlich behandeln. Mit der heute diskutierten Massnahme kann ein bestehendes Ungleichgewicht aufgefangen werden. Ich danke für die Zustimmung zu diesem Geschäft.

## **Vote**

Vu le rapport du Conseil municipal du 11 septembre 2013 concernant «Modification du Règlement ESB / Redevance de concession sur le gaz», et s'appuyant sur l'art. 40, al. 1, ch. 5, let. d du Règlement de la Ville du 9 juin 1996 (RDCo 101.1), ainsi que **sous réserve du référendum facultatif**, le Conseil de ville de Bienne **arrête** par **53 OUI, 4 NON, 0 abstention**:

1. La modification de l'art. 13, al. 2 et de l'art. 38, al. 3 ainsi que le nouvel art. 45 bis du Règlement de l'entreprise municipale autonome Energie Service Biel/Bienne (ESB) du 14 décembre 2011 (RDCo 741.1) sont approuvés, et entrent en vigueur le 1<sup>er</sup> janvier 2014.
2. Le Conseil municipal est chargé d'exécuter cet arrêté.

**165. 20130332 Créations et suppressions de postes au 1<sup>er</sup> janvier 2014**

**Stöckli Schwarzen Heidi, GPK:** Vor der Budgetdebatte hat der Stadtrat über ein weiteres budgetwirksames Geschäft zu beraten. Damit ist klar, dass die Traktandierung dieses Geschäfts kein Affront gegenüber der finanziellen Lage der Stadt sowie dem Budget 2015 darstellt. Vielmehr ist es eine rechtlich verankerte Auflage und Notwendigkeit, einmal im Jahr den Stellenplan zu bereinigen. Dies hat vor der Budgetdebatte zu erfolgen, damit die entsprechenden Zahlen anschliessend angepasst werden können. Der städtische Stellenplan ist ein Sollplan, der festhält, wofür wieviele Stellenprozente notwendig sind. Dieses Soll entspricht nicht in allen Bereichen der Stadtverwaltung dem Ist-Zustand und darin sind weder Fluktuationen noch das Stellenwiederbesetzungsmoratorium ersichtlich.

Mit diesen Vorbemerkungen komme ich zum Geschäft: Der Gemeinderat beantragt für 2014 nur die Umwandlung von provisorischen in definitive Stellen und keine Schaffung von neuen Stellen. Beispielsweise für die Bereiche AHV, Infrastruktur oder Alter lagen im Gemeinderat zwar Anträge für neue Stellen vor, diese wurden aber aufgrund der finanziellen Lage der Stadt abgelehnt. Heute geht es also wirklich nur um die Umwandlung von 41,41 provisorischen Stellen in definitive, und zwar in den Direktionen Soziales und Sicherheit (DSS), Bildung, Kultur und Sport (BKS) sowie Bau, Energie und Umwelt (BEU). Von diesen 41,41 Stellen werden 4,45 direkt vom Kanton bezahlt, nämlich die beim Erwachsenen- und Kinderschutz (EKS). Die 4,2 Stellen bei der Abteilung Soziales sind zu 100% lastenausgleichsberechtigt. 28,16 Stellen sind zu 80% lastenausgleichsberechtigt, nämlich die Stellen bei den Tagesschulen und KITAs. 2 Stellen laufen zu Lasten der laufenden Rechnung, nämlich die Stellen beim Ermittlungsdienst Meldewesen und bei der Gewerbepolizei. Die 0,6 Stellen beim Ermittlungsdienst Abfallwesen sowie die 2 Stellen bei der Abteilung Infrastruktur laufen zu Lasten der Sonderrechnung Kehrichtwesen. Dazu kommt noch eine Stelle bei der SIP, die zwar von provisorisch in definitiv umgewandelt, aber auf zwei Jahre befristet sein soll. Das gibt ein Total von 42,41 Stellen. Demgegenüber stehen drei Streichungen von Stellen, die mehrheitlich städtisch finanziert sind. Dabei geht es erstens um eine Stelle für die Archiverschliessung, die der Stadtrat zwar definitiv geschaffen, aber auf drei Jahre befristet hat. Der Gemeinderat hat nun aus Spargründen beschlossen, diese Anstellung nicht vorzunehmen und schlägt vor, diese Stelle definitiv zu streichen. Zweitens sollen zwei Stellen bei der Direktion für Soziales und Sicherheit gestrichen werden, nämlich 1,2 Stellen beim Direktionssekretariat, 0,6 Stellen bei der interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ) sowie 0,2 Stellen bei der Abteilung öffentliche Sicherheit. Im Endresultat beantragt der Gemeinderat eine Aufstockung um 39,41 Stellen. Das neue Soll bei der Stadtverwaltung betrüge damit 962,81 Stellen. Aus finanzieller Sicht schnellst der städtische Personalaufwand damit nicht in die Höhe. Im Budget 2014 ist er mit CHF 67,127 Mio. festgesetzt. Im Budget 2013 betrug er CHF 68,45 Mio.. Auch wenn im Budget 2013 noch CHF 1 Mio. für das Stellenwiederbesetzungsmoratorium abgezogen wird, ist der Personalaufwand 2014 tiefer angesetzt als im Budget 2013 und in der Rechnung 2012.

Die GPK hat festgestellt, dass die Begründungen der Anträge für die Stellenschaffungen und -streichungen unterschiedlich informativ und nachvollziehbar sind. Zum Beispiel steht nicht überall, wer die Stelle bezahlt oder auf wen sich die allgemeinen Betrachtungen beziehen. Warum wird beispielsweise

von einer Stellenerhöhung von 20% gesprochen, wenn die Betreuung nur um 10% steigt? Oder wie kann die Wirksamkeit der Aufgabenerfüllung gemessen werden? Solche Fragen stehen im Raum und werden im Bericht nicht geklärt. Die GPK fand auch die buchhalterische Rubrik, also die Zusammenstellung, wo wieviel und wofür gespart wird und wie hoch das Total ausfällt, nicht ganz klar, sie musste Einiges nachfragen, erhielt aber die gewünschten Antworten. Sicherlich haben auch andere Stadtratsmitglieder nachgefragt. Dadurch entstand ein zusätzlicher Aufwand für die GPK, die Stadtratsmitglieder und die Verwaltung, der in Zukunft vermieden werden sollte. Dieses Jahr fiel der vorliegende Bericht nicht nur aufgrund des Zeitdrucks qualitativ so unterschiedlich aus. Der Grund liegt auch nicht allein bei den neuen Gemeinderatsmitgliedern oder Verwaltungsangestellten. Vielmehr besteht seit längerem Handlungsbedarf, diesen Bericht auf Vordermann zu bringen. Ich denke, der Gemeinderat sollte diese Überarbeitung jetzt angehen und für eine leichter lesbare und einheitlichere Darstellung sorgen, so dass nicht mehr nachgefragt werden muss.

Die Anträge auf Stellenschaffungen werden von der GPK wie folgt beurteilt:

- DSS: Die Begründungen für die Stellenschaffungen bei der Abteilung Soziales sind nachvollziehbar. Insbesondere bei der Fachstelle Arbeitsintegration (FAI) und beim EKS sind die Fallzahlen gestiegen. Es dürfte im Interesse des Stadtrates liegen, dass diese Dossiers gut betreut und die Betroffenen eng begleitet werden. Die FAI ist eine regionale Stelle, welche gestützt auf Verträge Aufgaben analog beispielsweise der AHV auch für Leubringen übernimmt. Aufgrund einer neuen Stelle bei der SIP kann zudem eine Stelle bei der Securitas eingespart werden, was einer Ersparnis von CHF 13'000.- entspricht. Diese SIP-Stelle soll für zwei Jahre befristet geschaffen werden, da noch unklar ist, wie es mit dem Ressourcenvertrag mit der Kantonspolizei weitergeht. Das leuchtet der GPK ein. Die GPK ist ferner der Meinung, dass die Stellen im Meldewesen sowie im Gast- und Prostitutionsgewerbe notwendig sind im Kampf gegen Illegalität und Missbrauch. Wie im Bericht steht, wurden bei mehr als 50% der kontrollierten Rotlichtbetriebe Unregelmässigkeiten in Bezug auf das Gastgewerbe und die Ausländergesetzgebung festgestellt. Zudem dürfen die Kontrollierenden bei Bedarf auch Bussen ausstellen, denn sie haben eine Polizeiausbildung und können somit flexibel eingesetzt werden.
- BKS: Hier geht es um Stellen bei den Kindertagesstätten (KITAs) und Tagesschulen. Wie alle wissen, ist die Stadt verpflichtet, eine der Nachfrage entsprechende Anzahl Tagesschulplätze anzubieten. Die Stadt kann dieses Angebot nicht nach eigenem Gutdünken erhöhen oder verringern. Vielmehr ist sie verpflichtet, je nach Nachfrage zu reagieren. Der Kanton gibt zudem Qualitätsvorgaben für KITAs und Tagesschulen vor. Hält die Stadt diese bezüglich Personal und Räumlichkeiten nicht ein, wird sie bestraft und müsste wesentlich mehr als 20% der Kosten aus dem eigenen Sack bezahlen.
- BEU: Bei diesen Stellen geht es um das Abfallwesen und um den illegal deponierten Müll. Die GPK findet, dass eine saubere Stadt etwas kosten darf. Der Gemeinderat hat evaluiert, wieviele Stellenprozente notwendig wären und wie wirksam solche Personen sind. Er kam zum Schluss, dass diese Tätigkeit nachweisbar wirksam ist, sie aber auch mit 40 Stellenprozenten weniger erledigt werden könnte.

Die Anträge auf Stellenstreichungen werden von der GPK wie folgt beurteilt:

- Präsidialdirektion (PRA): Hier wird eine DokumentalistInnenstelle für das Stadtarchiv aus finanziellen Gründen gestrichen. Die GPK ist über diese Stellenstreichung nicht glücklich, denn sie bemüht sich bereits seit mehreren Jahren, dass im Archiv etwas geht. Beim Bau wird von aufgeschobenem Unterhalt gesprochen. Beim Archiv geht es um eine aufgeschobene Erschliessung und Dokumentation. Das ist wenig erfreulich. Trotzdem ist die GPK angesichts der finanziellen Lage der Stadt sowie der neuen Zusammensetzung des Archivpersonals bereit, nun während eines Jahres zu warten und die Entwicklung zu beobachten. Allenfalls wird sie in einem Jahr reagieren.
- DSS: Im Rahmen der Verwaltungsreorganisation 2013 hat der Gemeinderat 2012 entschieden, die Administration und Leitung des Direktionssekretariats um 1,55 Stellen auf 1,55 Stellen abzubauen. In der Folge strich die DSS 1,2 Stellen. Der aktuelle Ist-Zustand beträgt 1,9 Stellen für Administration und Leitung zuzüglich einer Adjunktinnenstelle. Dies ergibt somit eine Differenz von 0,35 Stellen gegenüber dem Stellenetat. Warum ist das so? Bei der Neubesetzung der Stabstelle im Direktionssekretariat vergangenen Sommer erlaubte der Gemeinderat eine Vollzeit-Anstellung mit der Auflage, die überzähligen Stellenprozente direktionsintern zu kompensieren. Die DSS kompensierte die fraglichen 0,35 Stellen zwar finanziell, nämlich mit der Streichung von 0,2 Stellen bei der Buchhaltung in der Abteilung Öffentliche Sicherheit, was vom Gemeinderat durchgewunken wurde. Das heisst, der Stellenetat der DSS ist nach wie vor um 0,15 Stellen zu hoch. Die GPK stellt sich einstimmig auf den Standpunkt, dass der Gemeinderat etwas beschlossen und nicht durchgezogen hat. Die 1,55 Stellen sollen nicht nur finanziell, sondern auch stellenmässig vollzogen werden. Das heisst, es müssen auch noch die überzähligen 0,15 Stellen kompensiert werden. **Die GPK stellt demnach den Antrag, dass bei der DSS nicht nur 2, sondern 2,15 Stellen gestrichen werden.** Natürlich bleibt es der DSS überlassen, wo und wie sie diese Kompensation vornehmen will.

Die GPK ist der Meinung, dass der Gemeinderat seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, indem er den Stellenplan wie dargelegt angepasst hat. Vom Kanton geforderte und lastenausgleichsberechtigte Stellen müssen geschaffen werden, es liegt ein Sachzwang vor. Stellen, die über die laufende Rechnung oder über Sonderrechnungen finanziert sind, erfüllen Aufgaben im Vollzug von gesetzlichen Vorgaben und bekämpfen Missbrauch. Aus dieser Optik heraus sind diese Stellen kein "Nice to have". Mit diesen Bemerkungen und dem formulierten Änderungsantrag empfiehlt eine Mehrheit der GPK dieses Geschäft zur Annahme.

**Cadetg Leonhard, Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU:** In der momentanen finanziellen Lage der Stadt Stellenschaffungen zu beantragen, braucht Mut. Dazu komme ich aber später in einem persönlichen Votum. Im Moment spreche ich im Namen der Fraktion. Zuerst eine Vorbemerkung zu den Stellen, die geschaffen werden müssen, weil sie im Lastenausgleich sind. Die Stadt kann sich nicht darüber beschweren, immer mehr Transferzahlungen leisten zu müssen und gleichzeitig diese Stellen schaffen. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU macht keinen Unterschied zwischen lastenausgleichsberechtigten und nicht lastenausgleichsberechtigten Stellen. Vielmehr geht sie auf die einzelnen Stellen ein.

Die 1,2 Stellen bei der Fachstelle Arbeitsintegration (FAI) möchte die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU nicht schaffen. Gerade aufgrund der Erkenntnisse in den letzten Monaten ist sie der Ansicht, dass diese Arbeit intern kompensiert werden könnte. Wie bereits gesagt, können nicht gleichzeitig Stellen im Lastenausgleich geschaffen und Transferzahlungen beklagt werden. Die Stellen bei der Gewerbepolizei sollen nach Meinung der Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU ebenfalls nicht geschaffen werden. Der Fraktion ist durchaus bewusst, dass in diesem Bereich kantonale Aufgaben vollzogen werden sollen. Sie findet aber, dass diese Aufgaben von der Kantonspolizei übernommen werden könnten. Die Stadt kann und will nicht in jedem Bereich Musterschülerin sein. Es geht auch mit weniger Kontrollen. **Deshalb beantragt die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU, bei der Direktion Sicherheit und Soziales statt 11,25 nur 8,05 Stellen zu schaffen.**

**Zudem beantragt die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU, die zwei beantragten Stellen für das Spezialteam für die Bekämpfung des illegalen Mülls in der Direktion Bau, Energie und Umwelt auf eine zu reduzieren.** Wichtig ist, dass die illegale Mülldeponierung bekämpft wird. Der Einsatz dafür muss aber nicht so hoch sein. Es ist doch vorstellbar, diese Aufgabe mit anderen Aufgaben zu kombinieren und intern damit trotzdem ein Team zu schaffen.

Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU ist damit einverstanden, dass Kindertagesstätten und Tagesschulen ausreichend Personal haben. Dies nicht nur, weil die Stadt sich an kantonale Vorgaben halten muss, sondern auch, weil die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU davon überzeugt ist, dass diese Stellen nötig und nützlich sind. Die Stelle bei der SIP hingegen soll nicht verlängert werden. Die Liste der Interventionen der SIP zeigt, dass Raum für Aufgabenverlagerungen vorliegt. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU zweifelt aber nicht an der grundsätzlichen Notwendigkeit der SIP und **stellt deshalb den Antrag, die zwei beantragten Stellen in der Direktion Bau, Energie und Umwelt ersatzlos zu streichen.**

Unabhängig davon muss angesichts der Aufgabenüberprüfung fair mit den neu Angestellten umgegangen werden. Es kann durchaus sein, dass die heute zu schaffenden Stellen in zwei Jahren wieder wegfallen. Dies muss den Arbeitnehmenden mitgeteilt werden, auch wenn es unangenehm ist. Deshalb **stellt die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU den Antrag, im Beschlussesentwurf "definitiv geschaffen" ersatzlos zu streichen.** Alle Stellen sind also befristet auf zwei Jahre zu schaffen. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU bittet den Stadtrat, ihren Anträgen zu folgen.

**Dillier Adrian, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Was tut man, wenn man kein Geld mehr hat? Normalerweise hört man dann auf, Geld auszugeben. Der Finanzausgleich ist eine notorische Geldvernichtungsmaschine. Vom Kanton werden Verpflichtungen in den Raum gestellt, um vom Stadtrat abgenickt zu werden. Letztendlich wird einfach immer mehr Geld ausgegeben. Wenn kein Geld mehr da ist - so wie das jetzt der Fall ist - muss das Umsetzen von Gesetzen halt vertagt werden. Das mag sich verrückt anhören, aber nur so geht es. Die Stadt darf sich nicht zusätzlich für neue Dienstleistungen verschulden. Zuerst muss sie dafür sorgen werden, dass die bestehenden Aufgaben erfüllt werden können. Wie Herr Cadetg schon ausführte, werden 1,2 Stellen für die Regionalisierung der FAI beantragt. Gegenüber der FAI bestehen genügend Vorbehalte, um deren Arbeit



nicht noch weiter auszuweiten. Der Stadtrat sollte vorerst abwarten, bis die bereits bestehenden Aufgaben befriedigend erledigt sind. Deshalb schlägt die Fraktion SVP/Die Eidgenossen vor, bei der Abteilung Soziales statt 4,2 nur 3 Stellen zu schaffen. **Sie beantragt deshalb, bei der Direktion Soziales und Sicherheit nur 10,05 statt 11,25 Stellen zu schaffen.** Bei der Direktion Bildung, Kultur und Sport geht es um die Schaffung von Stellen für KITA-Angestellte. Es ist offenkundig, dass dieses Anliegen seitens der Fraktion SVP/Die Eidgenossen per se bekämpft wird. Dem erwähnten Gesetz sollte nur Folge geleistet werden, wenn das Geld dafür auch vorhanden ist. Das ist aber nicht der Fall. Weder der Kanton noch die Stadt verfügen über die nötigen Mittel. Die fraglichen Stellen werden zu 20% von der Stadt finanziert, wodurch Mehrausgaben getätigt werden. **Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen beantragt deshalb, die 28,16 Stellen in der Direktion Bildung, Kultur und Sport nicht zu schaffen.** Die Stadt hat kein Geld und es ist an der Zeit, zusätzliche Dienstleistungen wie die Umsetzung dieses Gesetzes zu vertagen, bis die finanzielle Lage wieder in Ordnung ist. Davon ist die Stadt derzeit weit entfernt. Es wird schwierig genug, die bereits bestehenden Aufgaben zu erfüllen. Die beantragten Stellen in der Direktion Bau, Energie und Umwelt werden von der Fraktion SVP/Die Eidgenossen hingegen nicht bestritten.

**Magnin Claire, au nom du Groupe Les Verts:** Le Groupe des Verts, remercie le Conseil municipal pour l'élaboration du rapport. En ce qui concerne les postes à repourvoir au Département des affaires sociales, nous acceptons la création des trois postes admis par le Canton, lors de la répartition des charges, au vu de l'augmentation de la charge de travail. Le Groupe des Verts soutient également la création de 1.2 postes pour le SSIP, qui doivent permettre la régionalisation de ce service. Cinq communes ont mandaté la mise en place de ce service, qu'elles financent d'ailleurs intégralement, en vue de la réinsertion professionnelle de leurs habitants. Un refus de la création de ces postes mettrait ces communes en difficulté, sans oublier qu'une telle décision constituerait également une future charge pour la Ville. En effet, je vous le rappelle, qu'en cas de suppression de poste, le délai de résiliation est de trois mois et la Ville est tenue de verser neuf mois de salaire. Je rappelle aussi, que lors de la création de ce service, la décision du Conseil de ville a été prise sur la base de la régionalisation de celui-ci. En effet, il augmenterait l'offre et la capacité de placer des personnes et moyennant l'élargissement de la palette d'offres, serait aussi favorable aux sans-emploi de Bienne.

Pour ce qui est du Département de la Protection de l'adulte et de l'enfant, malgré la cantonalisation de la tâche, le travail concret relatif au suivi des cas et d'évaluation restent une tâche de la Ville. Aujourd'hui, alors que la crise creuse les inégalités et augmente les difficultés pour la population, il est important de pouvoir avoir suffisamment de personnel en mesure d'assurer de bonnes prestations. Le Groupe des Verts soutiendra donc la création définitive de ces postes.

Concernant le Département de la sécurité publique, nous sommes d'avis que le SIP (Sécurité, Intervention, Prévention) rend de grands services, permet d'améliorer la convivialité et de limiter les déprédations en Ville de Bienne. Le Groupe des Verts soutient donc la création de ce poste pour deux ans, ce qui permettra éventuellement aussi de poursuivre la surveillance du Yucca. Le poste à 100% à la Police du commerce est également indispensable. Le poste définitif à 60% au

service d'enquête "Enlèvement des ordures" a été créé dans le cadre de la réalisation du postulat 20100310, Teres Liechti Gertsch, SP, "Lutte contre le dépôt illégal de déchets", lié au projet de valorisation des quartiers. Le Conseil municipal a approuvé, le 25 novembre 2011, l'introduction d'une équipe spéciale, incluant notamment la création d'un poste limité à deux ans au Département de la sécurité publique au sein des Services spéciaux. Le nouveau poste a permis d'améliorer sensiblement les activités tant préventives que répressives dans le domaine du dépôt illégal de déchets et du système d'annonces des habitants. Grâce à la création du nouveau poste au service d'enquête "Système d'annonces", il a été possible d'augmenter considérablement l'activité de contrôle des personnes non annoncées ou séjournant illégalement à Bienne.

Au Département Écoles & Sport, l'augmentation peut paraître quelque peu effrayante. La demande de places dans les écoles à journée continue (EJC) et dans les crèches rend indispensable la création de nouveaux postes, que ce soit avec du personnel qualifié ou non. Si la Ville de Bienne veut accueillir de nouveaux habitants, elle doit leur offrir des structures d'accueil extrascolaires et scolaires de qualité. La question du personnel en suffisance et qualifié est un des fondements du concept de service de qualité. Le Groupe des Verts soutiendra donc la création des 19.39 postes pour les EJC et des 8.77 postes pour les crèches, qui fait suite à l'ouverture de 33 places de crèche supplémentaires.

Pour ce qui est du Département des travaux publics, de l'énergie et de l'environnement, au Département des infrastructures, le Groupe des Verts soutient la création de 2.00 postes suite à l'introduction de l'équipe spéciale de "Lutte contre les déchets illégaux". Ceci améliore l'ambiance de la Ville de Bienne.

En ce qui concerne la suppression des postes, à la Mairie, nous acceptons la suppression du poste d'archiviste/documentaliste à la Chancellerie. Ce poste était limité à trois ans. Nous soutenons également la prolongation du second poste jusqu'à fin juin 2015. Pour ce qui est de l'avancement des travaux d'archivage, nous aimerions aussi des informations plus précises.

À la Direction de l'action sociale et de la sécurité, le Groupe des Verts accepte la suppression du poste au Secrétariat de direction, suite à la réorganisation de l'Administration. Au Département des affaires sociales, nous devons également accepter la suppression du poste d'assesseur pour la collaboration interinstitutionnelle, car le Canton ne finance plus les 60% du poste et au Département de la sécurité publique, une suppression de 20% sur le poste de la comptabilité, qui est également une conséquence de la réorganisation de l'Administration.

**Jean-Quartier Caroline, au nom du Groupe socialiste:** Le Groupe socialiste suivra les recommandations du Conseil municipal. En effet, les postes créés doivent être intégrés au tableau des emplois. Toutes les créations de postes répondent à une nécessité sociale et scolaire, tant dans le domaine des écoles à journée continue que dans celui des crèches. La Ville doit respecter les consignes légales cantonales, afin que le Canton contribue aux frais. En ce qui concerne le Département des affaires sociales, au vu du nombre de situations difficiles qui va en augmentant, la Ville n'a d'autre solution, que celle de créer définitivement ces

postes. Toutefois, les frais sont pris en charge par le Canton, de même que pour le Département de la protection de l'adulte et de l'enfant. Pour ce qui est de la destinée de l'équipe spéciale de "Lutte contre les déchets illégaux", les salaires sont portés à la charge du compte spécial "Enlèvement des ordures", dans lequel sont imputées les recettes de cette activité. L'ensemble des charges étant compensé, il n'y a aucune charge supplémentaire pour la Ville, ce qui est important. Quant à la suppression des postes au sein du Département de l'action sociale et de la sécurité, le Groupe socialiste va suivre la proposition de la Commission de gestion. J'aimerais juste rappeler, qu'une limitation de ces postes à deux ans n'est à nos yeux pas possible. Ces postes ne sont pas superflus, nous en avons bien besoin à Bienne et en 2014, ces postes seront toujours nécessaires.

**Esseiva Monique, PDC:** Je vais parler ce soir au nom du PBD et du PDC. Dans l'ensemble, la Ville de Bienne occupe quelque 2'300 collaboratrices et collaborateurs. Le Service du personnel conduit deux tableaux des emplois. Un ordinaire, qui est de compétence du Conseil de ville et qui nous est soumis ce soir et un autre extraordinaire. Le tableau des emplois approuvé par le Conseil de ville ne comprend pas les postes du personnel de nettoyage, des aides, des stagiaires, des apprenants ainsi que certains postes à durée déterminée. Nous savons tous que l'état des finances de la Ville n'est plus satisfaisant. À cet effet, le Conseil municipal a lancé le projet "Assainissement durable des finances communales", qui sera accompagné par le prof. U. Müller de l'Université de Bâle. Ainsi, les tâches fournies par l'Administration municipale ainsi que par les postes y afférant pourront être analysées. Le PBD et le PDC saluent la volonté du Conseil municipal, de vouloir tout mettre en oeuvre afin de rétablir les finances communales. Nous ne voulons pas prendre une décision à la va-vite, mais en connaissance de cause et surtout avec un souci d'équité entre toutes les directions municipales. Dans ce sens, il serait raisonnable et responsable d'attendre les conclusions de cette étude. Le fait de vouloir supprimer des postes, sans vraiment avoir analysé la situation, nous paraît être une décision arbitraire. Une telle décision aboutirait à des licenciements de personnel, comme cela a déjà été évoqué tout à l'heure. En tenant compte du délai de résiliation et de l'indemnité de départ, cela représente des économies de bouts de chandelle pour 2014. **Pour toutes ces raisons, le PBD et le PDC proposent la création de 42.41 postes limités à deux ans** (point 1 du projet d'arrêté). Il est clair, qu'au cas où la proposition d'amendement de la Commission de gestion était approuvée, le nombre de postes devrait être adapté dans une seconde phase. Il va de soi, que les collaborateurs et les collaboratrices concerné(e)s devront être informé(e)s de manière appropriée par le Service du personnel. Donc, au nom du PBD et le PDC, je vous invite à soutenir notre proposition.

**Cadetg Leonhard, FDP:** Der Direktor Soziales und Sicherheit muss mir und seiner Wählerschaft etwas erklären: Vorliegend stellt er einen Antrag für Stellenschaffungen in seiner Direktion. Sicher schlug er dem Gemeinderat noch viel mehr Stellenschaffungen vor. Demgegenüber versprach er in zwei Wahlkämpfen Steuersenkungen. Dabei musste ihm doch bewusst gewesen sein, dass davon sowohl das Personal als auch die städtischen Aufgaben betroffen wären. Ich frage mich nun, ob er im Wahlkampf wissentlich etwas Falsches versprach oder ob er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. Erinnerung ich mich seine Voten im Stadtrat, muss ich annehmen, dass er es einfach nicht besser kann. Das ist bitter. Ich finde

es interessant, dass er trotzdem immer noch geschützt wird. Wie auch immer: Was ist Sache, Herr Gemeinderat? Bitte sagen Sie nicht, sie benötigen noch mehr Zeit, weil alles so kompliziert sei! Herr Feurer und alle, die ihn im Wahlkampf direkt unterstützten, waren sich im Klaren darüber, worauf sie sich einliessen. Der Wahlkampf dauerte mehr als neun Monate und Herr Feurer ist nun seit neun Monaten im Gemeinderat. In dieser Zeit sollten weiss Gott Resultate vorgewiesen werden können. Herr Feurer verdient genug und hat genug versprochen!

**Bösch Andreas, Grüne:** Ich kann nachvollziehen, dass jemand aus politischen Gründen gegen gewisse Stellenschaffungen stimmt. Das heisst aber nicht, dass ich diese Anträge unterstütze. Nicht verstehen kann ich den Antrag der Fraktion SVP/Die Eidgenossen, wonach sämtliche von der Direktion Bildung, Kultur und Sport beantragten Stellen nicht genehmigt werden sollen, weil ihr KITAs und Tagesschulen an und für sich nicht genehm sind. Hat die Fraktion SVP/Die Eidgenossen im Bericht nicht gelesen, dass die Stadt gesetzlich dazu verpflichtet ist, diese Stellen zu schaffen? Die beiden Parteien fordern doch sonst immer, dass die Gesetze einzuhalten sind... Zudem steht im Bericht ganz klar, dass die Stadt vom Kanton weniger Geld erhalten wird, wenn sie diese Stellen nicht schafft. Schlussendlich würde die Stadt also mehr Geld ausgeben, wenn diese Stellen nicht geschaffen werden. Nur weil die Fraktion SVP/Die Eidgenossen eine Aversion gegen die Tagesschulen hat, kann ihr doch nicht jedes Mittel recht sein, diese zu torpedieren und qualifiziertes Personal einfach so auf die Strasse zu stellen. Notabene würden damit auch Investitionen zunichte gemacht, die in den letzten Jahren für die Tagesschulen getätigt wurden, denn ohne die heute zu bewilligenden Stellen könnte dieses Angebot nicht aufrecht erhalten werden. Selbstredend ist für mich auch die Tatsache, dass für die Direktion, der ein SVP-Mitglied vorsteht, keine Streichungen beantragt werden. Das ist für mich ein Zeichen dafür, wie konsequent die Fraktion SVP/Die Eidgenossen die Aufgabe angeht, keine Stellen schaffen zu wollen...

**Pichard Alain, GLP:** Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen lehnte die Tagesschulen seinerzeit ab, alle anderen Fraktionen nahmen sie an. In dem Sinn ist die Fraktion SVP/Die Eidgenossen heute konsequent, wenn sie nun auch die Folgekosten ablehnt. Im Rahmen von Harnos wurden die Tagesschulen, verbunden mit entsprechenden Versprechen, angenommen. Kinder müssen betreut werden. Problematisch ist, wenn Dinge beschlossen werden, ohne an die Folgekosten zu denken. Dennoch ist klar, dass die Fraktion GLP diesen Stellenschaffungen zustimmen wird. Bedenken Sie, dass die Betreuungspersonen CHF 12.- pro Stunde verdienen und erst noch ihr Essen selber bezahlen müssen. Ich finde das unglaublich. Ich kann verstehen, wenn einzelne Stellen abgelehnt oder befürwortet werden. Nicht verstehen kann ich aber den Antrag der BDP und CVP, die definitiv zu schaffenden Stellen auf zwei Jahre zu befristen. Ich stelle fest, dass sowohl die Stadtrats- als auch die Gemeinderatsmitglieder vom Volk gewählt sind. Sie sollen nun Stellung beziehen! Ich stelle ferner fest, dass der Gemeinderat einen Professor angestellt hat, der ihm sagen soll, wo er noch sparen kann. Nun warten alle auf dessen Bericht. Sobald er vorliegt, können allenfalls als nicht mehr notwendig erachtete Stellen abgeschafft werden. So geht es nicht! Der Stadtrat trägt eine politische Verantwortung. Er soll heute sagen können, für welche Aufgaben er Stellen bewilligen will und für welche nicht. Ich denke nicht, dass einfach die Zündschnur verlängert werden kann. Das passiert ja bereits mit dem

Stellenwiederbesetzungsmoratorium. Solche Massnahmen muss das Personal auslöffeln. Das geht nicht! Der Stadtrat muss halt ab und zu Ja oder Nein sagen. Das werde ich heute tun. Selbstverständlich werde ich die 1,2 für die FAI beantragten Stellen ablehnen, das dürfte klar sein. Andere Stellen werde ich aber klar annehmen, so wie ich das auch noch in zwei Jahren tun werde. Deshalb bin ich gegen eine Befristung auf zwei Jahre. Damit wird die Entscheidung nur hinausgeschoben. Der Stadtrat verfügt über genügend Entscheidungsgrundlagen für diese Stellenschaffungen. Die Kinderzahlen steigen und die Stellen bei den Tagesschulen werden auch in vier Jahren noch nötig sein. Es dürfte sogar zu noch mehr Anstellungen kommen.

**Dillier Adrian, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Herr Bösch, ich kann lesen. Vielleicht können Sie aber nicht hören. Ich sagte nämlich, dass in Zeiten, in welchen kein Geld vorhanden ist, kein Leistungsausbau vorgenommen werden dürfe. Darum geht es. Wenn der Kanton Gesetze erlässt, deren Umsetzung nicht finanziert werden kann, muss die Umsetzung vertagt werden. Das ist in meinen Augen verantwortliches Handeln. Wenn der Stadtrat zu allen Geschäften nur noch Ja sagen kann, kann ich auch zu Hause bleiben, da habe ich nämlich Besseres zu tun. Im Übrigen ist es nicht so, dass die Fraktion SVP/Die Eidgenossen in der Direktion Soziales und Sicherheit keine Stellenstreichungen beantragt hat. Vielmehr beantragt sie wie gesagt, die 1,2 Stellen für die FAI nicht zu genehmigen. Sie ist gegen die angestrebte Regionalisierung, denn auch bei der FAI muss die bestehende Situation stabilisiert werden, bevor weitere Stellen geschaffen werden sollen. Dass Herr Cadetg den Gemeinderat der SVP angreift, erstaunt mich nicht. Schliesslich wurde er selber ja nicht gewählt... Ich denke, der Direktor Soziales und Sicherheit kommt mit seiner Arbeit voran. Es geht nicht so schnell, wie sich das Einige wünschten, Massnahmen werden aber getroffen. Sie sind vielleicht wenig spektakulär, dafür aber effizient.

**Gugger Reto, BDP:** Natürlich wäre es verlockend und einfach, heute Abend einige der beantragten Stellen einfach so zu streichen und sich bei der Wählerschaft als knallharten Sparer zu profilieren. Ich finde aber, dass diese Möglichkeit aus drei Gründen keine Option sein darf:

1. Frau Esseiva und ich trauen es dem Gemeinderat zu, dass er aus dem Wunschkonzert aller Abteilungen nach neuen Stellen die richtigen und wichtigen herausgepickt und beantragt hat. Wie können es sich Stadtratsmitglieder erlauben, diese Entscheidungen ohne tiefere Detailkenntnisse einfach umzustossen?
2. Zurzeit findet eine strukturelle Überprüfung des Finanzhaushalts und der öffentlichen Leistungen statt. Der Stadtrat sollte die Ergebnisse dieser Prüfung abwarten. Sollte diese beim Personal Handlungsbedarf aufdecken, wäre ich bereit und motiviert für allfällige Anpassungen nach unten.
3. Das Sparpotenzial für 2014 ist lächerlich klein, denn heute beschlossene Massnahmen würden erst nach etwa neun Monaten greifen.

Aus diesen Gründen bitte ich um Unterstützung des Antrags, den Frau Esseiva für die CVP und ich für die BDP eingereicht haben. Bei einer Annahme dieses Antrags wird der Gemeinderat dazu ermächtigt, alle beantragten Stellen zu schaffen, jedoch vorerst befristet auf zwei Jahre.

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Le Conseil municipal prendra la parole après la pause.

**166. Motivation de l'urgence de la motion interpartis 20130369 Martin Rüfenacht, FDP et Nathan Güntensperger, PVL, "Révision totale du Règlement du personnel"**

**Rüfenacht Martin, FDP:** Mit diesem Vorstoss geht es darum, die geleistete Arbeit nicht auf die lange Bank zu schieben, sondern weiterzuführen. Da die Überarbeitung des Personalreglements finanzielle Auswirkungen hat, soll das Geschäft so rasch abgewickelt werden, dass die Neuerungen im Budget 2015 berücksichtigt werden können. Deshalb sollte es dem Stadtrat so rasch als möglich vorgelegt werden.

**L'urgence est accordée.**

**Interruption de la séance: 20h10 - 21h20**

**165. 20130332 Créations et suppressions de postes au 1<sup>er</sup> janvier 2014 (suite)**

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Als oberster Personalverantwortlicher werde ich zuerst einige übergeordnete Überlegungen anstellen. Anschliessend werden sich die Gemeinderatsmitglieder äussern, die inhaltlich von den Anträgen betroffen sind. Auf die rein formelle Frage zu den KITAs und Tagesschule gehe ich in meinem Votum ein.

Als erstes möchte ich mich dafür entschuldigen, dass die Qualität des Berichts nicht in jeder Hinsicht überzeugt. Er wird jedes Jahr in ähnlicher Art und Weise überarbeitet, wobei die einzelnen Textbausteine aus allen betroffenen Direktionen kommen und deshalb unterschiedlich gestaltet sind. Nächstes Jahr wird der Gemeinderat einen neuen Aufbau für diesen Bericht suchen. Ich befürchte aber, dass der Stadtrat einen kürzeren Bericht zu wenig informativ und einen längeren zu wenig übersichtlich fände. Der Gemeinderat versucht also die Quadratur des Kreises... Eine gewisse Vereinheitlichung sollte aber möglich sein.

Selbstverständlich macht dem Gemeinderat die Stellenzunahme über den Lastenausgleich Sorgen. Solange aber die Aufgaben gemäss Lastenausgleich unverändert bleiben, besteht eine gesetzliche Pflicht zur Erfüllung und hierfür braucht es Personal. Deshalb können die dem Lastenausgleich unterliegenden Ausgaben nicht einfach reduziert werden, indem die Stadt Stellen nicht schafft. Soll eine Änderung erfolgen, müssen Aufgaben aus dem Lastenausgleich gestrichen werden. Dazu kann man unterschiedlicher politischer Meinung sein. Es stimmt natürlich nicht, dass die Erfüllung von Aufgaben aus dem Lastenausgleich nichts kostet. Die Stadt ist immer mit 9% an den Gesamtkosten beteiligt, weil 9% der

Kantonsbevölkerung in Biel wohnt. Für Stellen gelten andere Mechanismen als für Subventionen. Stellen müssen dann geschaffen werden, wenn anstehende Aufgaben ansonsten nicht erfüllt werden können. Damit komme ich zu den KITAs und Tagesschulen. Was die Fraktion SVP/Die Eidgenossen beantragt, ist ziviler Ungehorsam und ihr Ansinnen zu vorliegendem Geschäft sollte nicht unterstützt werden. Wenn etwas ändern soll, muss auf der Ebene eingegriffen werden, welche über die Mechanismen entscheidet. Solange der Kanton seine übergeordnete Gesetzgebung nicht ändert, hat die Stadt keine andere Wahl, als die fraglichen Stellen zu schaffen, weil sie sich sonst gesetzeswidrig verhält. Insofern kann der Gemeinderat dem Antrag der Fraktion SVP/Die Eidgenossen nicht folgen.

Nun zum Antrag, die beantragten Stellen nur provisorisch oder befristet zu schaffen. Dazu muss ich vorgängig ein Missverständnis klären: Der Gemeinderat schafft provisorische Stellen, der Stadtrat definitive. Der Stadtrat kann also höchstens definitive, aber befristete Stellen schaffen, nicht aber provisorische.

Es wurde beantragt, beim Direktionssekretariat DSS weitere 0,15 Stellen zu streichen. Aus formeller Sicht müsste dazu nicht die Anzahl Stellen im Beschlussesentwurf angepasst werden, sondern mehr Stellen gestrichen werden. Ich werde aber noch darlegen, wofür Herr Feurer diese Stellenprozente braucht. Zur Kritik, der Gemeinderat habe seine eigenen Beschlüsse nicht respektiert oder etwas übersehen, muss ich sagen, dass die städtischen Stellen momentan doppelt gesteuert werden, nämlich über das Geld und über die Stellenprozente. Anlässlich der Diskussionen im Gemeinderat konnte der zuständige Direktor darlegen, dass er nach dem Wechsel im Direktionssekretariat eine 100%-ige Unterstützung braucht. Diese zusätzlichen Stellenprozente konnten durch einen effektiven Stellentransfer von 0,2 Stellen und 15% finanziellen Einsparungen, also einem tieferen Lohn, kompensiert werden. Der Gemeinderat kam zum Schluss, dass die Direktionen eine gewisse Autonomie bezüglich ihrer Stellenorganisation allerdings mit Hauptfokus auf die Finanzen haben sollen. Wahrscheinlich muss sich der Gemeinderat gelegentlich grundsätzlich darüber unterhalten, wie die städtischen Stellen gesteuert werden sollen. Eine Steuerung nur über den Stellenplan hat auch Nachteile. So spielt beispielsweise das Alter und damit der Lohnanspruch einer neu anzustellenden Person keine Rolle. Wenn die Steuerung über die Finanzen erfolgt, gelten demgegenüber andere Parameter. Diese Diskussion muss jedoch andernorts geführt werden.

Zur Frage, ob die vielen zu schaffenden Stellen befristet bewilligt werden sollen. Der Gemeinderat stellt sich gegen eine Befristung, denn eine solche birgt das Risiko, dass gutes Personal frühzeitig abspringt oder die Stellen gar nicht besetzt werden können. Der Gemeinderat hat sich aber gut überlegt, welche Stellen er dem Stadtrat zur Bewilligung vorlegen will. Die bevorstehende Strukturüberprüfung wird mit einem gewissen Aufgabenverzicht einhergehen und damit mit einer allfälligen Personalreduktion verbunden sein. Deshalb ist die Überlegung von Frau Esseiva und Herrn Gugger nachvollziehbar, weshalb der Gemeinderat diesen Antrag als Kompromissvorschlag erachtet. Damit könnte aufgezeigt werden, dass sich der Stadtrat gewisser Veränderungen beim Personal bewusst ist. Es würden aber keine Stellen willkürlich nicht bewilligt (ich sehe tatsächlich bei den vorliegenden Anträgen eine gewisse Willkür...). Ich bitte den Stadtrat um Rückmeldung, ob er sich mit einem solchen Kompromiss einverstanden erklären könnte. Nicht ganz

nachvollziehen kann ich, weshalb die Stellen für die Bekämpfung von Littering, illegaler Prostitution oder illegalem Gastgewerbe bekämpft werden. Seit Jahren sagt der Stadtrat, in diesen Bereichen bestehe Handlungsbedarf. Nun wird dem Antrag, die dafür notwendigen Stellen nicht zu schaffen, bis weit in die linken Reihen zugestimmt. Der Gemeinderat begann vor rund zwei Jahren, sich um diese Aufgaben zu kümmern. Heute liegen erfreuliche Ergebnisse vor, die für die Stadtentwicklung, das Image und das Stadtbild vorteilhaft sind. Ausgerechnet die dafür notwendigen Instrumente will der Stadtrat nun aber dem Gemeinderat aus der Hand nehmen. Ich weiss, dass einzelne Stadtratsmitglieder finden, dies könne auch über interne Umlagerungen erreicht werden. Nicht alle Mitarbeitenden sind aber polyvalent. Für eine stärkere Schwerpunktsetzung braucht es eine Strukturüberprüfung. Deshalb finde ich den Kompromissvorschlag, die beantragten Stellen gesamthaft, aber auf zwei Jahre befristet zu schaffen, gut. Herr Pichard behauptete, Herr Prof. Müller werde dem Gemeinderat aufzeigen, wo noch gespart werden könne. Dazu möchte ich sagen, dass es tatsächlich gewisse grundsätzliche Überlegungen und systematische Ansätze braucht, welche Herr Prof. Müller aufarbeiten wird. Die politische Entscheidung fällt aber immer noch der Gemeinderat, es geht also nicht um ein "Outsourcing gemeinderätlicher Verantwortung".

Die städtischen Mitarbeitenden haben in Biel gute Anstellungsbedingungen und attraktive Arbeitsplätze. Ihre Arbeit wird ihnen aber auch nicht vergoldet, denn sie leisten einen grossen Einsatz. Im Benchmark halten sie mit anderen Orten mit deutlich mehr Personal gut mit: In der Stadt Biel umfasst die Statistik beispielsweise 0,3 Stellen, in der Stadt Bern 7. Bern ist aber meines Wissens nicht fast 25 Mal grösser als Biel, sondern etwa nur 2,5 Mal. Wo es die Stadt beeinflussen kann, arbeitet sie mit äusserst schlanken Strukturen. Die Mitarbeitenden setzen sich sehr stark ein, wofür ich ihnen an dieser Stelle danken möchte. Der Gemeinderat schlägt keine neuen Stellenschaffungen vor, sondern nur Umwandlungen von provisorischen in definitive Stellen. Damit handelt er mit Blick auf die städtische Finanzlage sehr vorsichtig und nimmt also seine Verantwortung wahr. Ich möchte dem Personal danken, weil es die gemeinderätlichen Entscheidungen mitträgt, wenn auch nicht mit Freude. Den Mitarbeitenden ist bewusst, dass es nicht anders geht.

Nun wäre ich froh, wenn der Stadtrat ein Zeichen setzen und die bereits bestehenden Stellen nicht aufheben würde. Trotz zusätzlicher Stellen aus dem Lastenausgleich sind die Personalkosten für 2014 tiefer budgetiert als 2013, sogar tiefer als in der Rechnung 2012 ausgewiesen. Das heisst, dass der Gemeinderat durch Optimierungen und die Ausnutzung von Fluktuationen ein klares Zeichen dafür setzen konnte, dass es ihm ernst ist mit dem Sparen. Deshalb ist der vorliegende Beschlussesentwurf in den Augen des Gemeinderats ein in sich geschlossenes Paket. Ich bitte den Stadtrat, diesem zuzustimmen.

**Feurer Beat, Direktor Soziales und Sicherheit:** Der Stadtpräsident hat die Überlegungen des Gemeinderats bereits umfassend dargelegt. Ich möchte bei der kleinsten Position beginnen, dem Direktionssekretariat. Es geht um 0,15 Stellen. Es stimmt nicht, dass diese vom Gemeinderat zusätzlich bewilligten Stellenprozentage einfach so durchgerutscht sind. Mit der bisherigen Direktionssekretärin habe ich folgende Erfahrung gemacht: Als ich mein neues Amt antrat, traf ich auf eine tüchtige und clevere Direktionssekretärin mit guten Detailkenntnissen. Sie ist nicht nur sehr begabt, sondern auch sehr effizient, eine Direktionssekretärin wie aus dem



Bilderbuch. Das ist keine Lobhudelei, denn ich habe es wirklich so erlebt und hätte es mir nicht besser wünschen können. Allerdings hatte diese Direktionssekretärin nur ein Pensum von 65% und ich musste feststellen, dass dies trotz ihrer grossen Kompetenz und Effizienz nicht ausreichte. In einer solchen Situation ist es verantwortungsvoll, etwas zu ändern. Für die Neuanstellung des Direktionssekretariats mit einem 100% Pensum, erfolgen Kompensationen mit anderen Stellen sowie finanzielle Einsparungen. Die Stelle kostet die Direktion keinen Rappen mehr als die bisherige Lösung. Wie der Stadtpräsident bereits erwähnte, muss die Exekutive selber entscheiden dürfen, wo sie eine solche Kompensation vornehmen kann, solange es finanziell aufgeht.

Es wurde ein Antrag gestellt, die 1,2 Stellen für die Regionalisierung der FAI zu streichen. Seit 2013 besteht für die Entschädigung durch den Kanton eine neue Regelung, neu entschädigt der Kanton die Leitungsfunktion pauschal. Diese Zahlung ist also nicht mehr abhängig von der Anstellung und umfasst 400 Stellenprozente. Die DSS wünscht, dieses Geld auch für Stellenschaffungen einzusetzen. Damit könnte sie flexibel reagieren und einzelne Projekte gezielt unterstützen. Diesen Antrag stellte die DSS dem Gemeinderat. Dieser verzichtete aus Spargründen darauf, die beantragten Anstellungen vorzunehmen. Damit muss die Abteilung Soziales auf 4 Stellen verzichten und leistet somit einen wesentlichen Sparbeitrag, welcher sich dem vorliegenden Bericht nicht entnehmen lässt. Die beantragten 1,2 Stellenprozente bei der FAI werden nicht von der Stadt, sondern von den Regionsgemeinden bezahlt. Die Dienstleistungen der FAI sollen ja auf die nähere Region ausgeweitet werden. Die Gemeinden, die diese Dienstleistung in Anspruch nehmen, finanzieren die 1,2 Stellen. Dazu gibt es einen gültigen Vertrag, der einzuhalten ist, denn die angeschlossenen Gemeinden haben für diese Dienstleistungen bereits bezahlt.

Ich finde, dass die Diskussion im Stadtrat falsch läuft. Es geht heute Abend nämlich nicht darum, ob der Stadtrat die FAI gut findet oder nicht, ob sie ihre Arbeit gut macht und ob sie schlanker oder weniger schlank geführt werden soll. Zu diesen Fragen sind drei parlamentarische Vorstösse hängig. Der Stadtrat wird dazu zu einem späteren Zeitpunkt Stellung nehmen können. Es geht heute Abend also nicht darum, sondern um eine Gesamtbeurteilung. Wenn der Stadtrat die fraglichen 1,2 Stellen streicht, reduziert er auch die Flexibilität der DSS. Momentan diskutiert die Stadt mit dem Kanton darüber, wie die Sozialhilfequote gesenkt werden könnte. Dazu wurde ein langer Massnahmenkatalog erarbeitet, der bereits wieder reduziert werden musste, weil nicht genügend Ressourcen zur Verfügung stehen. Es müssen Schwerpunkte gesetzt werden, denn es kann nicht alles umgesetzt werden. Was würde passieren, wenn der Stadtrat in einem halben Jahr entscheiden würde, die FAI zu reduzieren? Diesfalls könnten neue Prioritäten gesetzt und die in der FAI gestrichenen Stellen andernorts eingesetzt werden. Wenn der Stadtrat aber heute Abend die 1,2 Stellen streicht, stehen sie später nicht mehr für andere Aufgaben zur Verfügung. Es müssen zweifellos Prioritäten gesetzt werden, die Frage ist nur, wo. Darüber kann diskutiert werden. Wenn aber keine Ressourcen zur Verfügung stehen, kann auch die Priorität "Verringerung Sozialhilfequote" nur eingeschränkt erreicht werden. In Uster beträgt die Sozialhilfequote 1,3%. Es wäre doch toll, wenn dies auch für Biel zutreffen würde. Das ist zwar ein etwas unrealistisches Ziel, aber es kann dennoch angestrebt werden, dass die Sozialhilfequote in Biel weniger ansteigt. Sozialarbeitende in Uster betreuen nur halb so viele Dossiers wie jene in

Biel. Klar ist, dass das nicht die einzig wichtige Zahl ist. Trotzdem muss sich der Stadtrat bewusst sein, dass ohne Ressourcen keine Ziele erreicht werden können.

Zur öffentlichen Sicherheit: Wie der Stadtratspräsident gesagt hat, werden derzeit die städtischen Aufgaben überprüft. Dabei wird auch die Abteilung Öffentliche Sicherheit durchleuchtet. Bereits heute Abend in dieser Abteilung Stellen zu reduzieren, scheint mir verfrüht. Letzte Woche begleitete ich einen Nachteinsatz der Polizei und war dabei, als in einer grossen Liegenschaft nach illegal Anwesenden gesucht wurde und Prostituierte mit Blick auf Kinderprostitution und Frauenhandel überprüft wurden. Anlässlich dieser Kontrolle wurde festgestellt, dass verschiedene Bewilligungen nicht vorlagen. Eine solche Kontrolle kann nur mittels eines relativ zahlreichen Einsatzes von rund 10 Mitarbeitenden durchgeführt werden. Die Nachbearbeitung braucht nochmals ungefähr eine Woche. Sicherheit ist ein zentrales Thema. Ich finde aber die Situation in Biel momentan recht gut. Der Stadtpräsident erwähnte die Verbesserungen beim Littering. Das geschieht nicht einfach so. Dank der Securitas-Patrouillen hat auch der Vandalismus auf den Schulhöfen abgenommen. Trotzdem blieben Reparaturkosten in der Höhe von CHF 165'000.- bestehen. Seit nun die SIP auf den Schulhöfen patrouilliert, konnten diese Kosten um nochmals rund CHF 100'000.- reduziert werden. Diese Arbeit hat sich also gelohnt. Deshalb möchte die DSS sie weiterführen. Selbstverständlich bin ich gerne bereit, über Stellenstreichungen zu diskutieren, aber dann müssen Stadt- und Gemeinderat festlegen, welche Aufgaben die Stadt nicht mehr übernehmen soll. Das ist nicht so einfach, denn Vieles wird vom Kanton vorgeschrieben. Gerade in der Abteilung Öffentliche Sicherheit kamen viele neue Aufgaben hinzu, beispielsweise aufgrund des neuen Prostitutionsgesetzes. Die Abteilung Öffentliche Sicherheit wird zudem ab 2013 Ausschaffungen vornehmen und ab 2014 Eingangskontrollen beim Cactus sicherstellen müssen. Für Letzteres war bisher die Securitas zuständig. Nun wird dies die Stadt mit dem bestehenden Personalbestand wieder selber übernehmen, weil es günstiger ist. Die Abteilung Öffentliche Sicherheit kann aber nicht ständig neue Aufgaben übernehmen, wenn ihr der Stadtrat gleichzeitig Stellen streicht. Es geht also um die Übernahme zusätzlicher Aufgaben und dadurch realisierte Kostenersparnisse. Der Gemeinderat verlangte für diese Neuanstellungen sehr gute Begründungen und die DSS musste deren Finanzierung aufzeigen. So werden die Stellen beispielsweise dadurch finanziert, dass im Gegenzug keine Securitas-Mitarbeitenden beauftragt werden. Wie aus dem vorliegenden Bericht hervorgeht, musste die DSS selber bereits andernorts Stellenstreichungen einstecken.

Abschliessend möchte ich sagen, dass die Aufgaben in der Abteilung Öffentliche Sicherheit nicht stur zugeteilt sind. Vielmehr ist die Zusammenarbeit in der Abteilung DSS stark vernetzt. Die angestrebte Effizienz kann nur erreicht werden, wenn dieses Zusammenspiel nicht mutwillig gestört wird. Wird beispielsweise eine Stelle bei der SIP gestrichen, bedeutet das zusätzliche Einsätze von Securitas-Mitarbeitenden. Zudem können andere Mitarbeitende der Abteilung nicht mehr in gleicher Art und Weise entlastet werden. Es ist wichtig, dass das fein tarierte Zusammenspiel in dieser Abteilung weiterhin funktioniert. Deshalb bitte ich den Stadtrat, den Streichungsanträgen nicht stattzugeben.

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Monsieur Feurer, vous avez atteint les 15 minutes...

**Schwickert Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt:** Ich muss den Stadtpräsidenten korrigieren: beim illegal entsorgten Kehricht geht es nicht eigentlich um Littering, sondern um Kehrichtsäcke ohne Vignette oder am Strassenrand vorschriftswidrig deponierte Möbeln. Darüber regt sich die Bevölkerung auf. Offenbar sind die für die Bekämpfung dieser Massnahmen notwendigen Stellen nicht grundsätzlich bestritten, aber die Antragstellenden wünschen sich einen Stellenabbau. Aufgrund einer Evaluation konnte die Direktion Bau, Energie und Umwelt (BEU) eindrückliche Zahlen erheben und damit aufzeigen, dass das mit dieser Aufgabe betraute, kleine Team grossen Erfolg hat. 2012 wurden auf dem Stadtgebiet 100 Tonnen illegal deponierter Müll beseitigt. Das ist eine beachtliche Menge. Bereits heute, nur ein Jahr später, wird 20% weniger Kehricht falsch bereitgestellt. Der Einsatz dieser Mitarbeitenden nützt also etwas und die Bevölkerung merkt, dass die Stadt etwas tut. Rund 450 Personen konnten dank der 60%-Stelle beim Ermittlungsdienst Abfallwesen angezeigt werden. Dadurch wurden Einnahmen in der Höhe von rund CHF 70'000.- erzielt. Nach knapp zwei Jahren Erfahrung hat die BEU bereits von sich aus Stellenprozente abgebaut. Bisher wurden für diese Aufgabe 300 Stellenprozente eingesetzt. Es hat sich nun gezeigt, dass beim Ermittlungsdienst Abfallwesen leicht weniger Stellenprozente notwendig sind als bisher. Diese Stelle finanziert sich dank den ausgestellten Anzeigen übrigens selber. Die beiden von der BEU beantragten Stellen werden demgegenüber über die Sonderrechnung Kehricht finanziert, womit auch sie das städtische Budget nicht belasten. Wenn der Stadtrat eine dieser Stellen streicht, hat dies also keinen Einfluss auf das Budget oder den Saldo. Nun stellt sich noch eine organisatorische Frage: Es könnte argumentiert werden, eine Stelle könne gestrichen werden, weil abteilungsintern jemand anderes bei der Müllbekämpfung mithelfen könnte. Bei der Menge illegalen Mülls und den vielen vorschriftswidrig deponierten Möbeln ist aber klar, dass für die Erfüllung dieser Aufgabe immer zwei Personen gemeinsam unterwegs sein müssen. Zudem gibt es im Bereich Kehricht keine Mitarbeitenden, die auch dafür eingesetzt werden könnten. Pro Kehrichtwagen ist immer eine Dreierequippe eingesetzt, ein Fahrer oder eine Fahrerin und zwei Mitarbeitende hinten auf dem Fahrzeug. Anders geht es nicht. Wenn in diesem Bereich Stellen gestrichen werden sollen, müssten konsequenterweise gleich beide Stellen betroffen sein. Diesfalls könnte aber auch die Aufgabe nicht mehr wahrgenommen werden. Ich mache dem Stadtrat deshalb beliebt, diese beiden Stellen zu bewilligen und sie weiterhin über die Sonderrechnung Kehricht zu finanzieren.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Ich möchte mich für die Verwechslung zwischen Littering und Hauskehricht entschuldigen. Gerade aufgrund der Finanzierung ist diese Unterscheidung sehr wichtig. Eigentlich weiss ich das... Trotzdem wäre ich froh um ein Feedback insbesondere der Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU, ob sie sich dem Kompromiss, den Stellenschaffungen grundsätzlich, aber mit einer Befristung auf zwei Jahre, anschliessen kann.

**Cadetg Leonhard, FDP:** Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU kann sich diesem Kompromiss anschliessen. **Sie zieht damit alle ihre Anträge zurück.**

## Votes

- sur la proposition d'amendement de Madame Esseiva et de Monsieur Gugger, de limiter les postes à créer définitivement à deux ans

### La proposition est acceptée.

- sur la proposition d'amendement du Groupe UDC/Les Confédérés, de créer à la Direction de l'action sociale et de la sécurité 10.05 postes au lieu de 11.25

### La proposition est refusée.

- sur la proposition d'amendement du Groupe UDC/Les Confédérés, de ne pas créer les 28.16 postes à la Direction de la formation, de la culture et du sport

### La proposition est refusée.

- sur la proposition d'amendement de la Commission de gestion, de supprimer 2.15 au lieu de 2.00 postes à la Direction de l'action sociale et de la sécurité

### La proposition est acceptée.

## Vote final

Vu le rapport du Conseil municipal du 11 septembre 2013, et s'appuyant sur l'art. 40, al. 1, ch. 1, let. j du Règlement de la Ville du 9 juin 1996 (RDCo 101.1), le Conseil de ville de Bienne **arrête**:

1. Sous réserve de l'approbation du budget 2014 de la Commune municipale de Bienne par les ayants droit au vote biennois, les postes suivants

12.25 postes à la Direction de l'action sociale et de la sécurité (Affaires sociales / PAE / Sécurité publique)

28.16 postes à la Direction de la formation, de la culture et du sport (E&S)

2.00 postes à la Direction des travaux publics, de l'énergie et de l'environnement (Infrastructures)

**sont limités à deux ans,**

1.00 poste à la Mairie (Chancellerie municipale)

2.15 postes à la Direction de l'action sociale et de la sécurité (Secrétariat de direction, Affaires sociales, Sécurité publique)

**sont définitivement supprimés.**

2. Le Conseil municipal est chargé d'exécuter cet arrêté.

**167. 20130045 Budget 2014****Débat d'entrée en matière**

**Sutter Andreas, GPK:** Der Voranschlag 2014 steht im Zeichen kaum voraussehbarer Ausgaben und leider stetig sinkender Einnahmen, was logischerweise ein zunehmendes Defizit zur Folge hat. Der Gemeinderat präsentiert dem Stadtrat zwei Varianten in der Erwartung, dass sich der Stadtrat für eine entscheidet. Eine Variantenabstimmung zu Handen des Stimmvolkes ist nicht vorgesehen und rein technisch auch nicht mehr möglich, wenn Anfang 2014 ein genehmigtes Budget vorliegen soll. Im Vorfeld zur heutigen Debatte haben wohl bei praktisch allen Parlamentsmitgliedern verschiedene Gruppierungen interveniert. Viele Parlamentsmitglieder nehmen eine Interessenvertretung wahr oder sind in Trägerschaften betroffener Institutionen vertreten. Offenbar soll der Gemeinderat bei den Kürzungen der Subventionen unzögerlich vorgegangen sein. Nachfragen bei den betroffenen Institutionen sowie Detailinformationen zeigen ein anderes Bild als das vom Gemeinderat in seiner Begründung angeführte. Die GPK stellt fest, dass der Gemeinderat frühzeitig einen Runden Tisch einberufen hat, um das Parlament über die Hiobsbotschaften aus der ersten Lesung zum Voranschlag 2014, das voraussichtliche Rechnungsergebnis 2013 aber auch über die Zukunftsaussichten zu informieren. Die GPK begrüsst dieses transparente Vorgehen gegenüber dem Stadtrat. Der Voranschlag 2014 ist geprägt von den Bemühungen des Gemeinderats, in Zusammenarbeit mit der Verwaltung, trotz der trüben Zukunftsprognosen eine vertretbare Lösung zu erarbeiten. Die bisher lautesten Rückmeldungen kamen von den Subventionsempfängenden, die ab 2014 weniger oder gar keine Unterstützung mehr seitens der Stadt erhalten sollen. Der Gemeinderat lancierte zur langfristigen Sanierung der Gemeindefinanzen und mit Unterstützung von Professor Müller das Projekt "Nachhaltige Haushaltsanierung". Dies im Wissen darum, dass mit kurzfristigen Massnahmen die Probleme nur gemindert werden können. Die Ausgaben werden im Gegensatz zu den Einnahmen grundsätzlich weiter steigen, was logischerweise zu weiteren Defiziten führen wird. Deshalb ist der Voranschlag 2014 eine Art Übergangs-Voranschlag. Können die Ausgaben nicht noch weiter gesenkt werden, reicht die in der ersten Variante vorgeschlagene Steuererhöhung um 0,2 Steuerzehntel (was Mehreinnahmen von rund CHF 12 Mio. entspricht) bereits in Kürze nicht mehr. Längerfristig wird sie ohne weitere Massnahmen bei weitem nicht reichen. In den Diskussionen rund um den Voranschlag 2014 wurden verschiedenste Argumente vorgebracht, die nicht immer zur Klärung beigetragen haben. Zum Teil kursierten verwirrende Zahlen betreffend Rechnung, Bilanz, Eigenkapital und gebundenem Eigenkapital. Letzteres kann erst zu echtem Eigenkapital werden, wenn die diversen Spezialfinanzierungen nach der Einführung des harmonisierten Rechnungsmodells 2 (HRM 2) entsprechend ihrem reglementarischen Bestimmungszweck ins Eigenkapital überführt werden. So gesehen hat Biel noch eine Reserve von rund CHF 160 Mio.. Dieses Geld konnte in den letzten Jahren dank Verkäufen aus von mit Steuergeldern finanzierten Liegenschaften, nicht aber dank Rechnungsüberschüssen, erwirtschaftet werden. Dem Gemeinderat und der GPK ist bewusst, dass das nötige Kapital zur Verfügung gestellt werden muss, wenn die Spezialfinanzierungen aufgelöst werden sollen, denn es geht nur um Buchgeld. Biel musste in der Vergangenheit relativ wenig Geld aufnehmen und verzinsen. Derzeit

kann aber die Stadt langfristig und zu günstigen Bedingungen Kredite aufnehmen. Das Ende 2013 verbleibende Eigenkapital von CHF 4,4 Mio. wird laut Voranschlag bis Ende 2014 aufgebraucht sein. Ursprünglich war gar die Rede von CHF 8 Mio., die aber in der Zwischenzeit auf CHF 4,4 Mio. zusammengeschmolzen sind. Die GPK hat die Stimmen der Subventionsempfängenden gehört, wird aber ihrerseits keine Anträge stellen. Das vorliegende Budget verträgt keine weitere Verschlechterung. Sollte der Stadtrat einzelne Subventionen erhöhen, bedeutet dies, dass andernorts gespart werden muss. Die GPK begrüsst die Anstrengungen des Gemeinderats, den Voranschlag dort zu entlasten, wo überhaupt noch Spielraum besteht. Sie begrüsst auch das Stellenwiederbesetzungsmoratorium, sofern die Qualitätssicherung nicht in Frage gestellt wird. So kann eine Kleinkinderzieherin allein beispielsweise nicht über 10 Kinder draussen betreuen. Es ist aber auch klar, dass das Stellenwiederbesetzungsmoratorium nicht ewig weitergeführt werden kann. Es ist übrigens auch nicht ganz so dramatisch, wie es auf Anhieb aussieht. Bei einem Stellenwechsel ergibt sich meistens automatisch eine Vakanz. Sechs Monate sind aber mehr als üblich. Mittelfristig kann Biel im Durchschnitt rund 5% des Aufwands nicht finanzieren. Das ist die Krux dieser Planung. In den meisten Bereichen sind die Ausgaben gebunden oder reglementarisch vorgesehen. Deshalb kommen jetzt nur diejenigen an die Kasse, denen Beiträge auf freiwilliger Basis entrichtet werden und die deshalb gekürzt werden können. Der Gemeinderat schlägt vor, von rund CHF 23 Mio. freiwilliger Ausgaben 2013 knapp CHF 1 Mio. zu streichen, so dass 2014 immer noch CHF 22 Mio. Subventionen fliessen. In diesem Sinn scheinen die Massnahmen aus Sicht des Voranschlags relativ moderat. Sie liegen ziemlich genau im Bereich der erwähnten 5%. Für Direktbetroffene sind die Kürzungen aber hart. Es fehlen eine gewisse Transparenz und der Dialog mit den betroffenen Institutionen. Das voraussichtlich verbleibende Defizit soll gemäss Variante A mittels Steuererhöhung um 0,2 Steuerzehntel und Entnahmen aus der Spezialfinanzierung (SF) "Buchgewinne aus Liegenschaften des Finanzvermögens" (SGR 680.93) gedeckt werden. In der Variante B erhöht sich der Finanzierungsbedarf zu Lasten der erwähnten Spezialfinanzierung sowie der Spezialfinanzierungen "Steuern juristische Personen" (SGR 660.91) und "Steuern natürliche Personen" (SGR 660.92) auf gut CHF 10 Mio..

Nach einer intensiven Diskussion empfiehlt die GPK Variante B zur Annahme. Sie respektiert aber die Haltung ihrer Minderheit, die findet, dass eine Steuererhöhung unumgänglich sein wird und besser schon 2014 erfolgen sollte. Demgegenüber wurden aber auch Bedenken geäussert, wonach die 0,2 Steuerzehntel unter Umständen nicht reichen und eine erneute Steuererhöhung in ein oder zwei Jahren absolut undenkbar wäre. Sicher wird diese Diskussion im Hinblick auf den Voranschlag 2015 weitergehen, denn eine Steuererhöhung wird gemäss heutigem Wissensstand kaum vermeidbar sein.

Zu den Investitionen, welche die Rechnung nicht direkt belasten, sondern - wie bekannt - aktiviert und amortisiert werden sollen: Immerhin CHF 20 Mio. Investitionen sind im Verwaltungsvermögen vorgesehen sowie CHF 50 Mio. zu Lasten von Spezialfinanzierungen und CHF 10 Mio. im Rahmen der Sonderrechnungen. Insgesamt sind also trotz der nicht unbedingt rosigen Finanzlage Investitionen in der Höhe von CHF 80 Mio. vorgesehen. Biel ist und

bleibt in dem Sinn ein attraktiver Standort, in den auch investiert und eine gewisse Werterhaltung gepflegt wird.

Die GPK diskutierte lange darüber, was bei einer Ablehnung des Voranschlags 2014 durch den Stadtrat passieren würde. Klar ist, dass bei einem vom Stimmvolk abgelehnten Voranschlag nur noch die gebundenen Ausgaben getätigt werden könnten. Diejenigen, die von der Stadt freiwillige Subventionen erhalten, erhielten somit also vorerst gar nichts und danach vielleicht noch weniger als heute. Wenn der Voranschlag vom Stadtrat abgelehnt wird, liegt anfangs 2014 ebenfalls kein gültiges Budget vor, womit auch keine ungebundenen Ausgaben getätigt werden könnten. Die GPK hofft aber, dass sich heute im Stadtrat keine unheiligen Allianzen bilden. Die GPK-Mitglieder werden dabei mit gutem Beispiel vorangehen.

**Donzé Pablo, Groupe les Verts:** Quel est le but de ce budget? Tracer des prestations et maintenir le taux d'imposition le plus bas possible? Lorsque la Ville de Bienne n'aura plus de crèches, plus de prestations pour la jeunesse ou pour les plus faibles, aura-t-elle acquis un objectif de qualité? Pour le Groupe des Verts, le débat doit être axé sur la qualité du service public étant donné que cet aspect prime sur tout autre raisonnement. Étant donné que la proposition du Conseil municipal ne nous satisfait pas entièrement, nous allons proposer, ce soir, une série d'amendements. Le Groupe des Verts pense, que le maintien de certaines prestations est indispensable et qu'il faut surtout arrêter de mettre le personnel de l'Administration sous une pression constante et malsaine. Si, pour cela, il faut puiser dans les financements spéciaux, alors faisons-le! Pour nous, plusieurs points du budget sont extrêmement importants: le personnel, la culture, la jeunesse ainsi que l'intégration. Nous refusons, qu'une fois de plus, ce soit le personnel de la Ville qui fasse les frais d'une situation budgétaire délicate. Les attaques permanentes d'une partie du Parlement, à l'intention du personnel, sont tant inacceptables qu'infondées. Si l'on considère le nombre d'habitants, dont la tendance est à l'augmentation, l'Administration biennoise fournit un énorme travail, grâce à l'engagement de son personnel. Depuis que la Ville a été appelée à faire des efforts dans le domaine des finances, le plus gros effort a été fourni par l'Administration et le personnel. Je le répète, les employé(e)s sont toujours plus sous pression. Le Groupe des Verts déposera, ce soir, pour chaque direction, une proposition d'amendement. Une des propositions demandera le refus de la prolongation du moratoire à six mois. Des économies sont déjà faites sur les frais du personnel, n'aggravons pas davantage la situation. Ensuite, nous nous engageons à soutenir le travail dans le domaine de la culture, pour et avec cette jeunesse active. (*Applaudissements dans la salle*). Dans une ville, qui a la richesse d'être habitée par des habitants provenant de presque autant de nationalités qu'il y a de pays, nous refuserons les coupes dans le domaine de l'intégration. De quelle manière une situation, que certaines personnes estiment plus que problématique, devrait-elle s'améliorer, si les offres de soutien à l'intégration sont drastiquement réduites? Il faut continuer justement de soutenir les efforts des familles, qui ont une volonté réelle de s'intégrer.

Mis à part le refus de la prolongation du moratoire, qui ne sera pas répété pour chaque direction, le Groupe des Verts vous présentera les propositions d'amendements direction par direction. Nous avons aussi effectué des choix et nous tenons à garder un service public diversifié et à maintenir une ville qui bouge.

La Ville peut se le permettre et nous soutiendrons les propositions d'amendements venant d'autres groupes. Oui, la ville connaît un déséquilibre structurel entre les entrées et les dépenses, notamment depuis la baisse du taux d'imposition communal. Au lieu de raboter davantage les prestations, nous sommes d'avis qu'une compensation des recettes est plutôt nécessaire, en fonction de ce qui est souhaité pour Bienne. Lorsque des membres du Parlement déclarent, que le Conseil municipal est favorable à une hausse des impôts, on ne peut que s'étonner de leur manque de lucidité ou de sérieux! Le Conseil municipal propose spécialement cette année, des économies qui font mal. Les dépenses sont réduites, le personnel et les institutions sont touchés. Alors s'il vous plaît, ne parlez pas de solution unilatérale, par respect de toutes celles et ceux qui s'engagent et font déjà des efforts importants. On peut voir les impôts comme un mal absolu ou avoir du plaisir à contribuer à un système, dont on ne bénéficie pas pleinement à titre personnel, mais qui propose à chacun et chacune des prestations adaptées à ses besoins. Voici quelques exemples: des prestations complémentaires versées à des rentiers et rentières à revenus modestes, des crèches pour ceux et celles qui doivent ou souhaitent travailler malgré un enfant en bas âge, de l'enseignement spécialisé pour les élèves qui ont de la peine à suivre le cursus scolaire, mais aussi des stades pour ceux et celles qui souhaitent soutenir un club de haut niveau ou un orchestre symphonique pour ceux et celles que la douce musique apaise. Donc, il n'e s'agit pas d'un luxe, mais d'un bien collectif. Depuis la baisse des impôts, les contribuables se sont-ils pressés au portillon? La Ville et ses finances se portent-elles mieux? Le Groupe des Verts demande le maintien d'un service public de qualité et cela a un prix. Le taux d'imposition est à corriger et à ramener au niveau des prestations faisant de Bienne une ville agréable à vivre, pour toutes et tous. Le paiement des impôts constitue la base d'une société solidaire. Il s'agit d'un geste solidaire. Une partie des parlementaires ne veulent pas une hausse des impôts à un niveau qui permettrait d'accomplir les tâches actuelles avec un même équilibre, pourtant certains et certaines vont demander le maintien de subventions pour des mesures bien précises. Cela montre bien, que chaque contribuable a sa propre vision de l'utilisation du bien commun et qu'il faut contenter plus que ses propres besoins, faute de s'enfermer dans un égoïsme malvenu.

Le Conseil de ville doit maintenir une certaine hauteur et ne pas voler au ras des pâquerettes, où il risquerait de faire des choix arbitraires. Pour établir un budget, une vision d'ensemble et surtout une bonne dose d'altruisme sont indispensables. Gardons-nous de supprimer des prestations vitales pour les plus faibles et prenons garde à ne pas affaiblir une administration ciblée de critiques venant de toutes parts, mais continuant de d'accomplir son travail complexe du mieux qu'elle le peut, sous la pression politique. Le Groupe des Verts ne s'adonnera pas à un exercice opérationnel. Nos propositions d'amendements ne contiennent pas de coupes linéaires du fait que nous avons fait des choix et que, par conséquent, les institutions concernées doivent pouvoir fonctionner pleinement. Dans ce sens, je peux dire, ici, que nous refusons les calculs d'épicier! Nous ne débattons pas sur ces multiples réductions et refuserons les propositions amendements. Le Groupe des Verts se réjouit d'avoir enfin un débat d'idées sur le budget. Nous acceptons donc l'entrée en matière et espérons, que le bon sens et la courtoisie ne nous quitteront pas.



**Hamdaoui Mohamed, au nom du Groupe socialiste:** Par un souci d'économie de temps, je ferai en sorte de ne pas utiliser l'intégralité de mon temps de parole. Ceci étant, nous sommes enfin au pied du mur. Nous allons peut-être enfin connaître les véritables intentions de ce Parlement, de cette nouvelle majorité politique et des formations qui la composent. On aura peut-être aussi la réponse à cette question: "Sommes-nous prêts, encore de temps à autre, pour le bien de la collectivité, à faire des compromis ou allons-nous entrer dans une ère un peu facile, mais tellement stérile, tellement futile et puérile de la confrontation permanente?" Ce qui est sûr, c'est que dans les heures qui viennent, que nous passerons ensemble dans la joie et l'allégresse, nous serons toutes et tous à un moment donné confrontés(es) à un épouvantable dilemme, car nous avons envie (ce qui est tout à fait naturel, normal et légitime) de défendre le plus possible nos idées, nos sentiments, nos convictions, nos projets, nos priorités et également notre électorat. Nous ne devons, en outre, ne pas oublier que l'argent que nous nous apprêtons à dépenser ne nous appartient pas, car c'est celui des contribuables. C'est évident! Pas si certain, si l'on voit l'évolution des finances publiques des trente dernières années et pas uniquement à Bienne, on peut se rendre compte, qu'il y a des situations bien pires en Suisse et ailleurs.

Le Conseil municipal propose l'alternative entre deux variantes: la variante A, qui prévoit des économies assez significatives avec une hausse modeste de la quotité de l'impôt et la variante, qui prévoit les mêmes économies significatives, sans hausse de la quotité. Le Groupe socialiste refuse à l'unanimité la variante B, car il faut savoir, qu'avec cette variante, il va falloir puiser encore davantage dans les financements spéciaux. Sans m'attarder sur la question, ces financements spéciaux ne sont pas des liasses de billets de banque, qui sont cachés sous les matelas et qui sont récupérables en cas de besoin. Il s'agit d'une opération comptable, qui aura des conséquences au niveau des intérêts passifs et donc de la dette de la Ville. Cela signifie en clair, que de toute manière et tout le monde le sait, qu'il faudra sans doute augmenter la quotité de l'impôt, au plus tard l'année prochaine. Pourquoi donc remettre à demain, ce que nous pouvons faire aujourd'hui, respectivement ce que nous aurions déjà peut-être dû faire hier? Naturellement, il faudra expliquer cette hausse à la population et que tout aussi modeste qu'elle soit (2/10<sup>e</sup>), elle apportera tout de même plusieurs millions dans les caisses de la Ville de Bienne. Il faudra expliquer, que cette hausse des impôts n'empêchera pas à notre Ville de rester compétitive au niveau cantonal et régional et que Bienne est une ville, qui a également les obligations et les charges d'une ville. Bienne n'est pas un village et doit financer ses infrastructures, si elle veut continuer d'attirer des entreprises et créer des emplois. La Ville de Bienne, il faut aussi l'admettre, a une démographie assez particulière. En d'autres termes, Bienne n'est pas Gstaad et j'ai presque envie d'ajouter: "Tant mieux"! Mais, cette hausse des impôts ne pourra pas être acceptée et sera cohérente, seulement si elle sera accompagnée d'un certain nombre d'économies. Le Groupe socialiste est pleinement conscient de cela. Nous en sommes tellement conscients, que nous n'allons pas présenter beaucoup de propositions d'amendements et que nous sommes prêts à accepter certaines économies douloureuses, notamment dans le domaine scolaire et pour l'entretien des bâtiments scolaires. Nous sommes prêts à faire ces économies, si celles-ci se basent sur des critères très précis pouvant permettre le maintien de la cohésion sociale, de la solidarité et j'ai envie de dire de la justice sociale, économique et fiscale. Permettez-moi une simple boutade: vous savez, la justice fait penser à la

Vierge Marie. Dès que ses apparitions se raréfient, on arrête de penser à elle! Le Groupe socialiste s'opposera à un certain nombre de nouveaux sacrifices, qui sont demandés à la fonction publique et va s'opposer à la prolongation ad aeternam du moratoire sur l'engagement du personnel. Nous nous opposerons également à toutes les mesures allant contre l'intégration et pas uniquement l'intégration des étrangers (quelle horreur!), mais aussi celle des personnes âgées, des jeunes et des personnes handicapées. Selon ce point de vue-là, pour le Groupe socialiste, il est hors de question de toucher au lieu de rencontre X-Project, qui est géré par des jeunes et qui fonctionne bien. Nous n'allons tout de même pas brader notre avenir, ce serait un autogoal d'une stupidité incommensurable. Le Centre autonome de jeunesse (CAJ) ne doit pas être touché non plus étant donné qu'il a déjà été frappé par une récente mesure unilatérale du Canton.

Le Groupe socialiste est pleinement conscient de la nécessité de faire des économies et souhaite, en vue de les financer, une hausse modeste de la quotité d'impôts. Si ces conditions sont remplies, il va de soi que notre groupe approuvera tant le budget que le message. Dans le cas inverse, nous définirons en temps voulu notre position est un rejet du budget n'est pas à exclure. Permettez-moi, pour conclure, de vous adresser un tout petit message personnel: Moi, le vieux biennois aux cheveux blanchissants, qui a déjà vécu des hausses et aussi des baisses d'impôts, Dieu merci, je vous invite donc à être modestes, tant ce soir que demain. En effet, la marge de manoeuvre du Conseil de ville est extrêmement limitée puisque l'on sait très bien, que beaucoup de décisions, voire même la plupart des décisions relatives aussi bien à nos recettes, à nos charges et à nos dépenses se prennent au niveau de la Berne fédérale et surtout de la Berne cantonale. De ce point de vue-là, malgré tous les "y a qu'à", on ne pourra pas faire de miracle! Contentons-nous de faire de la politique pour le bien de toute la population, car il me semble, que c'est pour cette raison, que nous avons été élu(e)s.

**Güntensperger Nathan, Fraktion GLP:** Ein strukturelles Defizit, Steuererhöhungen, grössere Entnahmen aus Spezialfinanzierungen, zwei Varianten mit dem gleichen Resultat von CHF 4,4 Mio. Defizit. Sparvorschläge bei den Subventionen, Reduktionen bei den Investitionen und Abwarten bei den Kostenstellen der laufenden Rechnung: das ist für die Fraktion GLP die Kurzform des vorliegenden Budgets. Die Stadtfinanzen bieten wahrlich keinen schönen Ausblick. Das kommt aber nicht überraschend. Die Fraktion GLP fordert seit mehreren Jahren substantielle Sparanstrengungen, bisher allerdings mit wenig Erfolg. Prinzipiell ist die Fraktion GLP zufrieden, dass sich im Gemeinderat endlich die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass es nicht mehr so weitergehen kann wie bisher. Sie ist mit dem Gemeinderat einverstanden, dass verschiedene exogene Faktoren zur heutigen Situation beigetragen haben, so beispielsweise die Steuersenkungen durch Bund und Kanton, aber auch durch das Volk. Die städtischen Steuereinnahmen bewegen sich allerdings immer noch im Schnitt der letzten sieben Jahre. Für die missliche Finanzsituation gibt es auch noch andere Gründe. Wie erwähnt, werden auch dieses Jahr wieder dutzende Stellen geschaffen, die über den Lastenausgleich laufen, und zwar sowohl hier in Biel, als auch in allen anderen bernischen Gemeinden. Dies ist mit ein Grund, weshalb der Kanton von den Gemeinden immer mehr Zahlungen in den Lastenausgleich verlangen muss. Der staatliche Betreuungsservice wird immer stärker ausgebaut und der Kanton erlässt immer mehr neue, kostentreibende Vorschriften zuhanden

der Verwaltungen. Ich habe das Gefühl, dass sich die Gemeinden nicht dagegen wehren. Niemand will sparen. Mit der Rundumbetreuung im Kanton Bern und in Biel muss Schluss sein. Es kann nicht das Ziel sein, dass diejenigen, die keinen Beitrag an das finanzielle Wohlergehen der Stadt leisten können oder wollen, mehr Geld verbrauchen als durch Steuereinnahmen generiert werden kann. Rund CHF 105 Mio. sollen nächstes Jahr für diese Rundumbetreuung ausgegeben werden. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sämtliche städtische Steuererträge (CHF 125 Mio.) in die Wohlfahrt fließen. Der Kanton vergütet dieses Geld zwar grösstenteils, trotzdem muss über den Lastenausgleich vorvergütet werden. Der Gemeinderat schlägt eine Steuererhöhung um 0,2 Steuerzehntel vor. Damit sollen Mehreinnahmen von rund CHF 12 Mio. generiert werden. Das würde bedeuten, dass den Arbeitnehmenden die bescheidenen Realloohnerhöhungen der letzten Jahre wieder weggenommen würden. Zurück auf Feld 1, könnte man sagen.

Die Fraktion GLP sieht aber auch ein, dass die Stadt mittelfristig nicht um Steuererhöhungen herumkommen wird. Sie findet aber, dass eine solche aus folgenden Gründen nicht bereits jetzt umgesetzt werden sollte:

1. Im Zug der Verwaltungsreform 2013 mit der Aufstockung von vier auf fünf Direktionen versprach der Gemeinderat Strukturreformen innerhalb der Direktionen, um so dank besseren internen Abläufen Geld sparen zu können. Dies hat bisher nicht stattgefunden.
2. Der Gemeinderat schrieb in der Finanzstrategie, er wolle 2012 gegenüber 2009 CHF 10 Mio. Mehrertrag generieren und CHF 10 Mio. einsparen. In der Rechnung 2012 hat der Gemeinderat gegenüber 2009 nur eine Einnahmeverbesserung von rund CHF 3 Mio. erreicht, ausgabenseitig passierte praktisch nichts. In der Stadtratsdebatte zur Finanzstrategie am 23. Juni 2010 sagte der damalige Finanzdirektor Stöckli: *"Der Gemeinderat schloss nicht aus, dass die Steuern einmal erhöht werden könnten. Dies jedoch nicht als erste, sondern eher als eine der letzten Massnahmen."* Im betreffenden Beschlussesentwurf steht: *"Der Stadtrat nimmt davon Kenntnis, dass der Gemeinderat beabsichtigt, mit den nachgenannten Evaluationsprojekten insgesamt eine Verbesserung von CHF 20 Mio. per 2013 zu erzielen, je hälftig aufgeteilt in Einnahmenerhöhung (Ertragskraftsteigerung) und Ausgabeneinsparungen und unter Verzicht auf eine Steuererhöhung."* Die Finanzstrategie verlangt per 2013 eine ausgeglichene Rechnung. Wie gehört, wird 2013 aber ein Defizit von rund CHF 14 Mio. erzielt, obwohl der Gemeinderat noch anlässlich der Budgetdebatte 2013 verlauten liess, er könne das Ziel vielleicht im Budgetvollzug noch erreichen. Die Umsetzung der Finanzstrategie ist somit grandios gescheitert.
3. Der Gemeinderat will auch die Revision des Personalreglements auf den St.-Nimmerleinstag verschieben, weil sich diese angeblich im momentanen finanzpolitischen Umfeld zu stark auf die rein finanzielle Optik ausrichtet (als ob sich das in den nächsten Jahren ändern würde)... Der Gemeinderat fürchtet sich offenbar davor, vom Personal Abstriche zu verlangen und das eine oder andere liebgewonnene Privileg aufgeben zu müssen. Wie sonst soll den StimmbürgerInnen erklärt werden können, dass in Zeiten klammer Stadtkassen und beabsichtigter Steuererhöhung dem Personal beispielsweise ab dem zehnten Anstellungsjahr alle fünf Jahre ein voller Monatslohn inklusive Wohnsitzzulage als Treueprämie ausbezahlt werden? Oder wie kann erklärt werden, dass bei einem längeren Krankheitsfall 100% des Lohns weiterbezahlt

werden, obwohl Mitarbeitenden auf Krankentaggeldern keine Sozialleistungen abgezogen werden und sie somit im Krankheitsfall mehr verdienen, als wenn sie arbeiten? Stattdessen werden kosmetische Notprogramme wie das Stellenwiederbesetzungsmoratorium eingeführt, um die Personalkosten temporär zu senken. Damit wird das Personal aber nur schikaniert.

4. Ohne dass die betroffenen Institutionen vorgängig informiert worden wären, will der Gemeinderat nun gerade bei denjenigen die Sparschraube ansetzen, die sich häufig ehrenamtlich für die Stadt engagieren, indem sie beispielsweise Festivals und Sportanlässe organisieren und damit für positive Meldungen aus dieser Stadt sorgen. Währenddessen soll die Betreuung derjenigen, die wenig bis nichts beisteuern, noch ausgebaut werden. Das alles, obwohl in den beiden Spezialfinanzierungen Steuern und in der Spezialfinanzierung Buchgewinne aus Liegenschaften des Finanzvermögens noch knapp CHF 60 Mio. vorhanden sind. Dieses Geld ist doch im Prinzip genau für solche Situationen vorgesehen...

Aus diesen Gründen erachtet die Fraktion GLP eine Steuererhöhung zum jetzigen Zeitpunkt als nicht angemessen. Sie würde der Stadt den Spardruck nehmen. Niemand könnte garantieren, dass der Gemeinderat das bestehende strukturelle Defizit in wenigen Jahren nicht erneut mit einer Steuererhöhung decken würde. Die Fraktion GLP erwartet vom Gemeinderat und dem Projekt "Nachhaltige Haushaltsanierung" und unter Mithilfe von Prof. Dr. Müller substantielle Sparvorschläge auch für die Verwaltung. Allerdings erhofft sich die Fraktion GLP Einsparungen nicht nur an der Front, wie auf kantonaler Ebene beispielsweise bei der Spitex. Einsparungen sollen auch dort erzielt werden, wo viel Papier und viel warme Luft, also Berichte, Konzepte und Sitzungen produziert werden. Die Fraktion GLP erwartet diesbezüglich Resultate bis in spätestens zwei Jahren. Dann wird hoffentlich klar, was wieviel kostet und wieviel der Stadtrat bereit ist zu zahlen, damit diese Stadt funktioniert. Erst dann wird die Fraktion GLP mithelfen, die Steuern den Kosten anzupassen. Deshalb wird die Fraktion GLP heute die Variante B favorisieren. Sie wird versuchen, mit vereinzelt Anträgen gewisse Sparvorschläge in ihrem Sinn kostenneutral zu optimieren. Ich möchte nochmals Ex-Finanzdirektor Stöckli zitieren, der anlässlich der Stadtratssitzung vom 23. Juni 2010 sagte: *"Zusammenfassend geht es also darum, dass der Finanzhaushalt im Durchschnitt über mehrere Jahre ausgeglichen sein soll, dass die nötigen Investitionen selber finanziert werden und dass das Dienstleistungsangebot aufgrund von konkurrenzfähigen Steuern und Gebühren erbracht werden kann. (...) Dies kann nur erreicht werden, wenn der Stadtrat diese Bestrebungen unterstützt und auch bereit ist, das eine oder andere Mal über den eigenen Schatten zu springen."* Die Fraktion GLP wird heute mehrmals über ihren Schatten springen und schweren Herzens schmerzende Kürzungen bei diversen Institutionen akzeptieren. Dies wird sie auch in ein oder zwei Jahren tun. Steuererhöhungen wird sie dann aber wohl unterstützen, zumindest wenn sie sieht, dass die Stadt ihre Aufgaben bei ihrer Verwaltung erfüllt hat. Die Fraktion GLP glaubt, dass eine Steuererhöhung bei der Bevölkerung nur dann eine Chance hat, wenn der Gemeinderat aufzeigen kann, dass er alle übrigen möglichen Sparmassnahmen umgesetzt hat. In diesem Sinn plädiert die Fraktion GLP für ein Eintreten.

**Kaufmann Stefan, Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU:** Ich kann das Votum meines Vorredners vollumfänglich unterstützen. Der Voranschlag 2014 weist eigentlich ein Defizit von CHF 19 Mio. aus, das mit Entnahmen aus den Spezialfinanzierungen "Steuern natürliche Personen" und "Steuern juristische Personen", mit einer

Steuererhöhung von 2 Steuerzehnteln und der gänzlichen Abschreibung des Eigenkapitals gedeckt werden soll. Variante B sieht keine Steuererhöhung vor, dafür mehr Entnahmen aus Spezialfinanzierungen. Grundsätzlich findet die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU, dem Stadtrat hätte ein ausgeglichenes Budget vorgelegt werden sollen. In den letzten Jahren lehnte die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU den Voranschlag jeweils ab, weil sie darin keinen Sparwillen erkennen konnte. Dieses Jahr trifft das nicht mehr zu. In den letzten Jahren war anlässlich der Budgetdebatte jeweils auch nicht so viel Publikum auf der Tribüne wie heute. Das zeigt, dass die jetzt vorgeschlagenen Massnahmen schmerzen. Der vorliegende Voranschlag macht deutlich, dass der Gemeinderat sparen will. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU anerkennt die schwierigen Rahmenbedingungen, ist aber überzeugt, dass noch lange nicht alle Sparmöglichkeiten ausgeschöpft sind.

Wie sind die Anstrengungen des Gemeinderats zu werten? Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU findet, dass eine Chance vergeben wurde. In der vorherrschenden Situation hätte die Möglichkeit bestanden, jeden Posten zu hinterfragen und noch viel rigorosier zu sparen. Diesfalls hätte nur einmal eine einschneidende Budgetdiskussion geführt werden müssen. So, wie sie jetzt aufgegleist ist, wird sie über mehrere Jahre immer geführt werden müssen. Wahrscheinlich wäre es auch politisch sinnvoller, die unpopulären Massnahmen im ersten Jahr der Legislatur zu treffen und nicht erst kurz vor den nächsten Wahlen. Der Gemeinderat wird sich den Volkszorn sowieso zuziehen. Offenbar fehlte es für den vorliegenden Voranschlag aber an Mut oder dem Willen. Eigentlich wäre das ein Grund, das Geschäft zurückzuweisen und den Gemeinderat aufzufordern, dem Stadtrat einen ausgeglichenen Voranschlag zu präsentieren und die Sparübung konsequent durchzuführen. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU erachtet dieses Jahr aber eine Rückweisung oder Ablehnung als wenig sinnvoll. Bei einer Ablehnung müsste die Verwaltung den Voranschlag 2014 überarbeiten. Gleichzeitig soll die Strukturüberprüfung beginnen und die ersten seriösen Vorarbeiten für den Voranschlag 2015 geleistet werden. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU glaubt, dass dies alles zusammen die Verwaltung überfordern würde. Deshalb wird sie den vorliegenden Voranschlag genehmigen und erst die Resultate der Strukturüberprüfung abwarten, bevor sie die nötigen Schritte einleitet.

An dieser Stelle trotz allem eine Kritik: Wie erwähnt, gab es ein Projekt "Strukturreform 2013", in welchem es eigentlich um die Überprüfung der Strukturen und Aufgaben der Stadtverwaltung gegangen wäre. Dies wurde dem Stadtrat 2010 versprochen und ist auch Ziel der Finanzstrategie. Das Projekt war aber ein "Rohrkrepierer", denn es hatte keinerlei Folgen. Obschon die heutige Situation seit bald fünf Jahren absehbar war, haben Parlament und Gemeinderat grossmehrheitlich nichts unternommen, um sie abzuwenden. Es wurde bereits einiges zu den Spezialfinanzierungen gesagt. Es ist für den Stadtrat sehr schwierig, die darin getätigten Finanzflüsse, insbesondere die Ausgaben, nachzuvollziehen. Wie immer wird die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU deshalb auf die Auflösung der Spezialfinanzierungen hinarbeiten, denn diese sind intransparent. Der Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU ist klar, dass es schwierig ist zu sparen, wenn nicht klar ist, wie die Finanzströme fliessen und wenn nicht gesagt werden kann, wieviel eine Aufgabe kostet oder woher und wohin wieviel Geld fliesst. Der Kanton bezahlt und die Direktionen schieben gegenseitig Beträge hin und her. Schon nur die einfache Frage, wieviel eigentlich die Fachstelle Arbeitsintegration (FAI) kostet, ist praktisch

nicht beantwortbar. Es ist insofern fraglich, wie überhaupt gespart werden soll, wenn niemand die Mechanismen im Griff hat.

Vielleicht kommt die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU auf einzelne Sparvorschläge des Gemeinderats zurück. Ich frage mich, ob die hohen Mietkosten, die für die Abbruchliegenschaft "Projet X" zwischen der Direktion Soziales und Sicherheit sowie der Liegenschaftsverwaltung hin und her geschoben werden, Absicht sind, oder ob auch das niemand im Griff hat. Nach welchen Kriterien der Gemeinderat die Kürzungsvorschläge ausgearbeitet hat, ist für die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU nicht nachvollziehbar. Es ist nicht ersichtlich, weshalb die Beiträge einzelner Institutionen zu 100% gekürzt werden und andere fast gar nicht. Für mich sieht das nach Willkür oder politischer Taktik aus.

Wie sieht es mit den aufliegenden Anträgen der Fraktionen aus? Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU ist mit der GPK einig, dass Abweichungen vom gemeinderätlichen Vorschlag wieder kompensiert werden sollten, so dass das Defizit auf der vorgeschlagenen Höhe bleibt. Zu den Anträgen der Fraktion SVP/Die Eidgenossen kann und will ich mich zum jetzigen Zeitpunkt nicht äussern. Die Zeit war viel zu kurz, um sich seriös mit diesen auseinanderzusetzen. Von der Idee her kann es richtig sein, vereinzelt konkrete Sparmassnahmen vorzuschlagen. Diese sollten aber im Vorfeld mit den Direktionen abgesprochen werden. Ich finde es stossend, dass die Fraktion SVP/Die Eidgenossen einzig für die Direktion Soziales und Sicherheit (DSS) keine Sparvorschläge unterbreitet. Ist das doch ausgerechnet die Direktion, in der am meisten Geld fliesst. Wahrscheinlich ist es aber ein Versehen und es hätte auch dort noch etwas gespart werden sollen - vor allem, weil bei dieser Direktion ursprünglich 25% der Kosten hätten eingespart werden sollen. Die Anträge der Fraktion SVP/Die Eidgenossen können als politisches Störfeuer gedeutet werden. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU wird sie wohl nicht unterstützen. Sie wird für die Variante B votieren. Die CHF 170 Mio. Eigenkapital in den Spezialfinanzierungen sind Reserven, die in guten Jahren angelegt wurden. Es ist somit noch genügend Substanz vorhanden, um das angekündigte Defizit aufzufangen. Ein solches Defizit liegt noch für zwei oder drei Jahre drin, dann muss die Stadt ihre Ausgaben in den Griff bekommen. Deshalb ist es wichtig, zuerst diese Aufgabe zu erfüllen. Erst wenn die Stadt ihre Ausgaben im Griff hat und das Geld trotzdem nicht ausreicht, ist eine Steuererhöhung nicht mehr auszuschliessen. Mit einer Steuererhöhung im jetzigen Zeitpunkt würde der Spardruck sinken und es würde nicht mehr mit gleicher Konsequenz versucht, die strukturellen Defizite zu beseitigen. Deshalb bittet die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU um Unterstützung für die Variante B. Sie findet, diese sei für Biel der richtige Weg. Die Ablehnung des Voranschlags ist keine Alternative und würde die Stadt in noch grössere Probleme bringen.

**Fischer Pascal, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** *"Heutzutage hat man keine Chance mehr, sich das Leben zu leisten, das man führt."* (Jerry Lewis) Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen ist nicht einverstanden mit dem Vorgehen des Gemeinderats, wie er den Voranschlag 2014 präsentiert. Der Gemeinderat versprach dem Stadtrat eine schwarze Null und präsentiert nun ein Defizit von CHF 19 Mio.. Noch vor sechs Monaten wurde trotz den Warnungen der Fraktion SVP/Die Eidgenossen hemmungslos Geld zum Fenster hinausgeworfen. Ich erinnere an die Schüssinsel oder den Neumarktplatz. Danach wurde verkündet, die Rechnung 2013

schliesse mit einem Defizit von CHF 13 Mio. ab. Nichtsdestotrotz gaben Gemeinderat und die Mehrheit des Stadtrates weiterhin in vollen Zügen Geld aus, zum Beispiel für die Verlängerung der Leistungsverträge mit den mittleren und kleinen Kulturinstitutionen, und zwar mit der Ausrede, später könnten alle Leistungsverträge gleichzeitig neu verhandelt werden. Dies notabene nur zwei Monate vor der Budgetdebatte und mit Wissen des Gemeinderats, dass das Budgetdefizit in der Zwischenzeit auf CHF 19 Mio. wuchs. Da bleibt der Fraktion SVP/Die Eidgenossen nicht nur die Spucke weg, sondern auch das Vertrauen in den Gemeinderat leidet ungemein. Der Gemeinderat zeigt keinerlei Sparwillen. Er versucht im Gegenteil, den Schwarzen Peter dem Stadtrat zuzuschieben, indem er Ausgabenposten streicht, von denen er genau weiss, dass sich einzelne Stadtratsmitglieder dagegen wehren werden. So beispielsweise die Streichung der Verbilligung der Busabonnemente für Sozialhilfeempfangende (notabene den gesellschaftlich Schwächsten), der Streichung der Unterstützung bei den elektronischen Medien (obwohl der Gemeinderat die Zweisprachigkeit fördern will), beim Schachfestival (obwohl von diesen Subventionen 40% wieder in die Stadtkasse zurückfliessen, was nicht überall der Fall ist). Bei anderen Institutionen wie dem Tierpark Bözingen, der Schwanenkolonie, Multimondo und vielen anderen will der Gemeinderat die Subventionsleistungen massiv kürzen. Dafür sollen die bereits grosszügig subventionierten Institutionen mehr erhalten. Der Gemeinderat schlägt also genau dort Streichungen vor, wo er sicher sein kann, dass sie der Stadtrat nicht akzeptieren wird. Damit kann er im Nachhinein sagen, er habe ja sparen wollen, der Stadtrat wolle aber auf nichts verzichten. Was kann ich dazu noch sagen? Ici c'est Bienne? Wer meint, das sei schon alles, muss im Bericht zum Voranschlag lesen, dass der Gemeinderat auf die Reinigung der öffentlichen Toiletten verzichten will. Das führt zwangsläufig zu deren Schliessung, womit wiederum gespart werden kann. Was ist das für eine Einstellung... Meint der Gemeinderat wirklich, so könnten mehr und bessere Steuerzahlende nach Biel geholt werden? Sparen ist keine Frage von arm oder reich, jung oder alt, Frau oder Mann, Arbeitnehmenden oder Arbeitgebenden, Kultur oder Sport. Sparen geht alle etwas an. Aussergewöhnliche Zeiten verlangen aussergewöhnliche Taten. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen hat sich dem Voranschlag 2014 intensiv gewidmet und ist der Meinung, alle sollen beim Sparen mithelfen. Deshalb reicht sie auch so viele Änderungsanträge ein. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen will die Vielfalt in Biel erhalten, aber alle müssen ihren Beitrag zur Sparrunde leisten. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen schlägt zusätzliche Einsparungen von CHF 1,3 Mio. vor, ganz im Sinn von: frag nicht, was die Stadt für dich tut, sondern was du für die Stadt tun kannst. Biel meine Stadt ist auch deine Stadt - Bienne ma ville est aussi ta ville. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen fordert eine Besserstellung des Voranschlags 2014 um CHF 500'000.-. Sollte der Stadtrat keinen Sparwillen erkennen lassen, wird unsere Fraktion den Voranschlag 2014 mit allen Konsequenzen ablehnen. In diesem Sinn empfiehlt die Fraktion SVP/Die Eidgenossen Eintreten auf das Geschäft.

**Gugger Reto, Fraktion BVP/CVP/BDP:** Die Fraktion BVP/CVP/BDP anerkennt die Sparbemühungen des Gemeinderats und insbesondere der Finanzdirektorin. Diesem Voranschlag sieht man die Anstrengungen auf der Ausgabenseite an. *"Man stärkt den Schwachen nicht, indem man den Starken schwächt."* (Abraham Lincoln). Das wurde vor rund vier Monaten am Swiss Economic Forum gesagt. Die Fraktion BVP/CVP/BDP setzt sich für Variante B ein, damit die Mehrheit der Bieler

Stimmbevölkerung dem Budget zustimmen kann. Die Folgen einer Ablehnung des Voranschlags wurden bereits geschildert. Diesfalls litten viele Institutionen noch stärker als mit dem vorliegenden Vorschlag. Diesen Zustand riskiert der Stadtrat, wenn er heute Abend die Variante A verabschiedet. Kein steuerzahlender Stimmbürger stimmt gerne einer Steuererhöhung zu, denn Steuererhöhungen sind Gift. Der Gemeinderat sowie meine Vorredner gehen davon aus, dass die Steuereinnahmen inskünftig generell sinken werden. Wird sich diese Annahme bewahrheiten? Weil auch der Berner Regierungsrat Steuererhöhungen ablehnt, erarbeitete er verschiedene Anpassungen im Steuerrecht, die in den nächsten Jahren zu Mehreinnahmen für Kanton und Gemeinden führen sollen, ohne dass der Steuerfuss erhöht werden muss. In Punkt 2.3.3 der Botschaft schreibt der Gemeinderat, dass Alternativen für eine Kompensation der Steuerausfälle durch andere Ertragsquellen derzeit fehlen. Auf den ersten Blick scheint es wirklich so. Bei genauerem Hinschauen kann aber noch die eine oder andere Möglichkeit entdeckt werden, Mehreinnahmen zu generieren, wenn auch nicht unbedingt bei den Steuern. Entsprechend dürften bei vielen Fraktionen bereits Entwürfe entsprechender Motionen vorliegen, die in den nächsten Monaten verfeinert und eingereicht werden sollen. Ein paar der Sparbemühungen im vorliegenden Voranschlag gehen der Fraktion BVP/CVP/BDP definitiv zu weit. Bei anderen Positionen scheint das Potenzial noch nicht ganz ausgeschöpft zu sein. Die Fraktion BVP/CVP/BDP wird im Laufe der heutigen Diskussion einige Kröten zu schlucken haben. Im Gegenzug erwartet sie in Punkten, die ihr wichtig sind, ein Entgegenkommen der anderen Fraktionen. Bei begründeten und berechtigten Anträgen, die mit Einsparungen bei anderen Positionen wieder kompensiert werden können, zeigt sich die Fraktion BVP/CVP/BDP grundsätzlich kompromissbereit. Die Fraktion BVP/CVP/BDP ist einstimmig für ein Eintreten auf die Budgetdebatte mit der Variante B als Zielvorgabe. Sie blickt der heutigen Diskussion gespannt entgegen, so lange sie auch dauern mag.

**Gurtner Roland, Passerelle:** Nous sommes dans une situation difficile, c'est connu. Malgré tous les efforts de ces dernières années pour essayer de réduire le déficit, le trou s'agrandit, essentiellement en raison d'un certain nombre de facteurs et de circonstances, dont le Conseil municipal n'est nullement responsable. Heureusement que les financements spéciaux existent, qui donnent à la Ville une certaine marge de manoeuvre. Il s'agit d'une réserve confortable, d'un total de 168 mio. fr., dont nous sommes aujourd'hui heureux de disposer. Ce serait toutefois faux de puiser massivement dans ces réserves, car cela aurait pour effet de les faire fondre rapidement et de priver ainsi la Ville de moyens d'agir, à plus ou moins court terme. Les possibilités de développement de notre Ville doivent être préservées. Pour cette raison, Passerelle soutient la Variante A (avec augmentation de la quotité de l'impôt). Nous sommes ici dans une situation d'urgence et la seule mesure raisonnable est celle de l'augmentation des impôts. On le voit en regardant les mesures d'économie prises par le Conseil municipal. Non seulement elles sont largement insuffisantes pour combler le déficit (l'amélioration n'est que de 2.3 mio. fr.), mais surtout elles sont, pour la plupart, extrêmement dommageables pour le service public, pour la vie sociale et pour l'image de la Ville de Bienne. Une augmentation de la quotité de l'impôt est donc inévitable si l'on ne veut pas bloquer la Ville dans son développement, diminuer sa qualité de vie en réduisant massivement les prestations, la rendre finalement de moins en moins attractive et l'entraîner dans un cercle vicieux.



Dans une telle situation d'urgence, Passerelle estime qu'un effort doit être demandé à chaque citoyen et citoyenne. Cet apport fiscal bienvenu de 12 mio. fr. permettra au Conseil municipal de prendre le temps de redéfinir les besoins de cette Ville, de sa palette d'offre dans le domaine du service public, de sa politique culturelle, sans devoir tailler trop massivement et brutalement dans les prestations et les subventions. On ne peut pas, comme le voudrait l'UDC, réduire l'aide sociale, du jour au lendemain. Il faudrait commencer par réduire la pauvreté dans le Canton et c'est tout un programme, qui n'intéresse guère l'UDC. On ne peut pas non plus, d'une année à l'autre, licencier massivement du personnel de l'Administration, ni diviser les coûts de la culture par deux. Cela ne marche pas ainsi! Faire croire cela aux citoyens et citoyennes, c'est tout simplement de la démagogie. Pour ce qui est du budget en soi, le Conseil municipal a fait des efforts louables pour diminuer le déficit en réduisant ou en supprimant un certain nombre de prestations et de subventions. Mais, il est parfois allé trop loin, car certaines de ces propositions d'économie peuvent menacer l'existence d'associations importantes pour notre Ville et se font au détriment de la cohésion sociale, de la qualité de vie, de la sécurité, du service public et nuisent à l'image de la Ville de Bienne. Il s'agit d'y renoncer pour une simple question de bon sens et de cohérence de la politique du Conseil municipal.

Pour sa part, Passerelle s'engage particulièrement pour le maintien de la subvention à trois institutions, qui jouent un rôle fondamental dans notre société. Le Projet X, Multimondo et la Société de protection des animaux. D'autres suppressions, comme celle aux médias électroniques ou au Festival d'échecs, de même que certaines prestations, comme la réduction du nettoyage des rues ou la suppression des WC publics nuisent sérieusement à l'image de notre Ville et contribuent à en diminuer l'attractivité. Passerelle s'oppose à ces suppressions. D'un autre côté, le Conseil municipal maintient certaines subventions, qui pourraient, à mon avis, être réduites, voire supprimées. Puisqu'il faut néanmoins bien proposer des économies, Passerelle contribuera aussi à délester le budget en proposant de supprimer la subvention aux feux d'artifice du 1<sup>er</sup> août et de réduire les subventions versées à trois associations de promotion touristique. Economiser, oui, mais pas n'importe comment. Il faut le faire en sachant reconnaître les économies, qui nuisent à notre société et qui risquent de nous coûter encore plus cher. N'hésitons donc pas à y renoncer, en maintenant, par contre, celles qui n'ont pas de graves conséquences pour la Ville. J'aimerais vous rappeler, que la Ville de Bienne dispose d'un financement spécial, conçu exprès, afin de couvrir les pertes comptables. Des 53 mio. fr. que contient ce financement spécial, le budget avec la Variante A ne propose d'en prélever que 2.648 mio. fr., alors qu'un prélèvement de 1 à 2% de plus serait parfaitement supportable. Il restera suffisamment d'argent pour éponger les déficits prévus durant quelques années encore, en attendant d'atteindre cette équilibre du budget, que tout le monde souhaite. Finalement, cette réserve a été constituée pour servir en cas de coup dur et la situation, que nous vivons aujourd'hui, en est un. Ne pensez-vous pas, qu'il vaut mieux prélever 1 à 2 mio. fr. de plus sur cette réserve, qui d'ailleurs augmente chaque année, plutôt que de couper dans des prestations ou des subventions causant ainsi des dégâts irréparables? J'espère que vous contribuerez, ce soir, à éviter un gâchis.

**Rüfenacht Daphné, Fraktion Grüne:** Dies wird meine letzte Budgetdebatte im Stadtrat sein und gleichzeitig die schwierigste. Das budgetierte Defizit liegt nicht an der schlechten Konjunktur, sondern es ist ein sogenannt strukturelles Defizit. Die Stadt hat also nicht zu wenig Einnahmen aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur, sondern weil aufgrund bürgerlicher Entscheide auf nationaler und kantonaler Ebene die Steuern gesenkt wurden, wodurch sich auch die städtischen Einnahmen reduzieren. Somit fehlt nun das Geld, um die städtischen Dienstleistungen zu bezahlen. Kurzfristig können die Spezialfinanzierungen geplündert werden, lang- oder bereits mittelfristig liegt das nicht mehr drin. Nun können einerseits Dienstleistungen gekürzt werden, das heisst, der Stadtrat muss entscheiden, welche Angebote die Stadt aufrechterhalten soll und welche nicht. Andererseits könnten die Steuersenkungsentscheide auf nationaler und kantonaler sowie auf kommunaler Ebene kompensiert werden, so wie es Variante A vorsieht. Jetzt braucht es politische Entscheide. Auch ohne überbeuerte Studie ist klar, welche Aufgaben aufgrund der gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen sind. Über andere Dienstleistungen, die sich die Stadt ohne gesetzlichen Auftrag leistet, kann der Stadtrat entscheiden, ob er sie in Zukunft noch will oder nicht. Das ist die Aufgabe der Politik. Das vorgesehene Benchmarking bringt die Stadt überhaupt nicht weiter. Es kann sein, dass Biel im Vergleich zu Thun oder Köniz beispielsweise mehr Geld ausgibt für die Schulhausreinigung. Ein solcher Vergleich bringt uns aber nicht weiter, denn die entscheidende Frage muss sein, ob sich Biel weiterhin eine beispielsweise luxuriöse Schulhausreinigung leisten will. Das muss in einem politischen Prozess entschieden werden. Sparen wir uns den Auftrag "Nachhaltige Haushaltsanierung"! Mit dem dafür aufgewendeten Geld könnte das Projekt X wohl einige Jahre überleben. Es gibt in der Stadtverwaltung keine Mitarbeitenden, die den ganzen Tag nichts tun und einfach entlassen werden können, ohne dass dies mit einem Leistungsabbau einhergeht. Vielleicht gibt es aber Mitarbeitende, die Aufgaben erfüllen, die der Stadtrat in Zukunft nicht mehr wünscht. Heute muss über den Servis Public unserer Stadt debattiert werden. Meine Sicht wird niemanden erstaunen. Für mich gibt es zurzeit in dieser Stadt kaum sinnlose Aufgaben. Ich bin der Meinung, diesen Standard könne sich Biel auch heute noch leisten. Dafür werde ich mich heute einsetzen.

**Hueter Joël, SVP:** Der Stadtrat wurde im vergangenen Jahr vom Gemeinderat schlichtweg hintergangen. Obwohl der Gemeinderat genau wusste, dass die Rechnung 2013 schlechter abschliessen würde als geplant und der Voranschlag 2014 tief rote Zahlen ergeben würde, legte er dem Stadtrat ein Projekt nach dem anderen vor. Dass sich die Stadt diese gar nicht leisten kann, hat er dabei nie erwähnt. Wenn die Fraktion SVP/Die Eidgenossen oder andere bürgerliche Fraktionen auf die schlechte Finanzlage aufmerksam machten, wurden sie nur belächelt. So zum Beispiel auch beim Geschäft 20110067 «Neumarktplatz - Projektierung der Neugestaltung», für welches der Stadtrat einen hohen sechsstelligen Kredit für ein paar Bäume und Bänke genehmigte. Wenn der Stadtrat damals die Wahl gehabt hätte zwischen den drastischen Kürzungen im Voranschlag 2014 und dem Neumarktplatz, hätte er sich sicher nicht für letzteren entschieden. Bei allen getätigten Investitionen war die Finanzlage für den Gemeinderat kein Argument. Die Jahresrechnung werde ja nicht gross belastet, wurde jeweils gesagt. Dass durch diese Investitionen die städtischen Schulden aber stetig ansteigen (im nächsten Jahr wird die Stadt übrigens CHF 15,7 Mio. Zinsen zahlen, was fast der Höhe des strukturellen Defizits entspricht) und die jährlichen

Abschreibungsbeträge fast ins Unermessliche steigen, wollte niemand hören. Dass der Gemeinderat nun genau dieses Argument verwendet, um von der Variante B abzuraten, ist schlichtweg lächerlich. Der Fraktion SVP/Die Eidgenossen ist klar, dass das strukturelle Defizit der Stadt nicht mittels einiger Kürzungsanträgen behoben werden kann. Der Voranschlag 2014 des Gemeinderats ist aber eine absolute Farce: Es wird keine Strategie ersichtlich, wird doch mehr reagiert statt agiert, es werden Handgelenk mal Pi Subventionen gestrichen, die einen echten Mehrwert für Biel bringen und zudem sollen die Steuern um zwei Steuerzehntel erhöht werden. Jede Geschäftsleitung einer KMU wäre in grossen Erklärungsnöten. Es ist keine Strategie, eine Strategie ausarbeiten zu lassen, wenn die Situation bereits am Eskalieren ist. Es hätten schon lange Massnahmen eingeleitet werden müssen. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen findet, dass die Sanierung der städtischen Finanzen über einen Aufgaben- und Leistungsverzicht realisiert werden muss und nicht einzig auf dem Rücken des Personals. Da der Gemeinderat seine Aufgabe nicht wahrgenommen hat, stellt die Fraktion SPV/Die Eidgenossen nun Kürzungsanträge. Grundsätzlich findet sie, dass alle Institutionen eine Chance verdienen, weiter zu existieren. Gleichzeitig sollen sich aber auch alle am Sparen beteiligen. Heute kann der Stadtrat Einfluss nehmen auf die finanzielle Lage der Stadt. Ich fordere das Parlament auf, dies zu tun, sonst wird es zu spät sein. Die Stadt hätte wohl grosse Freude an einer Bevormundung durch den Kanton...

Nun möchte ich noch etwas zuhanden der Fraktion Grüne sagen: Mir geht einfach nicht in den Kopf, wie sie mehr Kultur, bessere Infrastruktur und mehr Personal ohne Aufgabenverzicht realisieren will. Wie sieht ihre Lösung langfristig aus? Sollen die Steuern von 1,5 auf 2,5 Steuerzehntel erhöht werden? Ich hätte auch gerne einen Whirlpool, eine Sauna und ein Schwimmbassin im Garten, wenn ich mir das aber nicht leisten kann, schaffe ich es mir auch nicht an. In dieser Situation befindet sich die Stadt. Wenn die Fraktion Grüne in dieser harten, finanziellen Lage noch solche Forderungen stellt, verstehe ich die Welt nicht mehr. Es ist nicht zehn vor, sondern zehn nach zwölf. Die Stunde hat geschlagen. Die Stadt kann es sich nicht leisten, noch länger mit dem Sparen zuzuwarten.

**Grupp Christoph, Grüne:** Zum Glück ist es erst 23.10 Uhr... *(Gelächter)* Wo gehen Sie normalerweise einkaufen, ab und zu auch beim Discounter? Dort ist alles billig, lieblos präsentiert und manchmal von zweifelhafter Qualität. Zudem steht kein Personal zur Verfügung, das allfällige Fragen beantworten könnte. Die Ambiance ist auf dem Tiefpunkt, alle jagen den Schnäppchen nach. Über umwelt- und sozialverträgliche Produktion der Ware muss gar nicht gesprochen werden. Ich gehe lieber in ein gutes Warenhaus oder in ein Fachgeschäft, am liebsten aber auf den Markt. Dort zahle ich zwar mehr, habe aber gute Produkte und eine ansprechende Ambiance. Die Bauernfrau und der Käser sind stolz, wenn sie ihre Produkte erklären können, die sie mit Sorgfalt hergestellt haben. Sie engagieren sich für ihre Dienstleistung.

Die Sparhysterie und die Steuerdiskussion erinnern mich ans Einkaufen beim Discounter. Alle wollen das volle Sortiment, die ganze Dienstleistung und am liebsten noch etwas mehr, aber einen fairen Preis will niemand dafür bezahlen. Ich will nicht in einer Discountstadt leben! Ich bin überzeugt, dass Neuzuziehende ihren neuen Wohnort nicht als Billigangebot wählen. Die Gemeinde soll attraktiv sein und gute Dienstleistungen, eine gute Verwaltung, gute Schulen, eine tolle

Wohnumgebung mit viel Grünraum, Sportanlagen, attraktive Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten sowie ein reiches Kulturangebot bieten. Eine solche Stadt ist Biel. Diese Attraktivität darf nicht Unsummen kosten, darf aber einen fairen Preis haben. Eine Weile kann die Verwaltung mit wiederholten Sparmassnahmen torpediert und der Rotstift beim städtischen Angebot gezückt werden. Wenn die Kosten aber immer weiter gesenkt werden, gefährdet das die Lebensqualität in der Stadt. Zahlen die EinwohnerInnen nun zuviel für das, was ihnen geboten wird? Wieviel ist zu viel, wieviel ist genug und wieviel ist zu wenig? Haben Sie sich schon einmal überlegt, wieviel Sie diese Stadt kostet und wieviel Sie von ihr profitieren? Ich habe diese Überschlagsrechnung für mich gemacht: Ich profitiere von einer guten Infrastruktur und einer gut funktionierenden Ver- und Entsorgung. Ich habe zwei schulpflichtige Kinder und freue mich, wenn ich ab und zu am kulturellen Angebot teilnehmen kann (wenn auch leider nicht so häufig wie ich möchte...). Ich fahre mit einem Velospot-Fahrrad herum und besuche ab und zu einen Sportanlass. Den Preis, den ich dafür bezahle (in etwa zwei Monatslöhne), finde ich nicht überrissen. Dafür werden dann neben den städtischen Leistungen auch noch die von mir bezogenen kantonalen Leistungen abgegolten sowie die Benutzung des öffentlichen Verkehrs, die tertiäre Bildung oder der Lohn meiner Frau. Wenn ich ins Spital muss, funktioniert alles tadellos.

Das Leben kostet. Die Steuern machen einen grossen Teil dieser Kosten aus, von mir aus gesehen aber nicht einen zu grossen. Schliesslich können alle auch wieder von diesen Geldern profitieren. Wer das nicht glaubt, soll einmal mit der Situation in Frankreich oder Italien vergleichen. Dort ist das Preis - Leistungsverhältnis zwischen Steuerlast und Service Public viel schlechter. Die Staatsquote beträgt 50% und mehr bei deutlich schlechterer Leistung. In der Schweiz beträgt sie gerade einmal 33%. Ich finde, dies gibt keinen Anlass zu jammern. Uns geht es gut und sogar wenn etwas mehr Steuern bezahlt werden müssten, würde das noch nicht schmerzen. Ein aktuelles Beispiel: Was machen Sie mit dem durch die Senkung der Autosteuer eingesparten Geld? Wird es tatsächlich sinnvoller verwendet, als es in die Bildung, Behindertenbetreuung, Jugendangebote oder in den öffentlichen Verkehr zu investieren? Für mich würde ich das nicht behaupten. Mit der vorgeschlagenen Steuererhöhung um zwei Steuerzehntel müssten bei einem steuerbaren Einkommen von CHF 120'000.- gute CHF 600.- mehr bezahlt werden. Bei tieferem steuerbarem Einkommen ist dieser Betrag deutlich tiefer. Ich behaupte, das dürfte auch im Stadtratssaal für die Mehrheit der Anwesenden zutreffen. Durch die wirklich störenden Sparmassnahmen bei der Jugend, in den Bereichen Integration, Tierschutz oder beim Schachfestival oder dem Sport sowie über das zusätzlich verhängte Stellenwiederbesetzungsmoratorium können CHF 2,2 Mio. eingespart werden. Ist es wirklich gerechtfertigt, solche Dienstleistungseinbussen und die Gesundheit des Personals zu risikieren, wenn dies durch eine minimale Anhebung des Steuersatzes und einer Entnahme aus Spezialfinanzierungen vermieden werden könnte? Ich will nicht in einer Discountstadt leben und ich hoffe, dass viele Stadtratsmitglieder ebenfalls auf Qualität setzen und bereit sind, dafür einen moderaten Preis zu bezahlen. Übrigens ist die Steuererhöhung nicht deshalb nötig, weil die Dienstleistungen teurer geworden wären. Das Produkt Stadt Biel kostet seit vielen Jahren gleich viel, denn die Verwaltung arbeitet seit vielen Jahren mit den immer gleichen Mitteln, wie die Jahresvergleiche zeigen.

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Monsieur Grupp, vous avez dépassé votre temps de parole...

**Grupp Christoph, Grüne:** In den letzten Jahren wurden aber die Einnahmen durch unsägliche Steuergeschenke an Firmen, vor allem aber auch aufgrund der Unternehmenssteuerreform II massiv geschwächt. Ich finde es auch nicht gerecht, wenn die entstandenen Ausfälle nun durch Steuererhöhungen bei den natürlichen Personen gefüllt werden müssen. Der desaströse Steuerwettbewerb auf kantonaler und nationaler Ebene hat die Stadt schlussendlich in die heutige Lage gebracht. Nun geht es einzig darum, diese Differenzen wieder auszugleichen. Insofern befürworte ich auf jeden Fall die vorgeschlagene Steuererhöhung, denn für diese Mehreinnahmen wird auch viel geboten.

**Freuler Fritz, Grüne:** Herr Haueter, die Stadt Biel ist keine KMU. Sie hat Aufgaben zu erfüllen, während die KMU einen Gewinn erzielen will. Mindestens seit 2008 ist bekannt, dass mit der städtischen Finanzpolitik keine ausgeglichene Rechnung mehr erreicht werden kann. Darin dürften sich alle einig sein. Bei die Frage, woran das liegt, scheiden sich aber die Geister. Dabei liegen die Fakten doch eigentlich auf dem Tisch:

Die Stadt hat kein Ausgaben-, sondern ein Einnahmenproblem. Das steht schwarz auf weiss in der Antwort des Gemeinderats auf meine Interpellation 20130118 «Steuerausfälle für die Stadt Biel». Aus ihr geht hervor, dass der Stadt aufgrund der Steuersenkungen der letzten Jahre im Voranschlag 2014, verglichen mit 2002, rund CHF 14 Mio. Einnahmen fehlen. Kumuliert heisst das, gemäss einer konservativen Schätzung, dass der Stadt in den letzten zehn Jahren mindestens CHF 50 Mio. entgangen sind. Dieses Geld haben die Steuerzahlenden gespart. Wer deshalb wie die SVP behauptet, dass die Steuerzahlenden bei einer Steuererhöhung die Dummen wären, verkauft uns alle für dumm. Die Anpassung des Steuersatzes hätte lediglich zur Folge, dass ein Teil der bisherigen Steuersenkungen wieder rückgängig gemacht würde, welche der Stadtrat teilweise selber beschloss, obschon sich die Stadt diese gar nicht hätte leisten können.

Die Ansprüche an den Service Public wachsen. Auch das lässt sich sehr einfach belegen, es genügt ein Blick in die Einwohnerstatistik. In den letzten Jahren ist die Stadt um rund 4'000 EinwohnerInnen auf 54'000 gewachsen. Das entspricht einer Zunahme von fast 10%. Gleichzeitig ist der Anteil alter und armer Menschen, die besonders auf den Service Public angewiesen sind, angewachsen. Das Eine hat mit Demographie zu tun, das Andere mit einem Wirtschaftssystem, in dem es immer der Markt richten soll.

Aus Fakt 1 und 2 ist abzuleiten, dass der Stadt Einnahmen verloren gingen, während gleichzeitig die Ansprüche an Dienstleistungen zunahmen. Beides ist quantitativ wie qualitativ zahlenmässig belegt. Es gibt noch eine andere Tatsache, die für die Budgetdiskussion wichtig ist: die Stadtfinanzen sind nicht in einem "katastrophalen" Zustand. Auch diese Zahlen sind dem Bericht des Gemeinderats zum Voranschlag 2014 zu entnehmen. Wer heute im Zusammenhang mit den Stadtfinanzen die Wörter "Pleite" oder "Konkurs" verwendet, versteht nicht viel von Finanzen oder verfolgt einen politisch destruktiven Ansatz. Biel ist nicht mittellos. Die Stadt hat in den letzten Jahren hohe Rückstellungen getätigt, die im

Voranschlag als Spezialfinanzierungen ausgewiesen sind. Diese Spezialfinanzierungen betragen mehr als CHF 160 Mio.. Klar sind diese Mittel nicht liquid und können nicht für beliebige Ausgaben eingesetzt werden, aber es sind Eigenmittel. Ich bin sehr froh, dass die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU diese Meinung teilt. Dieser dritte Fakt bedeutet somit, dass Biel über die nötigen finanziellen Ressourcen verfügt, um auf viele Sparmassnahmen zu verzichten.

Deshalb bringt die Fraktion Grüne drei Forderungen in die Detailberatung zum Voranschlag 2014 ein:

1. Eine weitere Verlängerung des Stellenwiederbesetzungsmoratoriums ist inakzeptabel. Das Stellenwiederbesetzungsmoratorium ist aufzuheben.
2. Die Stadt soll ihre Leistungen auch zukünftig so erfüllen können, dass sie denjenigen, die von diesen Leistungen abhängig sind, ein würdevolles Leben ermöglichen.
3. Kulturelle Aktivitäten in Biel, die immer auch soziale Aktivitäten sind, sollen beibehalten werden.

Die Fraktion Grüne appelliert an alle Stadtratsmitglieder, sich in der Finanz- und Steuerpolitik nicht von politischer Ideologie leiten zu lassen, sondern von der Faktenlage.

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Étant donné que beaucoup de personnes aimeraient encore s'exprimer, ce débat d'entrée en matière pourrait durer jusqu'à demain... Donc, je vais clore la liste des orateurs.

**Kaufmann Stefan, FDP:** Nach dem Gehörten könnte ich noch viel sagen. Ich möchte die Debatte aber etwas abkürzen und hoffe, meine Fraktion wird meinen Aussagen folgen. Zu den Anträgen der Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Ich finde es verlogen, wenn Herr Fischer androht, die Fraktion SVP/Die Eidgenossen werde den Voranschlag 2014 ablehnen, sollten ihre Anträge nicht angenommen werden. Bereits im letzten Biel-Bienne hat die Fraktion SVP/Die Eidgenossen nämlich kommuniziert, dass sie den Voranschlag 2014 ablehnen wird. Es wäre ehrlicher, wenn die Fraktion SVP/Die Eidgenossen ihre Anträge zurückziehen würde. Das würde auch die Debatte verkürzen, denn ihren Entscheid hat die Fraktion SVP/Die Eidgenossen offenbar schon längst gefällt. Es wäre ehrlicher, wenn sie sagen würde, sie sei gegen das Budget und lehne es ab.

**Augsburger-Brom Dana, SP:** Ich habe in diesem Rat Zeiten erlebt, in denen der städtische Finanzhaushalt wirklich gut aussah. 2009 konnte sich die Stadt sogar eine Steuersenkung leisten. Das war damals nicht falsch. Wenn ich mich nicht irre, kostete dieser Entscheid die Stadt CHF 3 Mio. pro Jahr. Die damalige Überlegung war, dass in finanziell guten Zeiten den Steuerzahlenden, die ja zum guten Resultat beigetragen hatten, etwas zurückgegeben wird. Zudem wurden das Bildungs-, Sport- und Kulturangebot verbessert. Daran ist nichts falsch. Das möchte ich vor allem den Bürgerlichen sagen, die immer so tun, als ob in den letzten Jahren alles falsch gemacht worden wäre. Jetzt befindet sich die Stadt in einer neuen Situation. Es gilt zu schauen, wie es dazu kam: Es wurde nicht immer mehr ausgegeben, sondern die Einnahmen verminderten sich drastisch. Die Gründe hierfür müssen analysiert werden, denn die Spirale dreht sich weiter. Heute und morgen muss der Stadtrat kurzfristig eine Lösung für den Voranschlag 2014 finden, damit die Stadt

funktionieren kann. Wenn er aber jetzt alles wegspart, was er vorher über lange Jahre aufgebaut hat, ist das eine kurzfristige Lösung. Es ist immer die Rede von der Unternehmenssteuerreform III. Würde diese umgesetzt, wäre die Stadt in ein paar Jahren wieder gleich weit wie heute. Für langfristige Lösungen muss über den Gartenzaun hinaus geschaut werden. Die Gründe für das Defizit sind die sinkenden und auch weiterhin sinkenden Einnahmen. Es muss wenigstens versucht werden, dagegen anzugehen, auch wenn nicht alle Probleme auf Gemeindeebene gelöst werden können. Der Gemeinderat kann im Rahmen des Städteverbandes tätig werden. Wenn eine langfristige Lösung gefunden werden soll, braucht die Stadt mehr Einnahmen. Analog 2009 soll dies für alle Steuerzahlenden gelten. Deshalb finde ich eine Steuererhöhung die beste Lösung. Jedenfall ist sie besser, als jedes Jahr zu prüfen, wem noch Subventionen gestrichen werden könnten. Herr Pichard sagte heute auch schon was passiert, wenn Aufgaben hinausgeschoben werden. Die erwartete Studie von Herrn Prof. Müller wird nur aufzeigen, wo noch mehr gespart werden kann. Wie zusätzliche Einnahmen generiert werden können, wird sie nicht aufzeigen. Dafür muss der Stadtrat selber sorgen.

**Sylejmani Ali, PSR:** Je suis un mauvais politicien, lorsqu'il s'agit de marchander ou de renvoyer l'ascenseur! Le petit jeu, "Toi soutiens-moi là et moi, par contre, je te soutiendrai ailleurs", je ne le connais pas ou je le connais mal. Mon long séjour en Suisse m'a pourtant permis de me familiariser avec l'art du compromis, qui peut parfois, comme ce soir, nous mettre dans des situations parfois quasiment inconciliables et je m'explique. D'un côté, nous trouvons ceux et celles qui veulent à tout prix faire des économies et de l'autre côté, il y a ceux et celles, qui veulent revenir à un service public. J'ai, ensuite, pensé à moi-même. En tant que Conseiller de ville, avant de vouloir entrer en matière, de manière générale, je veux entrer en matière avec moi-même. Avant de voter ou de m'abstenir, voire même d'être contre une proposition, à quoi suis-je, moi-même, prêt? Personnellement, je considère pouvoir faire un effort, avant d'en demander un aux autres, car je pense devoir être en harmonie avec ma conscience. Voici donc ma proposition en qualité de Conseiller de ville: je renonce à mes jetons de présence pour l'année 2014 et j'attends, que vous en fassiez de même. Ce serait juste et ce serait un message, qui toucherait toute la population. On pourrait également supprimer le repas de Noël. À la prochaine séance du Conseil de ville, chacun et chacune pourrait apporter sa bouteille d'eau, voire son thermos. Dans la salle du Conseil de ville, il y a deux microphones. En avons-nous besoin? On pourrait en supprimer un et le mettre sur Ricardo.ch. Autre chose, côté services publics, je constate, que dans quelques semaines les déchets ne seront plus ramassés le samedi et le dimanche. Notre Ville va bien évidemment souffrir de cette image faite de la présence de déchets. Que faire? La solution serait alors celle de former des équipes de Conseillers et Conseillères de ville, qui se relaient les samedis et dimanches pour ramasser les déchets. Ce serait un exemple pour la population. Pensez à ces propositions, car comme je l'ai déjà dit, je tiens à être en harmonie avec ma conscience, avant de demander aux autres, ce que l'on fait parfois avec grande facilité, de faire des sacrifices!

**Bohnenblust Peter, FDP:** Ich erspare es mir, zum Thema Steuersenkungen und -erhöhungen Ausführungen zu machen. Ich habe bereits anlässlich der letzten Stadtratssitzung erläutert, wie es 2009 zu den Steuersenkungen gekommen ist. An die Adresse von Frau Augsburg-Brom: Steuern zahlen in Biel nicht alle, sondern

nur ein Teil der EinwohnerInnen. Es wurde von würdevollem Leben gesprochen. Die Anträge der Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU sind mit würdevollem Leben zu vereinbaren. Das ist mir wichtig. Ich bitte den Stadtrat zu bedenken, dass die heute zu diskutierenden Sparanträge nicht von bürgerlicher Seite kamen, sondern vom linken Gemeinderat. Damit dies klar ist.

**Hügli Daniel, SP:** Es ist schön, dass Herr Bohnenblust die Steuersenkungen und wer diese verschuldet nochmals angesprochen hat. Darauf werde ich noch zurückkommen. An der heutigen finanziellen Situation der Stadt sind eben auch die bürgerlichen Parteien schuld, wenn auch nicht deren heute anwesende ExponentInnen. Bürgerliche haben in den nationalen und kantonalen Parlamenten Steuersenkungen vorgeschlagen und auch durchgesetzt. Natürlich hat auch das Volk nicht Nein gesagt. Wer sagt schon Nein, wenn es darum geht, weniger Steuern zu zahlen? Diese Politik heisst "Politik der leeren Kassen". Was bewirkt eine solche Politik? Werden weniger Steuereinnahmen generiert, ist weniger Geld in der Kasse, beispielsweise eben in der Stadtkasse und es kann weniger ausgegeben werden. Hierbei geht es nicht um das Sparen, denn das Geld wird nicht zur Seite gelegt, um in besseren Zeiten zu investieren. Nein, es wird einfach nur weniger ausgegeben und dadurch ein Schaden verursacht. Der Gemeinderat hat seine Aufgabe sehr pflichtbewusst wahrgenommen und bei den Ausgaben gekürzt. Nun muss der Stadtrat mit dieser Situation umgehen. Die Stadt erbringt sicher wichtige Dienstleistungen, die auch weiterhin finanziert werden sollen. Deshalb ist es auch konsequent, dass der Gemeinderat eine Steuererhöhung vorschlägt. Nur so kann nämlich die von den bürgerlichen Parteien betriebene Politik der leeren Kassen durchbrochen werden.

**Steidle Silvia, directrice des finances:** Je suis heureuse, aujourd'hui, de voir un thème public pour ce débat budgétaire, malgré l'heure tardive. Je constate la présence de nombreuses personnes engagées dans des associations culturelles ainsi que des représentant(e)s de diverses organisations. Tout le monde est là présent ce soir et je vous salue tous et toutes. Le spectre très large des personnes représentées ici ce soir, reflète l'image des mesures d'économies, que le Conseil municipal a été obligé de prendre pour endiguer les déficits budgétaires, qui perdurent maintenant depuis plusieurs années. Mesdames et Messieurs, personne n'aime économiser et beaucoup de personnes n'aiment même pas parler d'argent. Monsieur Donzé, les passions, même si elles ne sont pas rémunérées, essayent de rendre des gens heureux. Voilà ce qui guide souvent les choix et ce sont aussi des choix, qui guident mes engagements dans différentes associations, dans lesquelles je suis toujours active. Je pense, qu'il en va de même pour vous qui êtes assis dans les rangs du Conseil de ville et sur la galerie. Mais, nous sommes ici ce soir pour parler d'un budget. Aussi pénible que puisse être cette tâche pour certains et certaines, le devoir du Conseil municipal est de proposer un budget, alors que celui du Conseil de Ville est de le soumettre ensuite au peuple. Personne ne peut se dérober à cette tâche aussi pénible et ingrate soit-elle en période de crise. Je remercie le porte-parole de la Commission de gestion (CDG) pour sa recommandation de trancher pour l'une des variantes du budget durant cette session. En cas d'un refus du budget, comme déjà mentionné, seuls les frais et les engagements indispensables pourraient être consentis durant une bonne partie de l'année. Ceci pourrait certes séduire les personnes, qui pensent qu'une telle situation permettrait d'économiser encore plus que ce qui vous est proposé



aujourd'hui, mais qui mettrait en péril le projet d'assainissement durable des finances municipales, auquel le Conseil municipal travaille déjà depuis un mois et battra son plein début 2014, dans le cadre du processus budgétaire 2015. L'examen des finances structurelles et des services à la population doit fournir une base solide en vue de la réalisation d'un assainissement durable et praticable des finances communales. Une telle procédure est absolument nécessaire en raison des défis structurels auxquels nous sommes confrontés vu la stagnation des recettes fiscales des personnes physiques et de l'augmentation des frais de la péréquation financière. En 2010, ces évolutions n'étaient que peu prévisibles et c'est la raison principale pour laquelle nous ne sommes pas aujourd'hui en mesure de proposer un budget équilibré, contrairement aux objectifs de la planification financière de 2010. Toutes les personnes m'ayant précédée à la Direction des finances ont dit ce que je répète bien volontiers: "Pour rééquilibrer les finances, à moyen ou à long terme, il n'y a pas d'autre possibilité que d'adapter les charges au revenu ou le revenu aux charges". Vu le montant du déficit (selon la planification financière celui-ci représente 10% du total des finances), les deux mesures seront nécessaires. C'est pour cette raison, que le Conseil municipal propose la Variante A (avec hausse de la quotité d'impôt). Dans toutes les interventions de ce soir, j'entends une chose qui n'est pas contestée, à savoir le sentiment, que la situation financière de la Ville est préoccupante. Les nombreux échanges et les informations données à la CDG à l'occasion des tables rondes, mais aussi les contacts avec les médias depuis le début de l'année ont contribué à la reconnaissance de cet état de fait. Nous débattons sur les conséquences des appréciations différentes quant à la manière d'indiquer cette situation, lors de la discussion par direction.

La fortune nette étant épuisée, comme cela a été dit à plusieurs reprises, tout le monde reconnaît et prend donc au sérieux la situation, qui est une conséquence de quatre années de conjoncture économique difficile, auxquelles s'ajoutent des pertes fiscales de l'ordre de 14.4 mio. fr. en dix ans, qui sont dues essentiellement aux décisions en matière fiscale du Canton et de la Confédération. Par souci d'éviter une disparition abrupte de la fortune, le Conseil municipal a déjà pris des mesures très urgentes en 2013, telles que le moratoire sur la non-réoccupation des postes et celui sur les dépenses. Les conséquences effectives des mesures mentionnées ne seront connues qu'au moment du bouclage, mais nous pouvons compter, pour le budget 2014, avec une fortune nette d'au moins 4.4 mio. fr., qui peut être dépassée, sans que le Canton intervienne ou prenne des sanctions.

Monsieur Kaumann, pour ce qui est du choix des coupes budgétaires proposées, vous avez reproché au Conseil municipal la non-transparence de ces choix, notamment dans le domaine des subventions aux institutions culturelles et sociales. Il est vrai, qu'une coupe de 5% sur l'ensemble des subventions semble à prime abord une solution supportable pour les organisations concernées et défendable pour l'ensemble de la classe politique, vu l'état des finances municipales. La solution "tondeuse à gazon" comme on l'appelle n'est hélas bonne que sur le papier. La réalité est bien plus complexe. Sur l'ensemble des institutions concernées, certaines sont au bénéfice d'un contrat de prestations (grandes institutions culturelles, associations dont le montant de la subvention est déterminé par le nombre d'habitants), certaines bénéficient de subventions versées sous forme de locaux mis à disposition par la Ville (Projet X) et d'autres dont les activités spécifiques sont financées moyennant des financements spéciaux. Certaines

institutions accomplissent des tâches publiques ou sont cofinancés par le Canton et la Confédération. L'interdiction de la compensation entre les actifs et les passifs et entre les charges et les produits, selon le Code des obligations, ne rend pas cette lecture plus simple, je vous l'accorde. Aussi séduisante que puisse paraître la solution d'une coupe linéaire, celle-ci n'est point praticable pour l'ensemble des raisons que je viens d'énumérer. C'est pour cette raison, que le Conseil municipal a dû considérer chaque cas individuellement et analyser en détail les répercussions sur les collectivités publiques et les intérêts particuliers ainsi que les intérêts sociaux, politiques et économiques. La proposition soumise au Parlement en résulte, qui touche toutes les directions et tous les domaines pouvant paraître arbitraire, Monsieur Kaufmann, si l'on considère les pourcentages, mais qui dénote cependant aussi de la complexité effective du paysage des subventions.

Nous aurons l'occasion de répondre à vos questions lors du débat concernant chaque direction. Je tiens d'ores et déjà à souligner, que le Conseil municipal estime avoir accompli sa tâche d'économie et a proposé des mesures d'économie nettes pour un montant de 800'000 fr. Le Conseil de ville peut proposer et renoncer à certaines d'entre elles, mais cela serait, du point de vue du Conseil municipal, irresponsable, sans proposer de compensations. Les subventions, qui découlent d'un financement spécial, ne peuvent être utilisées dans un autre but (exception du financement spécial gains comptables), conformément au Règlement spécifique des financements spéciaux. Il est aussi important de dire, que les gains comptables réalisés par la vente de terrains ne doivent pas servir à financer les charges, mais doivent, par contre, servir à développer la Ville, en permettant l'acquisition d'autres terrains comme cela a été le cas pour le Campus. Pour cette raison, continuer de puiser dans ce pot, qui si l'on continue à ce rythme sera certainement épuisé d'ici trois ans, ne serait pas responsable. La solution est plutôt celle d'effectuer de réelles économies, respectivement d'augmenter les entrées de manière durable.

J'en viens à la question du personnel, soulevée par le Groupe des Verts. La population doit pouvoir compter sur des services et des prestations publiques de qualité. Je dirais même plus, en qualité de Directrice des finances, je suis convaincue que la situation financière de la Ville ne pourra être améliorée qu'avec l'aide active du personnel municipal. Le Conseil municipal s'est longuement penché sur la question de la réintroduction du moratoire de six mois sur la réoccupation des postes, alors que depuis 2011, un moratoire de trois mois a déjà été fixé au sein de l'Administration. Les discussions, que le Maire et moi-même avons eues avec l'Association du personnel ont cependant abouti à la décision du Conseil municipal, de ne pas renoncer aux promotions individuelles ou faire réaliser des biffages de postes dans le cadre du budget 2014. Nous sommes, de ce fait, contraints de proposer cette réintroduction du moratoire de six mois, tout en étant conscients, que certaines unités ne pourront pas être en mesure de l'assumer, au vu de leur grandeur ou de leurs tâches spécifiques. Dès lors, des compensations pourront être proposées, comme cela est déjà le cas actuellement. Ainsi, par rapport au budget 2013, les mesures d'économie proposées pour les charges de personnel (postes 301, 305) se montent à 1.2 mio. fr. Les frais de personnel sont restés stables depuis 12 ans malgré une augmentation de la population de 4'000 habitants et une hausse des prestations en conséquence, vous l'avez aussi souligné, Monsieur Freuler. Au vu de la situation financière, le Conseil municipal se trouve contraint de proposer également cette mesure et l'assume et demande au Conseil de ville de le

soutenir. Cependant, le Conseil municipal est conscient qu'il est en train d'épuiser ce potentiel d'économie sur le personnel et que cette mesure ne sera plus envisageable à l'avenir, sous cette forme. De même, les charges de biens, services et marchandises (postes 310, 314, 315, 318) ont été touchées par des mesures d'économie nécessaires, permettant de réaliser une épargne de 230'000 fr., par rapport aux budgets 2012 et 2013. Mais, cela ne pourra pas non plus être éternellement perpétué étant donné que les frais d'assurances, la communication, l'entretien des bâtiments, les frais de remplacements de machines, les frais bancaires et de poursuite, etc. augmentent tous et il arrivera le moment où les charges de biens, services et marchandises ne pourront plus être plafonnées et connaîtront, au contraire, de fortes augmentations. Le Conseil municipal est conscient, que là aussi, la proposition d'économie représente une mesure à court terme, qui ne sera plus envisageable pour 2015.

Le Groupe UDC/Les Confédérés a souligné, que les mesures d'économie proposées seraient insuffisantes. Sur l'ensemble du montant des charges, qui se montent à 387 mio. fr. la marge de manoeuvre est restreinte. Elle se résume à 5% environ à court terme, à savoir que 55% des charges représentent des contributions versées au Canton, 18% de frais de personnel et 22% de charges découlant de décisions antérieures (amortissements liés à des investissements, intérêts, frais d'entretien et autres). Il est de notre responsabilité à tous et à toutes, d'agir de sorte à ce que la Ville de Bienne honore ses contrats, propose des solutions consolidées et échelonnées dans le cadre du budget. Une décision, aujourd'hui, de biffer par exemple les frais de poursuites n'est tout simplement pas réalisable. J'espère, que le Conseil de ville soutiendra le Conseil municipal dans ce sens lors de la discussion par directions. L'intervention auprès des autorités supérieures, à savoir celles du Canton et de la Confédération, a bien été demandée, Madame Augsburger. Cela a lieu, vous l'avez dit, dans le domaine de la péréquation financière. La Direction des finances travaille pour éliminer les problèmes de flux entre le Canton et la Ville et optimiser fondamentalement le déroulement et les allocations des ressources liées. Dans les discussions menées actuellement concernant la "Réforme de l'imposition des entreprises III", la Ville de Bienne est également extrêmement active par le biais de l'Union des villes suisses, vous l'avez également souligné. Dans le cadre du budget 2014, le Conseil municipal soumet déjà des propositions d'économie réalisables à court terme. Pour le budget 2015, il proposera des économies supplémentaires pour 2015, 2016 et 2017.

Côté recettes, le Conseil municipal soumet deux variantes, l'une avec augmentation de la quotité de l'impôt et l'autre avec des prélèvements sur les financements spéciaux, tout en recommandant au Conseil de ville d'opter pour la variante A (avec augmentation de l'impôt), ce qui amènerait 12 mio. fr. de francs dans les caisses de la Ville, mais ne permettrait tout de même pas la compensation des pertes fiscales estimées à 14.4 mio. fr., qui se sont accumulées ces dernières années. Ainsi, le Conseil municipal estime avoir pris toutes les mesures envisageables dans tous les domaines, à court terme, en présentant aujourd'hui un paquet budgétaire, qui propose des mesures d'économie dans l'ensemble des secteurs de l'Administration, de même que dans le domaine des recettes. Lors de la discussion par directions, vous serez appelés à décider sur les mesures et propositions individuelles. J'estime à environ 1 mio. fr. ce qui sera proposé au niveau des charges supplémentaires et à environ 1 mio. fr. pour les propositions au niveau des recettes. Cela me fait dire,

Mesdames, Messieurs, que le Conseil municipal a définitivement bien fait son travail et a également évalué les répercussions politiques des propositions qu'il soumet aujourd'hui au Parlement, en les estimant comme supportables. Pour terminer, je dirais que si en fin de débat une majorité des membres du Conseil de Ville venait à se déclarer mécontente des propositions d'amélioration extrêmement importantes, que j'ai détaillées, je demanderais qu'il impartisse un mandat réalisable au Conseil municipal, plutôt que de refuser simplement le budget à la fin du débat. Je l'ai indiqué; nos finances municipales ont besoin d'assainissement à moyen et long terme. Ceci n'est malheureusement pas réalisable dans le cadre du budget 2014, malgré les propositions importantes. Cependant, le refus du budget 2014 impliquerait une mise en danger du budget 2015 et des suivants, ce que chacun et chacune doit peser, vu l'état actuel des finances de la Ville de Bienne.

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:**

### **Discussion par direction**

#### **Mairie**

**Bösch Andreas, GPK:** Angesichts der fortgeschrittenen Zeit werde ich versuchen, mich kurz zu fassen. Der Voranschlag 2014 der Präsidialdirektion sieht einen Aufwand von knapp CHF 26,2 Mio. und einen Ertrag von knapp CHF 24,2 Mio. vor. Das macht einen Aufwandüberschuss von CHF 2 Mio.. 2013 betrug der Aufwand CHF 24,4 Mio., der Ertrag CHF 22,8 Mio. und der Aufwandüberschuss CHF 1,6 Mio.. Auf den ersten Blick sieht das nach einer Verschlechterung von CHF 0,4 Mio. aus und es könnte angenommen werden, dass in dieser Direktion gar keine Einsparungen vorgenommen wurden. Dem ist aber nicht so. Wer den Voranschlag 2014 genauer anschaut merkt, dass auf der Aufwandseite Einsparungen gemacht wurden. Es kam aber auch neuer Mehraufwand dazu, vor allem ein Posten in der Höhe von CHF 1,2 Mio., der allein auf die Präsidialdirektion bezogen die ganzen Einsparungen wieder kompensiert. Beim Personalaufwand wurden rund CHF 220'000 eingespart, beim Sachaufwand CHF 160'000. Zu diskutieren geben werden heute wohl auch noch die privaten Institutionen, bei welchen ungefähr CHF 250'000 eingespart wurden. Der Aufwandzuwachs gründet vor allem in Abgaben an den Kanton, insbesondere an das Amt für öffentlichen Verkehr. Diese Abgaben betragen 2014 CHF 12,19 Mio. (2013 waren es noch CHF 11 Mio.). Das entspricht einer Zunahme von rund CHF 1,19 Mio.. In der GPK gaben besonders die Reduktionen der Beiträge an private Institutionen und an die CTS zu diskutieren. Im Licht der guten Resultate der letzten Jahre findet die GPK die Reduktion der maximalen Defizitgarantie für die CTS um CHF 200'000 (von CHF 2,4 Mio. auf CHF 2,2 Mio.) absolut nachvollziehbar, zumal diese Defizitgarantie gar nie ausgeschöpft werden musste. Ähnlich sieht es aus mit den Subventionen an die Hauptstadtregion Schweiz, die von CHF 26'000 auf CHF 15'500 gekürzt werden. Diese Kürzung entspricht einer Anpassung an die effektiven Zahlungen. Für die GPK schwerer nachvollziehbar waren die Streichungen der Subventionen für das Schachfestival (CHF 175'000), für das Gewerkschaftskartell (CHF 8'000) sowie die Kürzung für die Swiss Academy for Development von CHF 77'000 auf CHF 67'000. Die Argumentationen für die Streichungen sind im Bericht des Gemeinderats zum Voranschlag 2014 enthalten

und für die GPK nachvollziehbar. Kaum ersichtlich ist aber, ob hinter diesen Entscheiden eine bestimmte Strategie steht. Es wird wenig transparent erläutert, weshalb ausgerechnet bei diesen Budgetposten gespart wird, bei anderen aber nicht. Auch ist nicht ganz klar, weshalb beispielsweise dem Schachfestival gleich der ganze Beitrag gestrichen wird und nicht nur eine Teilsumme. Sollte das Schachfestival nicht mehr stattfinden, würden auch der CTS Einnahmen fehlen, denn diese Veranstaltung im Kongresshaus generiert erhebliche Mieteinnahmen. Mit der Streichung dieser Beiträge schnitte sich die Stadt also auch etwas ins eigene Fleisch. Bei der Eintretensdebatte erwähnte der GPK-Sprecher, dass die GPK einzelne Streichungen intensiv diskutierte, aber zum Schluss kam, keine Änderungsanträge einzureichen und den Voranschlag 2014 in der vorliegenden Form zu genehmigen. (*Unruhe im Saal*)

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Nous ne pouvons pas terminer la séance maintenant sinon le budget ne pourra pas être voté demain soir. Avec les 114 propositions d'amendements, les discussions vont durer très longtemps.

**Fischer Pascal, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen hat wirklich gearbeitet und ich muss meine Kollegen fragen, wo die Diskussion steht. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen hat einen Vorschlag ausgearbeitet, dank welchem nicht mehr 114, sondern "nur" noch 104 Anträge zur Diskussion stünden. Die Mitglieder der Fraktion SVP/Die Eidgenossen werden nicht gross dazu argumentieren, sondern am Mikrofon nur sagen, was Sache ist und wieder an den Platz zurückkehren. An ihnen sollte es also nicht liegen, wenn es spät wird (*Gelächter*).

**Haueter Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Mit diesem ersten Antrag könnte gespart werden. Es geht um die Sachgruppen 318 (Dienstleistungen und Honorare) sowie 317 (Spesenentschädigungen). Statt für jede Direktion den gleichen Antrag zu stellen, stellt die Fraktion SVP/Die Eidgenossen ihn nur einmal für alle Direktionen, **nämlich in der Sachgruppe 318 direktionsübergreifend 3% einzusparen und in der Sachgruppe 317 1,5%**. Mit einer Einsparung von 3% in der Sachgruppe 318, verteilt auf die fünf Direktionen, könnte ein Gesamtbetrag von CHF 330'000 eingespart werden. Ich bin sicher, dass dies für die Stadt tragbar wäre. Mit einer Kürzung von 1,5% in der Sachgruppe 317, verteilt auf alle fünf Direktionen, könnten CHF 52'000 eingespart werden. Der Gemeinderat könnte diese Kürzungen selber über die Direktionen verteilen. Dadurch entfielen schon mal 14 Anträge. Soweit zur Zusammenfassung der Anträge der Fraktion SVP/Die Eidgenossen, die den Stadtratsmitgliedern oder zumindest den Fraktionspräsidien vorliegen sollten. Laut Auskunft der Stadtkanzlei ist das gewählte Vorgehen übrigens zulässig.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Da dies meines Erachtens ein Antrag zum ganzen Budget und nicht nur für die Präsidialdirektion ist, schlage ich vor, dass sich die Finanzdirektorin im Namen des Gemeinderats dazu äussert. Danach kann über diesen Gesamtantrag abgestimmt werden. Der Ausgang der Abstimmung hat möglicherweise einen Einfluss auf die weitere Diskussion.

**Steidle Silvia, directrice des finances:** Concernant la proposition du Groupe UDC/Les Confédérés, le montant du compte de matière 318 "Honoraires et

prestations de services" a été examiné plus précisément. Malgré une première impression, qui serait celle d'un montant résultant d'honoraires pour des mandats données en externe, il s'agit en vérité d'un montant résultant de frais d'assurances, de frais de communication, de frais d'entretien, de frais pour l'informatique, etc. L'économie de 230'000 fr., que je vous ai proposée tout à l'heure, représente le montant le plus élevé possible. Pour cette raison, le Conseil municipal vous propose de ne pas suivre cette proposition et de refuser cette économie de 3% sur le compte de matière 318.

### **Votes**

- sur la proposition d'amendement du Groupe UDC/Les Confédérés de diminuer le compte de matière 318 de toutes les directions de 3%

### **La proposition est refusée.**

- sur la proposition d'amendement du Groupe UDC/Les Confédérés de diminuer le compte de matière 317 de toutes les directions de 1,5%

### **La proposition est refusée.**

**Freuler Fritz, Fraktion Grüne:** Die Fraktion Grüne stellt einen Änderungsantrag bezüglich des Stellenwiederbesetzungsmoratoriums. Diese Diskussion wird schon ein paar Minuten in Anspruch nehmen, denn die Einsparungen beim Personal sind der grösste Sparposten. Es geht um CHF 1,2 Mio. Ich möchte anmerken, dass der gesamte Sachaufwand nur CHF 800'000 beträgt. Es lohnt sich also, über das Stellenwiederbesetzungsmoratorium zu diskutieren, das sind mir die städtischen Mitarbeitenden wert.

Wird eine frei werdende Stelle nicht wieder besetzt, wird die Arbeitsbelastung für das verbleibende Personal höher und die Dienstleistungen und Arbeitsbedingungen könnten sich verschlechtern. Somit dürfte auch die Motivation des Personals leiden. Das ist sowohl so in der Privatwirtschaft als auch in der öffentlichen Verwaltung. Wer kann und sich nicht besonders für die Stadt engagiert, sucht den Absprung. Fortlaufende Sparmassnahmen in einer Organisation halten qualifiziertes Personal davon ab, sich dort für eine Stelle zu bewerben. Das gilt sowohl in der Privatwirtschaft als auch in der öffentlichen Verwaltung. Ist der Ruf einmal ruiniert, dreht sich die Imagespirale immer schneller ins Negative. Durch die andauernde Sparpolitik wird unsere Stadt buchstäblich heruntergefahren, und zwar zu Lasten der Mitarbeitenden. Die Einwohnerkontrolle ist nur noch halbtags geöffnet, auf der Liegenschaftsverwaltung bleiben massgebliche Stellen seit Jahren unbesetzt. "Geiz ist geil" ist nicht zuletzt deshalb ein erfolgreicher Werbespruch, weil er den Konsumierenden unter dem Strich mehr Geld aus den Taschen zieht, denn er bewirkt, dass Ramsch gekauft wird, der schon bald wieder ersetzt werden muss. Soll der "Geiz ist geil"-Trick tatsächlich auf die BielerInnen angewandt werden? Sollen sie für dumm verkauft werden, indem ihnen eine Discount-Verwaltung geboten wird, die sie längerfristig teurer zu stehen kommen wird? Ich fordere die Mitglieder des Stadtrates auf, die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung ernst zu nehmen, mit ihnen zu sprechen und sie nach ihrer Arbeitszufriedenheit, ihrer

Motivation und ihrer Gesundheit zu fragen. Stellen Gewerkschaften und Personalverbände heute die wohlberechtigten Lohn- oder Arbeitszeitanliegen nicht in den Vordergrund, sondern teilen dem Stadtrat mit, dass das Personal an die physischen und psychischen Grenzen gelangt sei, kann der mitverantwortliche Stadtrat doch nicht noch eins oben drauf hauen! Wertschätzung des Personals, wie sie der Stadtpräsident und die Finanzdirektorin ausgesprochen haben, ist sicher wertvoll, reicht aber nicht. Die Personalverbände verlangen Respekt vor der Gesundheit des städtischen Personals. Die Fraktion Grüne fordert den Stadtrat dringend dazu auf, das 2011 als "kurzfristige" Sofortmassnahme einberufene Stellenwiederbesetzungsmoratorium nicht noch einmal zu verlängern. **Sie beantragt, die im Voranschlag 2014 vorgesehene Verlängerung des Stellenwiederbesetzungsmoratoriums während sechs Monaten nur auf drei Monate zu beschränken.** Diese zusätzliche Sparmassnahme muss zurückgenommen werden, bevor die Verwaltung und mit ihr die Stadt kaputt gespart sind.

**Hügli Daniel, SP:** Die Gewerkschaften wollen klar einen starken Service Public, das heisst gute öffentliche Dienstleistungen. Dazu braucht es ausreichend gut ausgebildetes und motiviertes Personal, was bereits gesagt wurde. Das Stellenwiederbesetzungsmoratorium ist schon lange in Kraft. **Ich beantrage deshalb, das Stellenwiederbesetzungsmoratorium ganz aufzuheben,** denn es dauert bereits genügend lange. Das Personal muss jetzt wieder eine Perspektive haben, indem der Druck weggenommen und auf seine Gesundheit geachtet wird.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Es scheint mir wichtig festzuhalten, dass die Verlängerung des Stellenwiederbesetzungsmoratoriums keine Wunschmassnahme des Gemeinderats ist. Er findet aber der Meinung, dass es in dieser schwierigen finanziellen Lage ein Paket von Massnahmen braucht. Wer hat, muss der Gemeinschaft etwas zurückgeben. Damit spreche ich die Steuererhöhung an. Wer wenig hat oder keinen finanziellen Beitrag an die Gesellschaft leisten kann, muss vielleicht auf gewisse Leistungen verzichten. Das mag zwar schmerzhaft sein, ist aber noch zumutbar. Damit meine ich zum Beispiel die Vergünstigung der Busabonnemente. Auch die Mitarbeitenden der Stadt müssen einen Beitrag leisten. Das ist ihnen auch bewusst. Zu diesem Thema wurden sozialpartnerschaftliche Gespräche geführt, anlässlich derer alle möglichen Varianten diskutiert wurden. Im Ergebnis unterstützte niemand das Stellenwiederbesetzungsmoratorium mit Begeisterung. Es ist aber die Massnahme, die von den Sozialpartnern am ehesten akzeptiert werden kann, weil sie nicht die individuelle Kaufkraft der städtischen Mitarbeitenden schwächt. Es gibt zwar eine gewisse Mehrbelastung, die nicht von der Hand zu weisen ist. Dass nun aber alle Mitarbeitenden wie Wracks daher kommen, wie das aus den vorherigen Voten vielleicht abgeleitet werden könnte, stimmt zum Glück nicht. Selbstverständlich wird das Stellenwiederbesetzungsmoratorium nicht überall gleich gehandhabt. In grösseren Dienststellen ist eine solche Massnahme besser zu verkraften als in kleineren. Kündigungen hängen von vielen Faktoren ab und verteilen sich nicht linear auf die Verwaltung. Deshalb trifft es einmal eine Abteilung etwas mehr, ein andermal eine andere. Die Kaufkraft der Mitarbeitenden und damit ihre Motivation kann aber beibehalten werden. Die Finanzdirektorin sagte vorhin, Beförderungen würden nicht ausgesetzt, denn dies sei eine individuelle Abstrafung für gute Leistungen. Mit dem Stellenwiederbesetzungsmoratorium wird der Ruf der Stadt als Arbeitgeberin nicht

ruiniert und die Stadt wird auch nicht kaputtgespart. Wie die Finanzdirektorin vorhin erläuterte, betrug das Defizit im Voranschlag 2014 anfangs CHF 37 Mio.. Angesichts des heute vorgelegten Voranschlags und den darin bereits enthaltenen Massnahmen finde ich das Stellenwiederbesetzungsmoratorium selbst als linker Stadtpräsident vertretbar. Deshalb bitte ich den Stadtrat, dem Vorschlag des Gemeinderats im Interesse des gesamten Voranschlags 2014 zu folgen.

### Votes

- Opposition de la proposition du Groupe des Verts de réduire le moratoire sur la réoccupation des postes à 3 mois à la proposition de Monsieur Hügli de supprimer totalement le moratoire

### **La proposition du Groupe des Verts l'emporte sur la proposition de Monsieur Hügli.**

- Opposition de la proposition du Groupe des Verts à la proposition du Conseil municipal de conserver le moratoire à 6 mois

### **La proposition du Conseil municipal l'emporte sur la proposition du Groupe des Verts.**

**Freuler Fritz, Groupe les Verts:** J'ai une proposition relative à la procédure. Au vu du résultat de la votation, malheureusement très clair, **le Groupe des Verts retire toutes les propositions d'amendements concernant le compte 100.30100999.** Le Groupe des Verts devra discuter comment il veut continuer le débat du budget. Le "Stellenwiederbesetzungsmoratorium" est une question clé!

**Haueter Joël, SVP: Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen beantragt, das Konto 110.31000000 (Seite 17) um CHF 17'000 auf CHF 14'500 zu reduzieren,** und zwar mit der Begründung, dass über dieses Konto die Zeitung "A propos" finanziert wird, die für die Fraktion SVP/Die Eidgenossen unnötig ist. Wer sich informieren will, tut das und so landet diese Publikation wohl bei vielen ungelesen im Altpapier. **Zudem beantragt die Fraktion SVP/Die Eidgenossen, das Konto 110.31900000 (Seite 17) von CHF 101'000 auf CHF 50'000 zu reduzieren.** Dies würde einer Anpassung an das Niveau der Rechnung 2012 entsprechen.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Ich fände es äusserst schade, auf die Publikation "A propos" zu verzichten. Der Gemeinderat hat grosse Anstrengungen unternommen, die Kosten für dieses Organ zu optimieren. Hierfür wurden andernorts Einsparungen gemacht. Es ist nicht immer so, dass sich eine Erhöhung der Sachkonten gleichmässig auf alle Direktionen verteilt. Den Direktionen wird eine gewisse Freiheit bei der Setzung von Prioritäten belassen und auch der Gemeinderat hatte gewisse Wünsche geäussert. Das "A propos" stellt ganz klar einen solchen Wunsch dar, denn der Gemeinderat findet, diese Publikation habe sich bewährt, komme gut an und erfülle die Forderungen aus dem Stadtrat und der Bevölkerung, wonach möglichst gut über die Tätigkeit der Verwaltung und der Politik informiert werden soll. Dies nicht im Sinne einer Propaganda, sondern in Form einer reinen Information. Insofern findet eine Gewichtung von Bieler Projekten



statt, teilweise auch von solchen im Benevol-Bereich. Deshalb möchte ich dem Stadtrat beliebt machen, diesem Streichungsantrag der Fraktion SVP/Die Eidgenossen nicht zu folgen.

### Votes

- sur la proposition du Groupe UDC/Les Confédérés de réduire le compte 110.31000000 de 17'000 fr.

**La proposition est rejetée.**

- sur la proposition du Groupe UDC/Les Confédérés de réduire le compte 110.31900000 de 51'000 fr.

**La proposition est rejetée.**

### Motion d'ordre

**Kaufmann Stefan, FDP:** Ich gehe davon aus, dass etwa 90% der Stadtratsmitglieder die Zusammenfassung der gemeldeten Anträge nicht hat. Es ist insofern praktisch nicht nachvollziehbar, worüber gesprochen wird. Um seriös arbeiten zu können, müsste diese Liste allen Stadtratsmitgliedern vorliegen, wenn über diese abgestimmt wird. **Deshalb stelle ich den Ordnungsantrag, die Sitzung nach der Diskussion zur Präsidialdirektion abubrechen** und bitte das Ratssekretariat, die Liste morgen aufzulegen.

### Vote

sur la motion d'ordre d'arrêter la séance après la Mairie

**La proposition est acceptée.**

**Hueter Joël, SVP:** Für die Präsidialdirektion beantragt die Fraktion SVP/Die Eidgenossen, die Beiträge an Einrichtungen zu streichen oder zu kürzen, bei welchen sie keinen Mehrwert für die Stadt sieht, so auch beim Réseau des villes de l'Arc jurassien. **Sie stellt deshalb den Antrag, den dafür vorgesehenen Betrag im Konto 133.36210201 (Seite 19) von CHF 32'000 zu streichen.** Den vorgesehenen Antrag, auch den Beitrag für seeland.biel/bienne (Konto 133.36510002, Seite 19) zu streichen, stellt sie hingegen nicht.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Ich möchte die Diskussion nicht unnötig verlängern und über jeden einzelnen dieser Beiträge sprechen. Zu 90% der von der Fraktion SVP/Die Eidgenossen vorgesehenen Streichungsanträge werde ich nichts mehr sagen, denn die fraglichen Budgetposten können aus formellen Gründen gar nicht gestrichen werden. Dabei geht es um Mitgliedschaften, die normalerweise nur mit einer Kündigungsfrist von sechs Monaten auf das Jahresende aufgekündigt werden können. Eine Kündigung muss also beispielsweise vor Ende Juni 2014 erfolgen, um Ende Jahr aus der Institution austreten zu können. Im Rahmen des Projekts nachhaltige Haushaltsanierung werden alle Mitgliedschaften überprüft. Die meisten

dieser Beiträge sind aber wie gesagt gebundener Aufwand und müssen, sollten sie gestrichen werden, dann eben mittels Nachkredit bezahlt werden. Den meisten Organisationen ist die bereits erwähnte vertragliche Kündigungsklausel bekannt. Falls es nicht explizit geregelt sein sollte, gilt die gleiche Regelung von Art. 70 Abs. 2 ZGB.

**Hueter Joël, SVP:** Für uns ist zentral, dass diese Subventionen gemäss Stadtpräsident im Rahmen des Projekts nachhaltige Haushaltsanierung nächstes Jahr überprüft und echte Massnahmen getroffen werden. Ich frage mich, warum dies nicht bereits dieses Jahr erfolgt ist. Aufgrund dieser Information **zieht die Fraktion SVP/Die Eidgenossen ihren diesbezüglichen Antrag dennoch zurück**, verbunden allerdings mit der Erwartung, dass der Gemeinderat sämtliche Subventionen des Profitcenters 133 per Voranschlag 2015 gründlich prüft und korrigiert.

**Gurtner Roland, Passerelle:** Pour la fête du 1<sup>er</sup> août, le budget prévoit une subvention de 16'000 fr. (compte 133.36510001, page 19) dont 10'000 fr. sont destinés au Comité d'organisation de la fête du 1<sup>er</sup> août alors que 6'000 fr. sont destinés à la cérémonie officielle organisée par la Ville de Bienne. Ma proposition est de maintenir les 6'000 fr. servant à couvrir les frais d'organisation de la cérémonie officielle, qui est devenue une incontournable tradition à l'occasion de laquelle des personnalités sont invitées à s'exprimer et d'abandonner, en revanche, ce qui ne me paraît pas indispensable par rapport aux coupes envisagés dans d'autres domaines, à savoir le maintien de la subvention au Comité d'organisation. En effet, étant donné que cette fête est désormais établie depuis des années et qu'elle fonctionne bien, je pense que son Comité d'organisation n'aura aucune peine à trouver un ou des sponsors disposés à combler cette perte. A moins que le Comité décide, éventuellement, de réduire quelque peu la dimension de ce gigantesque feu d'artifice qui, en ces temps de crise, est perçu par beaucoup de personnes comme un gaspillage. En acceptant cette proposition vous allégez le budget de 10'000 fr.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Ich möchte betonen, dass für das Bieler Feuerwerk nie Steuergelder verwendet wurden. Die CHF 16'000 im Konto 133.36510001 (Seite 19) dienen einzig der Reinigung des Strandbodenareals. Zudem ist der Verein Bielerseefest einer der wenigen Bieler Veranstalter, der die Reinigungskosten vollständig zurückerstattet. Das Feuerwerk und das ganze Drumherum sind ein riesiger Publikumserfolg. Es kann zwar gesagt werden, das Feuerwerk sei in Krisenzeiten unangemessen. Ich habe aber gesehen, wieviele Menschen am vergangenen 31. Juli am Seeufer standen. Es gibt also offenbar viele, die diese Meinung nicht teilen. Zwischen der patriotischen Feier und dem Feuerwerk gibt es auch eine saubere Trennung. Wichtig ist zudem, dass das Geld für die Reinigungskosten der Stadt zurückerstattet wird. Zum Vergleich: Die Stadt Neuenburg steckt CHF 80'000 in ihr Feuerwerk, wovon CHF 50'000 effektiv für das Feuerwerk sind. La-Chaux-de-Fonds steuert etwa CHF 15'000 und Murten CHF 25'000 bei. Gemäss Auskunft des Herstellers Bugano ist das Bieler Feuerwerk in der Zwischenzeit das grösste in der Schweiz. Ich warte bloss noch darauf, dass das Schweizer Fernsehen endlich einmal das Bieler und nicht immer Basler Feuerwerk zeigt.

**Gurtner Roland, Passerelle:** Je sais très bien, que le Comité d'organisation de la fête du 1<sup>er</sup> août doit prendre en charge les frais de nettoyage, mais ne vois pas la raison pour laquelle la Ville devrait donner des subventions pour autant. Je pense, qu'en ces temps de crise, le Comité pourrait trouver des sponsors. Je trouve donc, qu'il s'agit d'une subvention pouvant être supprimée, sans créer trop de dommages. C'est pour cette raison, que **je vous propose de réduire la subvention de 10'000 fr. du compte 133.36510001, c'est à dire d'accorder 6'000 fr. à la fête du 1<sup>er</sup> août.**

### **Vote**

sur la proposition de Monsieur Gurtner de réduire le compte 133.36510001 de 10'000 fr.

### **La proposition est refusée.**

**Hügli Daniel, SP:** Ich habe noch einen Vorschlag zum letzten Antrag: Es gibt Gemeinden, die Schulklassen aufbieten, um nach einem Festanlass das Gelände zu säubern. Das wäre doch in Biel auch möglich? (*Unruhe im Saal*). Das war natürlich ein Witz...

Ich habe vielmehr einen Antrag zur Rechtsauskunftsstelle des Gewerkschaftskartells (ein veralteter Name, den es gar nicht mehr gibt...) Leider wurde mit dem Gemeinderat keine Kündigungsfrist ausgehandelt und Sponsoren lassen sich auch kaum finden. **Deshalb stelle ich den Antrag, die Subvention gemäss Konto 133.36510400 (Seite 20) von CHF 8'000 nicht zu streichen.** Die Rechtsauskunftsstelle erteilt durch Anwälte des Gewerkschaftsbundes (wie diese Institution heute heisst) Rechtsberatung. Sie ist eine soziale Dienstleistung für die Öffentlichkeit. Laut Vorschlag des Gemeinderats soll damit ausgerechnet eine Dienstleistung zu Gunsten der verletzlichsten Personengruppe abgebaut werden. Öffentliche Dienstleistungen sollen also auf Kosten von Menschen mit mittleren und tiefen Einkommen eingeschränkt werden. Betroffen sind beispielsweise ältere Personen, Menschen in schwierigen Lebenssituationen, MigrantInnen oder Obdachlose. Die Stadt hat die Aufgabe, gerade diesen Menschen zu helfen und sie zu unterstützen. Im Voranschlag 2014 wird für diesen Rechtsauskunftsdiens gar keine Subvention mehr vorgesehen, es geht also nicht um eine Kürzung, sondern um eine Streichung. Vorliegend geht es also um die Rechtsberatung des Gewerkschaftsbundes Biel-Lyss-Seeland, den ich präsidiere. Damit ist auch das offengelegt. Früher hiess dieser Dienst Gewerkschaftskartell. Dies ein Hinweis darauf, dass der fragliche Beitrag der Stadt schon seit einiger Zeit gesprochen wird und dass diese niederschwellige Dienstleistung für die Öffentlichkeit auch schon seit längerem angeboten wird. Der Gewerkschaftsbund legt darüber übrigens jedes Jahr Rechenschaft ab. Die Beratenden sind AnwältInnen, die diese Rechtsauskünfte im Auftrag des Gewerkschaftsbundes erteilen. Beraten lassen können sich auch Personen, die nicht Gewerkschaftsmitglied sind, weil sie sich eine Mitgliedschaft nicht leisten können. Sie können sich oft auch keinen privaten Anwalt leisten. Gewerkschaften decken Bereiche der Arbeitswelt ab. Die gewerkschaftliche Auskunftsstelle, wie sie der Gewerkschaftsbund führt, unterstützt sowohl Nichtmitglieder als auch Mitglieder, die Probleme haben. Vorwiegend geht es um

Probleme des Arbeitsrechts, des Sozialversicherungsrechts sowie privatrechtliche Probleme. Diese Beratung ist für BielerInnen kostenlos, weil die Stadt hierfür mit CHF 8'000 Subventionen aufkam. Wer braucht eine solche Beratung? Häufig sind es Personen mit kleinem bis mittlerem Lohn oder MigrantInnen. Pro Jahr nehmen mehr als 100 Personen diese Beratung in Anspruch. Was passiert, wenn die CHF 8'000 nicht mehr bezahlt werden? Diesfalls könnte diese Dienstleistung nicht mehr finanziert und somit auch nicht mehr angeboten werden. Personen, die auf rechtliche Unterstützung angewiesen sind, aber über kein Geld dafür verfügen, wären die Leidtragenden. Die Streichung trifft also die Verletzlichsten und das macht mich sehr betroffen. Ich bitte den Stadtrat deshalb, meinen Antrag zu unterstützen.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Der Gemeinderat bedauert die Streichung dieses Beitrags, denn er hat eine lange Tradition. Es gibt auch andere Beiträge mit langer Tradition, die bei der Gesamtbetrachtung durch den Gemeinderat einer Sistierung zum Opfer gefallen sind. Ich möchte aber nochmals darauf hinweisen: der Gemeinderat hat einen Rundumblick vorgenommen. Beim vorliegenden Antrag geht es wieder einmal um den Teil des Rundumblicks, bei dem Schwächere betroffen sind und auf eine Leistung verzichten müssen. Von ihnen können nicht höhere Steuern verlangt werden, aber der Verzicht auf Leistungen. Ich möchte die Gewerkschaften einladen, ihre Dienstleistung nicht einfach einzustellen, sondern so zu organisieren, dass sie mittels der Beiträge ihrer Mitglieder aufrechterhalten werden kann. Vielleicht gäbe es auch noch allfällige Doppelspurigkeiten auszumerzen, denn gerade im Bereich des Arbeitsrechts existiert eine Beratung durch das Arbeitsgericht. Gleiches gilt für andere Rechtsgebiete. Vielleicht müssen sich die Hilfesuchenden halt etwas mehr darum bemühen, diese zu finden. Interessant ist übrigens, dass die Stadt Bern offenbar zu den gleichen Erkenntnissen kam wie der hiesige Gemeinderat. Ich bitte den Stadtrat, dem Vorschlag des Gemeinderats zu folgen.

### **Vote**

sur la proposition de Monsieur Hügli de ne pas supprimer 8'000 fr du compte 133.36510400

**La proposition est refusée.**

**Briechle Dennis, Fraktion GLP:** Die Fraktionen GLP und FDP/PRR/EVP/EDU beantragen, im Konto 133.36511000 (Seite 20) den Beitrag für das Schachfestival von CHF 0 auf CHF 125'000 zu erhöhen. In der dritten oder vierten Klasse hatte ich das Vergnügen, das Schachspiel im Rahmen einer Projektwoche zu erlernen. Es ist ein extrem lehrreiches Spiel, das mir immer sehr gefallen hat. Leider spiele ich es viel zu wenig. Zum Abschluss der Projektwoche wurde im Sahligutschulhaus ein Schachturnier veranstaltet, das ich in bester Erinnerung habe. Biel hat ein Schachturnier von ganz anderer Dimension, das internationale Schachfestival. Dieses Turnier hat grosses internationales Renommée und gehört weltweit zu den Spitzenturnieren. Regelmässig können in Biel Schachgrößen willkommengeheissen werden. Mehrere Weltmeister haben hier bereits gespielt, unter anderen auch der amtierende Viswanathan Anand. In welcher anderen Sportart könnte Biel ein derart prominentes Turnier ausrichten? Im

Gegensatz zu vielen anderen Institutionen schlägt der Gemeinderat beim Schachfestival nicht eine Kürzung oder gar eine Erhöhung vor, sondern er möchte diesen Posten gleich gänzlich streichen. Das ist für die Fraktion GLP ein unverständliches Vorgehen. Auch der Sprecher der GPK hat betont, dass für die GPK nicht ganz nachvollziehbar ist, wie der Gemeinderat vorgegangen ist. Selbstverständlich ist den Verantwortlichen des Festivals die schwierige finanzielle Lage der Stadt bewusst und sie haben sich bereit erklärt, finanzielle Abstriche in der Höhe von 30% zu machen. So kommen die nun von den Fraktionen GLP und FDP/PRR/EVP/EDU beantragten CHF 125'000 zustande. Mit diesem Antrag möchten die beiden Fraktion erreichen, dass das Schachfestival nicht schachmatt gesetzt wird, sondern dass dieser Institution ein Weiterbestehen ermöglicht wird.

**Bohnenblust Peter, Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU:** Dass ich zwei Hüte trage, ist klar. Ich spreche einerseits für die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU, die den Antrag der Fraktion GLP unterstützt. Gleichzeitig bin ich OK-Präsident des Schachfestivals. Meinem Vorredner kann ich mich vollumfänglich anschliessen. Vorgängig zur heutigen Sitzung haben die Stadtratsmitglieder via E-Mail einen Brief im Namen des Schachfestivals erhalten, dessen Betreff auch hätte sein können: "Setzt die Schachstadt Biel das internationale Schachfestival schachmatt?" In diesem Brief wurde aufgezeigt, welche Konsequenzen die Streichung dieser Subvention hätte. Selbst eine Reduktion des Beitrags um 30% wäre sehr schmerzhaft und die Organisatoren des Schachfestivals wissen heute noch nicht, wie sie mit diesem Ausfall umgehen würden. Sie würden aber jedenfalls versuchen, das Beste daraus zu machen.

Ich erlaube mir, die im Bericht des Gemeinderats aufgeführte Begründung etwas zu korrigieren. Dort steht, die Stadt sei 1997 eingesprungen, als der damalige Hauptsponsor abgesprungen sei. Die Stadt unterstützte das Schachfestival aber schon mindestens sechs Jahre vorher mit dem gleichen Betrag. Ältere Rechnungen habe ich nicht mehr gefunden. Jedenfalls stimmt es nicht, dass die Stadt eingesprungen ist. Ich erlaube mir, das richtig zu stellen.

Diese Streichung löste Leserbriefe aus und dem Stadtrat wurden Stellungnahmen von Schachgrössen zugestellt. In einem Leserbrief ist die Rede vom Augenmass. Ich hoffe, der Stadtrat hat dieses Augenmass und unterstützt das Schachfestival auch weiterhin. Ich gebe zu, dass es um einen grossen Betrag geht, aber wie gehört fliesst ein Teil davon via CTS auch wieder der Stadt zu. Wird diese Unterstützung weiterhin gewährt, kann ich morgen auf der Homepage des Schachfesitvals verkünden: "Schachstadt setzt Schachfestival nicht schachmatt."

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Hier gilt das Gleiche wie vorher beim Gewerkschaftsbund: es geht um eine während vielen Jahren ausbezahlte Subvention. Ich verzichte darauf, über die Details der Geschichtsschreibung zu diskutieren, denn wahrscheinlich kennt Herr Bohnenblust diese tatsächlich besser als ich. Der Gemeinderat musste analysieren und überlegen, wie er vorgehen soll. Nun kann ihm vorgeworfen werden, es sei falsch gewesen, nicht alle Subventionen linear zu kürzen. Beim Schachfestival fand der Gemeinderat, gemessen am Gesamtumsatz, sei die Subvention sehr hoch. Ihm wurde immer gesagt, ohne diese Subvention könne das Schachfestival gar nicht durchgeführt werden. Deshalb fand es der Gemeinderat unanständig, dem Schachfestival zu wenig Geld um zu Leben

aber auch zu viel um zu Sterben zuzusprechen. Vor diesem Hintergrund fand es der Gemeinderat fairer zu sagen, die Stadt könne nicht mehr jedes Jahr fast CHF 176'000 an das Schachfestival bezahlen. Dieser Betrag ist zu hoch und macht fast 50% des Umsatzes des Schachfestivals aus. Ich weiss, dass das Schachfestival etwas anders rechnet und auch die Eigenleistungen des OKs und der Freiwilligen einrechnet. Solche Eigenleistungen gibt es aber bei allen Veranstaltungen. Deshalb hat der Gemeinderat den direkten Vergleich aus den Zahlen vorgenommen. Wie gesagt streicht der Gemeinderat diese Subvention nicht aus Freude oder weil er die Arbeit der Personen, die sich teils während Jahrzehnten für das Schachfestival eingesetzt haben, nicht anerkennt. Vielmehr tut dies der Gemeinderat aus finanzieller Notwendigkeit und weil er der Meinung ist, diese Subvention sei überdurchschnittlich hoch. Auch ging er wie gesagt davon aus, dass eine Kürzung gar nichts bringen würde sondern eher provozieren würde. Ich bitte den Stadtrat, dem Gemeinderat zu folgen.

**Hamdaoui Mohamed, PSR:** Je suis prêt à voter ce compromis, car je suis aussi un amateur d'échecs. Par souci de transparence, j'aimerais néanmoins savoir dans quel poste vous prévoyez de compenser la somme qui sera prélevée.

**Briechle Dennis, Groupe PVL:** Monsieur Hamdaoui, le Groupe des Verts libéraux proposera plus tard de biffer le "Service de livraison à domicile", mais le total de nos propositions ne changera pas le résultat de ce budget.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Der Fairness halber muss ich nochmals etwas sagen. Ich weiss, dass der Hauslieferdienst ein politisch hochsensibles Thema ist. Aber die Sozialbeiträge sind ein in sich geschlossener finanzieller Kreislauf, der ca. 35 Angebote der beruflichen und sozialen Integration enthält, die zum Teil auch Beiträge vom Kanton erhalten. Die Differenz von rund CHF 1 Mio. wird aus der Spezialfinanzierung für Massnahmen zur wirtschaftlichen und sozialen Integration (SGR 836.93) überbrückt. Ob eine Streichung des Hauslieferdienstes überhaupt möglich wäre, müsste erst abgeklärt werden, denn damit würde in die Gestaltung dieser Programme eingegriffen, was eigentlich keine stadträtliche Aufgabe ist. Unabhängig davon müssten bei einer Streichung dieses Beitrags auch die Beiträge des Kantons sowie aus der Spezialfinanzierung angepasst werden. Ich weiss nicht, ob das die zuständige Direktion so schnell rechnen kann. Netto ergibt sich jedenfalls keine Einsparung, denn es darf nur Geld aus dieser Spezialfinanzierung entnommen werden, wenn es für Beschäftigungsprogramme eingesetzt wird. Ein Überschuss darf nicht produziert werden.

## **Vote**

sur la proposition des Groupes PVL et FDP/PRR/PEV/UDF d'augmenter le compte 133.36511000 de 125'000 fr.

**La proposition est acceptée.**

**Gurtner Roland, Passerelle:** Je n'entends surtout pas minimiser l'importance de la promotion touristique, ni le travail considérable accompli par les associations touristiques en vue de la valorisation de notre région. Cependant, je ne vois pas pourquoi parmi les nombreuses réductions de subventions, le tourisme devrait être

épargné. Monsieur Fehr lui-même l'a dit: "*Il n'y a pas de tabous*". Initialement, je voulais proposer une réduction des contributions destinées à trois associations: l'Association touristique Bienne-Seeland-lac, l'Association Pays des trois-lacs et l'Association Parc Chasseral. Pour ce qui est de l'Association touristique Bienne-Seeland-lac et de l'Association Parc Régional Chasseral, une telle coupe étant impossible du fait que le contrat de prestations est résiliable pour la fin de l'année, avec un délai de résiliation de six mois. Pour cette raison, je ne demande pas de réduction des contributions pour ces deux associations. En revanche, **je propose une réduction de 20'000 fr. à l'Association Pays des trois-lacs (compte 133.36530507, page 20)**. En effet, cette organisation ayant vu le jour en 2011 est bien établie, bénéficie d'une solide organisation et peut compter non seulement sur le soutien des six cantons concernés, mais aussi de la Confédération. Selon son rapport annuel 2012, l'Association Pays des trois-lacs a obtenu l'attention des cercles touristiques de Suisse, tout en jouissant d'une position favorable, lui permettant d'affronter les défis que lui réserve l'avenir.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Der Tourismus wurde bereits kurz angesprochen. Es wurde gesagt, dieser Bereich müsse integral und global angeschaut werden. Pays des trois-lacs ist momentan noch in einer Aufbauphase. In dieser gibt es vierjährige Verträge mit den betroffenen Städten und Kantonen. Allerdings geht es nicht um einen Mitgliederbeitrag oder einen Leistungsvertrag, der nur mit einer Kündigungsfrist von sechs Monaten kündbar ist. Vorliegend gibt es tatsächlich den Vorbehalt der jährlichen Genehmigung der Beiträge durch den Stadtrat. Deshalb wäre eine Kürzung theoretisch möglich. Ich würde aber davon abraten, weil die Aufbauphase noch nicht abgeschlossen ist und weil sich die Stadt eigentlich zu einem Engagement von vier Jahren verpflichtet hat. 2013 ist das dritte dieser vier Jahre. Zudem ist es dank einem grossen Einsatz der Stadt gelungen, den Sitz von Pays des trois-lacs nach Biel zu holen. Das hat eine wichtige Symbolwirkung. Biel ist eine zweisprachige Stadt und Pays des trois-lacs ist eine zweisprachige Tourismusdestination. Die Neuenburger gingen ursprünglich davon aus, der Sitz müsse in Neuenburg sein, weil das die wichtigste Stadt des Pays des trois-lacs sei. Das stimmt natürlich nicht... Von dem her würde eine ausserterminliche Kürzung des Beitrags ein ganz schlechtes Zeichen setzen, auch wenn sie rein formell zulässig wäre. Mir wäre es lieber, wenn die Diskussion darüber längerfristig erfolgte. Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Beiträge der Städte und Kantone per 2016 kommt möglicherweise auch die Standortfrage nochmals aufs Tapet. Sobald das alles geklärt ist, sieht die Welt wieder anders aus. Dann wird sich Pays des trois-lacs etabliert haben, was heute noch nicht ganz der Fall ist. Eine Kürzung zum jetzigen Zeitpunkt würde das Projekt schwächen. Ich bitte den Stadtrat, diesem Antrag nicht zu folgen.

### **Vote**

sur la proposition de Monsieur Gurtner de réduire le compte 133.36530507 de 20'000 fr.

**La proposition est refusée.**

**Haueter Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen beantragt, das Konto 140.31000000 (Stadtarchiv - Büro- und Schulmaterialien, Drucksachen, Seite 21) von CHF 13'500 auf CHF 3'000 zu kürzen. Dieser Wert entspricht demjenigen der Rechnung 2012. Was 2012 machbar war, sollte auch 2014 möglich sein.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Für mich bedarf dies der Klärung, denn ich finde, der vorgebrachte Antrag gehört zum nicht vorgebrachten Antrag zum Konto 140.31500000. Beide Anträge betreffen die gleiche Kostenstelle. Herr Haueter sagt völlig zu Recht, 2012 hätten CHF 3'000 ausgereicht. Das Stadtarchiv hat aber ganz schwierige Zeiten hinter sich, in denen mehr oder weniger Stillstand herrschte. Nach personellen Veränderungen muss nun aufgeholt und der riesige Pendenzenberg angegangen werden. Den Betrag auf Konto 140.31000000 braucht es, um das dafür notwendige Material zu beschaffen. Das sind Kisten, Ablagesysteme und so weiter. Wenn dieses Konto gekürzt wird, können die Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs nächstes Jahr nichts Schlaues machen. Im 2012 wurde so wenig Geld gebraucht, weil eben auch wenig gemacht wurde. 2013 konnte auf diesem Konto gespart werden. Das Gleiche gilt für das Konto 140.31500000, wo es darum geht, den Lesesaal des Archivs wieder auf einen benutzerfreundlichen Stand zu bringen. Jetzt, wo die Rückstände im Archiv aufgearbeitet werden, gibt es auch wieder eine grössere Nachfrage. Es ist daher auch denkbar, dass der Betrag auf Konto 140.31500000 längerfristig wieder sinkt. Deshalb möchte ich dem Stadtrat beliebt machen, den voraussichtlich zwei Anträgen nicht zu folgen.

**Haueter Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Konsequenterweise stellt die Fraktion SVP/Die Eidgenossen damit tatsächlich noch den Antrag, das Konto 140.31500000 (Stadtarchiv - Dienstleistungen Dritter für den übrigen Unterhalt, Seite 22) von CHF 10'000 auf CHF 5'000 zu kürzen. Eine Bemerkung muss ich noch zuhänden Herrn Fehr machen: Sie sagen, ohne den im Konto 140.31000000 vorgesehenen Betrag könnten die Mitarbeiterinnen nicht arbeiten. Dann frage ich mich: was haben sie denn 2012 gemacht, als CHF 3'000 reichten..?

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Damals war eben niemand mehr da, weil die betreffende Mitarbeiterin krank geschrieben war.

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Nous passons au vote (*Agitation dans la salle*)

**Haueter Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Da scheint die Fraktion SVP/Die Eidgenossen etwas verpasst zu haben und zieht daher ihre Anträge zu den Konten 140.31000000 und 140.31500000 zurück. Nun aber zu einem Antrag, der wirklich unterstützt werden kann, denn er betrifft den Ratskredit: Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen beantragt, das Konto 180.31750000 (Seite 25) von CHF 50'000 auf CHF 40'000 zu reduzieren. Ich bitte den Stadtrat, diesem Antrag zuzustimmen. CHF 10'000 können eingespart werden, wenn zum Beispiel der Stadtrat weniger Apéros durchführt... Das tut nun wirklich niemandem weh.

**Stöckli Schwarzen Heidi, Fraktion SP:** Ich möchte die Fraktion SVP/Die Eidgenossen doch sehr bitten, ihre Anträge bis morgen zu überarbeiten und vorgängig mit der Verwaltung zu klären, welche überhaupt möglich sind. Zu jedem



heute Abend gestellten Antrag gab es eine Erklärung, warum die Kürzung der betreffenden Konten nicht möglich ist. Die Fraktion SP hat sich entsprechend vorbereitet und stellte ihre Fragen vorgängig den Direktionen. Dadurch hat sich ganz vieles von selbst erledigt. Wenn die Fraktion SVP/Die Eidgenossen ihre Arbeit bis morgen noch macht, wird sie wahrscheinlich ganz viele Anträge gar nicht mehr stellen. Auch beim vorherigen Antrag ist es so: Art. 5 der Geschäftsordnung des Stadtrates (SGR 151.21) legt den Ratskredit klar auf CHF 50'000 fest, im Voranschlag kann somit kein tieferer Betrag figurieren. Hätte die Fraktion SVP/Die Eidgenossen nachgefragt, hätte dieser Antrag gar nicht gestellt werden müssen, weil dessen Grundlage die Geschäftsordnung des Stadtrates ist.

**Haueter Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen:** Dieser Betrag kann doch unterschritten, aber nicht überschritten werden..?

**Stöckli Schwarzen Heidi, Fraktion SP:** Diesfalls müsste aber eine Reglementsänderung beantragt werden.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Eigentlich müsste sich ja das Stadtratsbüro zu diesem Antrag äussern. Da es aber nun um eine rein formelle Frage geht, habe ich dem Stadtratsbüro zugesagt zu antworten. Art. 5 Geschäftsordnung des Stadtrates von Biel (SGR 151.21) sagt: "*Dem Stadtrat wird in jeden Voranschlag ein Kredit von CHF 50'000 gewährt.*" und nicht "... ein vom Stadtrat festzulegender Kredit von bis zu CHF 50'000" oder etwas ähnliches. Ich weiss nicht, warum dies der Stadtrat vor - zig Jahren selber so geregelt hat... Basis bildet aber Art. 39 Abs. 4 Stadtordnung (SGR 101.1). Dort steht, dass es diesen Kredit gibt. In der Geschäftsordnung wird der Betrag festgelegt. Formell müsste also die Geschäftsordnung abgeändert werden, um diesen Betrag zu kürzen. Natürlich kann der Stadtrat aber trotzdem im Verlauf des Jahres nicht alles ausgeben.

**Ogi Pierre, président du Conseil de ville:** Étant donné que le compte 180.31750000 est stipulé dans le Règlement du Conseil de ville de Bienne (RDCo 151.21), il ne peut pas être contesté lors du débat du budget. C'est pour cette raison, que le Conseil de ville ne peut pas voter cette proposition.

Le débat concernant la Mairie est terminé. Demain, une liste remaniée de toutes les propositions d'amendements sera déposée sur vos tables. Je vous souhaite une bonne rentrée et une bonne nuit.

***Fin de la séance / Schluss der Sitzung: 01.10 heures / Uhr***

---

***Le président du Conseil de ville / Der Stadtratspräsident:***

Pierre Ogi

***La secrétaire parlementaire / Die Ratssekretärin:***

Regula Klemmer

**Protokoll:**

Katrin Meister

Lilian Stähli

**Procès-verbal:**

Fabiola Floreani

Claire-Lise Kirchhof